



Stadtratssitzung

Donnerstag, 24. Januar 2013, 17.00 Uhr und 20.35 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 24 vom 29. November 2012)	---
2. Dringliche interfraktionelle Motion SP/JUSO, SVPplus, FDP, BDP/CVP (Martin Krebs/Giovanna Battagliero, SP/Roland Jakob, SVP/Bernhard Eicher, FDP/Béatrice Wertli, CVP): Uneingeschränkte Ausübung politischer Rechte auf dem Gemeindegebiet der Stadt Bern – auch in SBB-Bahnhöfen!	---
3. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Gemeinderat und Nebenbeschäftigung, ab wann wird es heikel?	2012.SR.000348
4. Dringliche interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!, GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, SVPplus (David Stampfli, SP/Cristina Antiker-Mansour, GB/Tanja Espinoza, GFL/Martin Trachsel, EVP/Claude Grosjean, GLP/Martin Schneider, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Simon Glauser, SVPplus): Ausbau Projekte „Offene Turnhallen“	2012.SR.000337
5. Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 25. Februar 2010: Jedem Kind ein Instrument; Fristverlängerung bis 31.12.2015	10.000079
6. Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Keine Parkplätze auf Pausenplätzen von städtischen Schulen; Annahme als Richtlinie	12.000061
7. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sportkonzept. Zusatzbericht „Eis und Wasser“ mit den wahren Fakten und neuen Vorschlägen; Ablehnung	12.000026
8. Interfraktionelles Postulat GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, FDP (Prisca Lanfranchi/Rania Bahnan Buechi, GFL/Michael Köppli, GLP/Judith Rennerbach, BDP/Dolores Dana, FDP): Zusammenführen von Fachstellen mit Querschnittsaufgaben im Dienste einer wirksamen und ressourcenschonenden Politik der Vielfalt; Annahme	12.000027
9. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Ist der neu gewählte Gemeinderat legitimiert die Stabe-Rückführung umzusetzen?	
10. Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Nehmen und Geben – auch in der Steuerpolitik!; Annahme	12.000099
11. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 4. November 2010: Transparenz über aufgelaufene Sanierungskosten; Prüfungsbericht	10.000289
12. Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hinderisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung bis 31. Dezember 2013	07.000185

13. Motion Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Den privaten Sicherheitsdienst im BärenPark abschaffen!; Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht	12.000032
14. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): BärenPark: Vorwärts statt Stillstand; Annahme als Richtlinie	12.000151
15. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Wirtschaftsstandort Bern – Fachlich fundierte und politisch neutrale Analyse; Ablehnung / Annahme als Postulat	11.000331
16. Postulat Fraktion GLP (Michael Köpfli/Kathrin Bertschy, GLP): Reduktion der Velodiebstähle durch Ködervelos mit einem GPS-Sender; Annahme	11.000353
17. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Kriterien für Werbung in den städtischen Gebäuden; Ablehnung	11.000354
18. Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP) vom 17. September 2009: Projekt Velo-Hauslieferdienst umsetzen; Abschreibung	09.000340
19. Motion Ruedi Keller (SP) vom 27. November 2008: EngergieWende-BernSozialverträglich – Atomausstieg Ja, aber ohne Gefährdung von ewb und seinen Arbeitsplätzen!; Abschreibung Punkt 1a und 4	08.000393
20. Motion Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Leyla Gül, SP): Neue Energievisionen II: Ein Energiepool Bern; Annahme als Richtlinie	12.000148
21. Postulat Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Miriam Schwarz, SP): Neue Energievisionen I: Die Energie der Zukunft kommt aus den Quartieren; Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht	12.000156
22. Motion GB/JA! (Natalie Imboden/Urs Frieden, GB) vom 15. Oktober 2009: Bern setzt sich die „2000-Watt-Gesellschaft“ zum (mittelfristigen) Ziel; Fristverlängerung bis 30.06.2014	09.000355
23. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP) vom 3. März 2011: Der Bümplizer-Chilbi droht das Aus! Das muss verhindert werden!; Abschreibung Punkt 2	11.000103
24. Motion Barbara Streit-Stettler (EVP) vom 3. Dezember 2009: Jugendschutz: Testkäufe als wirksames Instrument einsetzen; Abschreibung	09.000440
25. Motion Henri-Charles Beuchat (CVP): Verwaltungszwangsmassnahmen gegen die Reitschule resp. Genossenschaft Sous le Pont und gegen die BewilligungsinhaberIn; Ablehnung / Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht	11.000316

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 2	17
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	20
Traktandenliste.....	21
1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 24 vom 29. November 2012)	21
2 Dringliche interfraktionelle Motion SP/JUSO, SVPplus, FDP, BDP/CVP (Martin Krebs/Giovanna Battagliero, SP/Roland Jakob, SVP/Bernhard Eicher, FDP/Béatrice Wertli, CVP): Uneingeschränkte Ausübung politischer Rechte auf dem Gemeindegebiet der Stadt Bern – auch in SBB-Bahnhöfen!	21

3	Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Gemeinderat und Nebenbeschäftigung, ab wann wird es heikel?	25
4	Dringliche interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!, GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, SVPplus (David Stampfli, SP/Cristina Antiker-Mansour, GB/Tanja Espinoza, GFL/Martin Trachsel, EVP/Claude Grosjean, GLP/Martin Schneider, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Simon Glauser, SVPplus): Ausbau Projekte „Offene Turnhallen“	25
5	Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 25. Februar 2010: Jedem Kind ein Instrument; Fristverlängerung	27
6	Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Keine Parkplätze auf Pausenplätzen von städtischen Schulen	29
7	Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sportkonzept. Zusatzbericht „Eis und Wasser“ mit den wahren Fakten und neuen Vorschlägen	31
8	Interfraktionelles Postulat GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, FDP (Prisca Lanfranchi/Rania Bahnan Buechi, GFL/Michael Köppli, GLP/Judith Renner-Bach, BDP/Dolores Dana, FDP): Zusammenführen von Fachstellen mit Querschnittsaufgaben im Dienste einer wirksamen und ressourcenschonenden Politik der Vielfalt	34
9	Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Ist der neu gewählte Gemeinderat legitimiert die Stabe-Rückführung umzusetzen?	35
10	Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Nehmen und Geben – auch in der Steuerpolitik!	36
11	Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 4. November 2010: Transparenz über aufgelaufene Sanierungskosten (10.000289); Prüfungsbericht	43
12	Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung	45
	Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.35 Uhr	48
13	Motion Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Den privaten Sicherheitsdienst im BärenPark abschaffen!	49
14	Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): BärenPark: Vorwärts statt Stillstand	51
15	Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Wirtschaftsstandort Bern – Fachlich fundierte und politisch neutrale Analyse	53
16	Postulat Fraktion GLP (Michael Köppli/Kathrin Bertschy, GLP): Reduktion der Velodiebstähle durch Ködervelos mit einem GPS-Sender	56
17	Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Kriterien für Werbung in den städtischen Gebäuden	60
18	Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP) vom 17. September 2009: Projekt Velo-Hauslieferdienst umsetzen; Abschreibung	62
19	Motion Ruedi Keller (SP) vom 27. November 2008: EnergieWendeBernSozialverträglich – Atomausstieg Ja, aber ohne Gefährdung von ewb und seinen Arbeitsplätzen!; Abschreibung Punkt 1a und 4	68
20	Motion Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Leyla Gül, SP): Neue Energievisionen II: Ein Energiepool Bern	68
21	Postulat Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Miriam Schwarz, SP): Neue Energievisionen I: Die Energie der Zukunft kommt aus den Quartieren	72
	Eingänge	74

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsident Rudolf Friedli

Anwesend

Katharina Altas	Karin Hess-Meyer	Stéphanie Penher
Christa Ammann	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Peter Ammann	Mario Imhof	Judith Renner-Bach
Cristina Anliker-Mansour	Daniel Imthurn	Pascal Rub
Rania Bahnan Buechi	Ueli Jaisli	Kurt Ruegsegger
Mess Barry	Roland Jakob	Sandra Ryser
Sabine Baumgartner	Stefan Jordi	Leena Schmitter
Peter Bernasconi	Dannie Jost	Martin Schneider
Lea Bill	Daniel Klauser	Silvia Schoch-Meyer
Manfred Blaser	Philip Kohli	Hasim Sönmez
Yasemin Cevik	Michael Köppli	Lena Sorg
Rithy Chheng	Martin Krebs	David Stampfli
Dolores Dana	Marieke Kruit	Matthias Stürmer
Bernhard Eicher	Lea Kusano	Bettina Stüssi
Susanne Elsener	Prisca Lanfranchi	Michael Sutter
Tania Espinoza	Annette Lehmann	Luzius Theiler
Alexander Feuz	Daniela Lutz-Beck	Lilian Tobler Rüetschi
Benno Frauchiger	Martin Mäder	Martin Trachsel
Jacqueline Gafner Wasem	Ursula Marti	Nicola von Greyerz
Simon Glauser	Lukas Meier	Béatrice Wertli
Claude Grosjean	Melanie Mettler	Manuel C. Widmer
Franziska Grossenbacher	Christine Michel	Rolf Zbinden
Lukas Gutzwiller	Patrizia Mordini	Urs Ziehli
Isabelle Heer	Eveline Neeracher	Christoph Zimmerli
Erich Hess	Esther Oester	

Entschuldigt

Claudio Fischer	Thomas Göttin	Gisela Vollmer
Judith Gasser	Peter Marbet	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Alexandre Schmidt FPI	Franziska Teuscher BSS
Reto Nause SUE		

Entschuldigt

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Ladina Kirchen, Stv. Ratssekretärin	Franck Brönnimann, Stv. Ratsweibel	
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Traktandenliste

Der *Vorsitzende*: Die Traktanden 20 und 21 werden gemeinsam behandelt. Traktandum 23 werden wir gleich nach Traktandum 12 behandeln, weil es nicht Gemeinderat Nause betrifft, sondern Gemeinderat Schmidt.

2012.SR.000013

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 24 vom 29. November 2012)

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 24 vom 29. November 2012.

2012.SR.000338

2 Dringliche interfraktionelle Motion SP/JUSO, SVPplus, FDP, BDP/CVP (Martin Krebs/Giovanna Battagliero, SP/Roland Jakob, SVP/Bernhard Eicher, FDP/Béatrice Wertli, CVP): Uneingeschränkte Ausübung politischer Rechte auf dem Gemeindegebiet der Stadt Bern – auch in SBB-Bahnhöfen!

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Begründungsbericht.

Bern, 16. Januar 2013

Motionärin *Béatrice Wertli* (CVP): Am 4. Dezember 2012 hat auf Druck aller nationaler Parteien ein Treffen mit den SBB stattgefunden. An diesem Treffen haben die SBB erneut vom Anliegen der Parteien Kenntnis genommen, dass es möglich sein soll, in den Bahnhöfen seine politischen Rechte ausüben zu können. Unter diesem Aspekt und mit dem Einlenken der SBB wird unseres Erachtens den Anliegen, wie sie in der Motion formuliert sind, genügend Rechnung getragen; wir sind deshalb mit dem Bericht und mit der Richtlinie zufrieden.

Fraktionserklärungen

Lea Bill (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Auch die Fraktion GB/JA! ist erfreut darüber, dass den SBB doch noch ein besserer Vorschlag eingefallen ist als der, den sie am Anfang gemacht hatte. Aber wir haben ein Aber, und zwar ein grosses Aber: Wie man aus der Antwort des Gemeinderats ersehen kann, ist die Sache für ihn jetzt sehr günstig gelaufen: Bevor er etwas unternehmen musste, hat sich schon alles erledigt. Dies ist aus Sicht von GB/JA! sehr traurig, denn er hätte sich eigentlich einsetzen wollen oder sollen. Er hätte sich dafür einsetzen sollen, dass man in der Stadt Bern die politischen Rechte auch im Bahnhof ausüben kann, er hätte sich für die direkte Demokratie und für die politische Partizipation einsetzen sollen. Neben dem Grundgefühl, das ich aus der Antwort des Gemeinderats herausgespürt habe, zeigt sich folgendes: Wie die SBB macht auch der Gemeinderat nicht wirklich einen Unterschied zwischen kommerzieller und ideeller Nutzung. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass der Gemeinderat von den SBB den Begriff „Promotionen“ übernimmt. Egal, ob man Unterschriften sammelt oder ob man Cola-Dosen verteilt: beides ist eine Promotion. Und er sagt auch, dass es natürlich unter diesen Umständen, wenn es also Leute gibt, die z.B. Cola-Dosen verteilen, verständlich sei, dass man die Ausübung von politischen Rechten steuern müsse. z.B. durch eine Bewilligungspflicht. Und genau in diesem Gleichstellen von kommerzieller und ideeller

Nutzung liegt das Problem. Es gibt kein Grundrecht, irgendeiner Passantin oder einem Passanten eine Cola-Dose in die Hand zu drücken, aber es ist ein Grundrecht, dass man die politischen Grundrechte ausüben darf, und dies auch im Bahnhof Bern. Zudem hat diese Art von Gleichstellung im konkreten Fall hier grosse Auswirkungen. In beiden Fällen muss man ein Gesuch stellen. Der einzige Unterschied ist, dass man für kommerzielle Nutzung bezahlen muss, nicht aber, wenn man beispielsweise Unterschriften sammeln oder einen Flyer verteilen will. Allerdings ist es einer Firma wie Coca Cola wahrscheinlich egal, wenn sie für eine Verteilaktion 3000 Franken bezahlen muss, und somit ist es lächerlich zu sagen, es gebe einen Unterschied. Zudem gilt das Prinzip „First come, first serve“, und weil die gleichen Plätze für die kommerzielle Nutzung wie für das Sammeln von Unterschriften benutzt werden können, fragt sich, wer besser gestellt ist: Die, die bezahlen oder die, die nur Unterschriften sammeln. Und es fragt sich, wie früh die Plätze schon durch die ausgebucht sind, die bezahlen. Weiter ist es so, dass es für die ideelle Nutzung eine Beschränkung gibt: Einmal pro Woche oder dreissig Mal pro Jahr. Bei der kommerziellen Nutzung gibt es diese Beschränkung nicht, im Gegenteil: wenn man eine Aktion mehrmals durchführt, erhält man sogar Rabatt. Je öfter pro Woche, desto billiger wird es. Aber es kann doch wohl nicht sein, dass die kommerzielle Nutzung besser gestellt ist als die ideelle. Dann ist es auch so, dass man auf der Homepage, die der Gemeinderat in seiner Antwort verlinkt hat, zwar Nutzungsbestimmungen für die ideelle Nutzung findet, für die kommerzielle Nutzung gibt es aber keine Bestimmungen. Das ist aus unserer Sicht fragwürdig, denn Cola-Dosen zu verteilen ist wahrscheinlich genau so sicherheitsgefährdend wie das Sammeln von Unterschriften. Und schliesslich ist für mich auch fragwürdig, das Unterschriften Sammeln und das Verteilen von politischen Flyern zum Beispiel eines Hilfswerks, das Geld sammelt, gleichzusetzen. Da wird einfach alles zusammengeschüttet, was nicht irgendwie kommerziell ist.

Die Punkte, die ich eben aufgezählt habe, zeigen, dass der neue Vorschlag der SBB nicht wirklich toll ist. Es ist auch unklar, ob die Ausübung der politischen Rechte durch diesen Vorschlag besser gestellt wird. Es ist nicht auszuschliessen, dass die kommerziellen Nutzungen bevorzugt werden könnten. Oder krasser ausgedrückt: Das Entgegenkommen der SBB ist eigentlich eine Farce, unter dem Motto „Man macht erst einmal ein ganz schlechtes Angebot, bei dem alle aufschreien, und das zweite Angebot, das so halbwegs in Ordnung ist, akzeptieren alle mit Handkuss und alle schweigen.“ – Und eben auch der Gemeinderat. Die Fraktion GB/JA! hat betreffend Ausübung von politischen Rechten und zum Sammeln von Unterschriften schon mehrfach gesagt, der Gemeinderat nütze seinen Handlungsspielraum nicht aus. Diese Diskussion ist schon im vergangenen Jahr gelaufen, zum Unterschriften Sammeln mit dem Einkaufswagen. Der Gemeinderat nützt die bestehende Grauzone nicht aus, er stellte es immer als glasklar dar, dass man halt nichts machen könne, die Sicherheit komme an erster Stelle. Er versteckt sich lieber hinter der Polizei oder, wie im Fall hier, hinter den SBB. Und darum ist es jetzt wirklich sehr praktisch für den Gemeinderat: Alles ist gelöst, bevor er etwas unternehmen muss. Aus Sicht der Fraktion GB/JA! ist ein solches Vorgehen eines rot-grünen Gemeinderats beschämend. Es ist klar, dass der Bahnhof SBB-Gelände ist und dass in erster Linie sie das Sagen hat, was dort passiert und was nicht. Aber es wurde auch gesagt, das Bahnhofgelände könne man eigentlich mit dem öffentlichen Raum gleichstellen. Wenn also der Gemeinderat wirklich ein Interesse daran gehabt hätte, sich für die Ausübung der politischen Rechte in der Stadt Bern einzusetzen, hätte er sich in diesem Rahmen für eine bessere Lösung stark machen können. Er hätte z.B. sagen können, dass man kommerzielle und ideelle Nutzung nicht einfach gleichstellt, sondern dass man die ideelle Nutzung bevorzugt, und er hätte sich auch dafür einsetzen können, dass es keine Beschränkung gibt bezüglich Anzahl Unterschriftensammlungen in einer bestimmten Zeitperiode. Es hätte viele Möglichkeiten gegeben und das ist der Grund, warum wir diese Antwort des Gemeinderats nicht als Begrün-

dungsbericht annehmen können. Es ist eigentlich keine Antwort, und eigentlich hat er noch nichts unternommen.

Martin Krebs (SP) für die Fraktion SP: Unsere Fraktion nimmt die Antwort an, ohne davon hell begeistert zu sein. Es ist für uns klar, dass im öffentlichen Raum die Ausübung der Grundrechte immer höher zu gewichten ist als kommerzielle Aktivitäten. Wir werden schauen, wie sich mit dieser Reglementierung leben lässt, sie wird uns nicht davon abhalten, unsere Aktionen im Bahnhof weiterhin durchzuführen. Etwas befremdlich ist, dass die Sicherheit vorgehoben wird. Wir wissen, dass der Bahnhof heute hauptsächlich kommerziell genutzt wird, und bei sehr vielen kommerziellen Aktivitäten muss man sich fragen, ob da nicht der reibungslose Personenfluss behindert wird. Aber offenbar ist man gewillt, dem Kommerz zuliebe die Personen, die den öffentlichen Verkehr nutzen wollen, in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken. – Etwas, was für die Ausübung von Grundrechten nicht gelten soll. Wir hätten vom Gemeinderat etwas mehr erwartet, aber nachdem die vier grossen Parteien damit leben können, können wir auch damit leben.

Einzelvotum

Luzius Theiler (GPB-DA): Lea Bill hat es bereits angedeutet: Der erste Beschluss der SBB, der Auslöser war für diese Motion, war nichts anderes als eine Provokation. Ich denke, niemand von diesen bestimmt gut bezahlten Leuten für Öffentlichkeitsarbeit – „Public affairs“ nennt man das heute – hat je daran gedacht, dass die politischen Parteien, die Gemeinde und wir akzeptieren würden, dass ein halber Tag Unterschriften Sammeln 1053 Franken kostet. Da müssten wir ja alle bald einmal Konkurs anmelden. Das haben sie bestimmt nur in die Welt gesetzt, um dann auf Proteste hin sagen zu können, man sei grosszügig, man verhandle mit der Stadt. Und das Ergebnis dieser Verhandlungen ist natürlich so, wie es sich die SBB gewünscht haben. Man ist grosszügig entgegengekommen und hat einen so genannten Kompromiss gefunden. Man hat nach einem Vorschlag, der ohnehin nie ernst gemeint war, zu einem Vorschlag gefunden, der, rechtsstaatlich betrachtet, immer noch sehr zweifelhaft ist. Ich erinnere an das St. Galler Urteil von vor ungefähr drei Jahren, das ja grosses Aufsehen erregt hat. Es hat festgehalten, dass das Sammeln von Unterschriften ohne festen Stand, also mobil, in den Fussgängerzonen im Prinzip keine Bewilligung braucht. Und dann kam dieser Bundesgerichtsentscheid vom 3. Juli 2012, der in der Motion erwähnt wird und der besagt, dass ein Bahnhof eine öffentliche Zone sei, vergleichbar mit einer Fussgängerzone. Dort passiere – etwas frei übersetzt – der genau gleiche Verkaufsmarkt wie in den Fussgängerzonen und darum gebe es keinen Grund, den Bahnhof anders zu behandeln. Das heisst logischerweise, wenn man diese beiden Bundesgerichtsentscheide zusammen nimmt, dass das Unterschriften Sammeln im Bahnhof bewilligungspflichtfrei ist. Und genau darauf hätte der Gemeinderat beharren müssen. Aber was herausgekommen ist, ist ein bürokratisches Prozedere mit einem Gesuch, ein Prozedere, das nicht überprüfbar ist, wenn die Bewilligung verweigert wird, weil es angeblich bereits zu viele andere gibt, die im Bahnhof irgendetwas machen. – Wobei dann eben die kommerziellen Events und ideelle Aktionen irgendwie zusammengemischt werden. Man kann auch nichts dagegen unternehmen, wenn man in irgendeine dunkle Ecke verbannt wird, wo es kaum Leute gibt. Das ist also kein Verfahren, das korrekt abläuft, das aber allen Beteiligten viel Aufwand beschert. Ich bin darum mit diesem Prüfungsbericht überhaupt nicht einverstanden und beantrage, dass der Stadtrat nicht davon Kenntnis nimmt. In diesem Fall müsste der Gemeinderat einen neuen Begründungsbericht verfassen. Und noch zum Schluss: Die SBB, von denen man manchmal das Gefühl hat, die kommerziellen Aktivitäten in der RailCity – die zwar in Zukunft wieder ganz gewöhnlich Bahnhof heissen soll – seien viel wichtiger als der Reiseverkehr, diese SBB stehen politisch in einer Bringschuld,

denn sie haben ja ein Riesenprivileg bezüglich Ladenöffnungszeiten. Sehr vieles von dem, was im Bahnhof verkauft wird, hat mit Reiseproviant nichts zu tun, und das mindeste, was man annehmen könnte wäre, dass die SBB dafür grosszügig sind gegenüber politischen Anliegen der direkten Demokratie.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Es wurde richtig gesagt: Der Gemeinderat hat keinen Einfluss auf die Nutzung von Bahnhofsgelände, sondern das ist in der Kompetenz der SBB. Das ist nun einmal so, ob es uns gefällt oder nicht. Ich teile allerdings durchaus die Sorgen, dass man die Bahnhöfe immer mehr für kommerzielle Veranstaltungen nutzt, statt sie in erster Linie den Bürgerinnen und Bürgern, die die Bahn benützen, zur Verfügung zu stellen. Das ist ein Thema, das wir mit den SBB seit Jahren und immer wieder diskutieren. Wir kennen die Nöte, gerade die Platznöte im Bahnhof Bern, und wir können nicht verstehen, dass die SBB den Kommerz in diesen beengten Verhältnissen nicht eindämmt. Wer glaubt, wir hätten das nicht bemerkt, täuscht sich. Da haben wir keine Differenzen. Es ist auch nicht korrekt, hier von einer Farce zu sprechen, die SBB haben sich bewegt. Was sie noch verlangt, ist eine Bewilligung – dass man also ankündigt, wann man sammeln will. Ich meine, wenn sie bereit ist, ihren Kommerz zurückzustecken, hat sie auch das Recht zu wissen, wie die Verkehrsströme laufen und zu sagen, wo man vernünftigerweise politische Aktionen durchführen soll. Dass es gewissen Leuten hier nie genug ist, ist mir klar. Das ist nicht neu und das wird sich in dieser Legislatur wiederholen, wie wir es in den vergangenen vier Jahren erlebt haben. Aber man muss doch ein wenig gerecht sein: Die SBB haben bemerkt, dass sie einen Bock geschossen haben, sie haben sich bewegt. Und wenn sie sich noch mehr bewegen und begreifen, dass Bahnhöfe nicht in erster Linie Verkaufslokalitäten sind, sondern Orte, wo Leute ankommen und von wo Leute abreisen wollen, sind wir wahrscheinlich auf dem richtigen Weg. Wir sind in ständigem Gespräch mit den SBB und das wird auch in Zukunft so bleiben.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (70 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 002
3. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Begründungsbericht (52 Ja, 16 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 003*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-17:20 - 002

Ja-Stimmen: 70 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 1 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Dana, Elsener, Espinoza, Feuz, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Sutter

Abwesend sind: Chheng, Eicher, Fischer, Gasser, Göttin, Marbet, Schoch-Meyer, Vollmer

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-17:20 - 003

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 16 Enthaltungen: 3 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Atlas, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Cevik, Dana, Elsener, Espinoza, Feuz, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Meier, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Ryser, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Stürmer, Stüssi, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Grossenbacher, Kruit, Marti, Michel, Mordini, Oester, Penher, Schmitter, Stampfli, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Pinto, Sorg, Sutter

Abwesend sind: Chheng, Eicher, Fischer, Gasser, Göttin, Imthurn, Marbet, Vollmer

2012.SR.000348

3 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Gemeinderat und Nebenbeschäftigung, ab wann wird es heikel?

Der Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Auftrag des Gemeinderats wie folgt: Frage 1: Ja, Nebenbeschäftigungen von Gemeinderatsmitgliedern werden im Jahresbericht erwähnt. Im Falle der Direktorin FPI ist das Mandat bei der CSS-Versicherung im Jahresbericht 2011 nicht erwähnt, weil sie erst am 17. Dezember als Verwaltungsrätin gewählt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war das Layout für den Jahresbericht bereits abgeschlossen und darum hat dieses Mandat nicht Eingang gefunden. Die Annahme des Mandats wurde aber in den Medien kommuniziert, es stiess in den Berner Medien auf ein grosses Echo und war damit der breiten Öffentlichkeit von Anfang an bekannt. Im Ergebnis ist übrigens die Nicht-Erwähnung absolut richtig, weil die Direktorin effektiv erst ab Januar 2012 für die CSS-Versicherung tätig war, wir aber hier vom Jahresbericht 2011 sprechen.

Zu den Fragen 2 und 3: Bis anhin haben die Mitglieder des Gemeinderats den Gemeinderat immer von der Annahme eines Mandats und über geplante Nebenbeschäftigungen informiert. Dabei wurde jeweils auch thematisiert, ob Interessenkonflikte entstehen könnten oder ob man sie ausschliessen kann und ob die unabhängige Ausübung des Amtes sichergestellt bleibt. Der amtierende Gemeinderat wird auch in Zukunft mit dieser bewährten Praxis weiterfahren.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2012.SR.000337

4 Dringliche interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!, GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, SVPplus (David Stampfli, SP/Cristina Antiker-Mansour, GB/Tanja Espinoza, GFL/Martin Trachsel, EVP/Claude Grosjean, GLP/Martin Schneider, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Simon Glauser, SVPplus): Ausbau Projekte „Offene Turnhallen“

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 16. Januar 2013

Motionär *David Stampfli* (SP): Jugendliche wollen am Abend und vor allem am Wochenende rausgehen und nicht einfach zuhause herumsitzen. Die vielen Jungen, die unterwegs sind, sind eine grosse Herausforderung für die Gemeinde. Wie wollen wir damit umgehen? Es gibt den Ansatz wie in Kehrsatz, wo den Minderjährigen neuerdings verboten ist, nach 22 Uhr unterwegs zu sein. Diese Verbotsmentalität zeugt von Hilflosigkeit und ist nicht zielführend, sondern es braucht gute Angebote: Angebote, wo sich die Jugendlichen treffen oder wo sie sich z.B. sportlich betätigen können und wo sie vor allem auch betreut sind. Ein solches Angebot stellt die Stiftung „idée:sport“ zusammen mit der Stadt zur Verfügung. An bestimmten Standorten bleiben die Turnhallen auch am Abend offen und die Jungen können, betreut von Profis, Sport treiben, sie können sich treffen und Spass haben. So funktioniert ein sinnvoller Umgang mit Jugendlichen. Der vorliegende Vorstoss hat zum Ziel, dieses Angebot auszubauen. Aber leider ist der Ausbau kurzfristig nicht möglich und darum möchte der Gemeinderat die Motion in ein Postulat umwandeln lassen. Die Motionäre bedauern dies, anerkennen aber, dass Gemeinderätin Franziska Teuscher dem Projekt sehr wohlwollend gegenüber steht, und wir freuen uns über das Versprechen, dass „Midnight“ ins Budget 2015 aufgenommen werden

könnte. Das Anliegen ist im Stadtrat sehr breit abgestützt. Fast alle Fraktionen haben bei dieser Motion mitgemacht, mehr als die Hälfte des Stadtrats hat unterschrieben. Der Stadtrat wird den Gemeinderat bei Gelegenheit an sein Versprechen erinnern, dass man an Midnight festhalten und es ausbauen will. Es ist wichtig, dass die Midnight-Projekte so bleiben und weiterhin durchgeführt werden können. Denken wir an unsere Jugendlichen, seien wir für die umliegenden Gemeinden ein Vorbild im Umgang mit unseren Jugendlichen. Im Namen der Motionäre beantrage ich, die Motion wie vom Gemeinderat gewünscht in ein Postulat zu wandeln. Und als Sprecher der Fraktion SP kann ich noch anfügen: Unsere Fraktion kann diesem Antrag ebenfalls folgen.

Fraktionserklärungen

Pascal Rub (FDP) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion teilt die Einschätzung der Motionärinnen und Motionäre und des Gemeinderats. Offene Turnhallen sind ein sehr gutes und ein sehr unterstützungswürdiges Projekt. Mit geringen Kosten kann sehr viel erreicht werden. Wir würden es sehr begrüßen, wenn dieses Angebot ausgebaut werden könnte, sehen aber auch den Druck auf Seiten der Finanzen und teilen auch diesbezüglich die Einschätzung des Gemeinderats. Wir sind aber überzeugt, dass man mit seinem Vorschlag gut leben kann und werden darum das Postulat unterstützen.

Simon Glauser (SVP) für die Fraktion SVP: Auch wir sind uns der Wichtigkeit solcher Projekte bewusst. Aber es ist auch wichtig, laufend abzuklären, ob diese Angebote genutzt werden, ob es auch genügend Jugendliche gibt, die das wollen. Und es ist wichtig, wenn es nicht mehr genügend Kinder hat, die das Angebot nutzen wollen, wie es jetzt im Fischermätteli geschehen ist, den Mut zu haben, eine Turnhalle wieder zu schliessen und das Geld anderweitig einzusetzen.

Einzelvotum

Luzius Theiler (GPB-DA): An und für sich ist die Forderung vernünftig, bestehende Bausubstanz und bestehende Infrastrukturen zu nutzen, statt immer wieder neue zu bauen. Aber die Tatsache, dass das Angebot auf gar keine so grosse Resonanz stösst, zeigt einmal mehr, dass der Bedarf an Sporteinrichtungen nicht so gross ist, wie immer wieder behauptet wird. Bei jedem Neubauprojekt irgendeiner Sportanlage heisst es jeweils, man habe einen schrecklich grossen Mangel, aber die Beobachtung zeigt, dass längst nicht alle Sportanlagen in der Stadt Bern immer benützt werden. Ich kann dem Postulat zustimmen. Der Grund, warum ich mich zu Wort melde: Mich hat ein Satz in dieser Motion sehr geärgert: „Statt am Samstag auf der Strasse herumzuhängen oder am Sonntag vor dem Fernseher und dem Computer zu hocken, treiben die Jugendlichen beziehungsweise die Kinder Sport.“ Das ist eine moralisierende Überbewertung und Überhöhung des Sports, und dagegen muss man sich wehren. Sport ist nicht besser und nicht schlechter als andere Tätigkeiten. Beim Sport können Jugendliche auch saufen lernen, und sie können zum Doping angefixt werden. Und nicht jeder, der in den Ausgang geht, hängt rum, sondern da werden oft wichtige soziale Beziehungen gepflegt. Und nicht alle, die zuhause vor dem Fernseher oder vor dem Internet sitzen, verplempern nur dumm ihre Zeit, sondern viele machen etwas, was sie weiter bringt, was sie informiert und was sie befähigt, in den politischen Diskussionen mitzureden. Diese Art von Moralisieren geht mir gewaltig auf den Keks, und das musste ich hier sagen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2. Die Motionärin Fraktionen SP, GB/JA!, GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, SVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (65 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 004*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-17:30 - 004

Ja-Stimmen: 65 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Chheng, Dana, Espinoza, Feuz, Frauchiger, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Kohli, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Mäder, Marti, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Blaser, Cevik, Eicher, Elsener, Fischer, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Hess, Klausner, Lutz-Beck, Marbet, Stüssi, Vollmer

2010.SR.000073

5 Motion Rolf Zbinden (PdA) vom 25. Februar 2010: Jedem Kind ein Instrument; Fristverlängerung

10.000079 /12/099

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Rolf Zbinden (PdA): Jedem Kind ein Instrument; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion bis am 31. Dezember 2015 zu.
Bern, 21. März 2012

Antrag Rolf Zbinden (PdA):

Die Frist zur Erfüllung der Motion (insbesondere Punkt 2 betreffend Finanzvorlage für die Realisierung des Projekts) wird bis 31. Dezember 2013 verlängert.

Begründung: Im Bericht des Gemeinderats wird über die Umsetzung des Punktes 2 der Motion kein Wort verloren!

Motionär *Rolf Zbinden* (PdA): Es gibt Momente und Situationen, da hat man den Eindruck, undankbar zu erscheinen. Jetzt geht es mir genau so. Wenn ich mir anschau, was die gemeinnützige Stiftung „Jedem Kind ein Instrument“ seit der Annahme der Motion der PdA erreicht hat, kann ich nur den Hut ziehen. Dieses Engagement ist beeindruckend und zeigt, dass unsere Motion in der Stadt Bern ein breites Echo gefunden hat. Daran gibt es nichts zu nörgeln. Aber leider und aus Erfahrung genügt das nicht, denn erstaunlicherweise ist ein Punkt unserer erheblich erklärten Motion gar nicht mehr Thema, nämlich Punkt 2, der eine Finanzvorlage für die Realisierung des Projekts fordert. Er wird im Bericht des Gemeinderats mit keinem Wort erwähnt. Wir hören zwar etwas von Spendengeldern und von Gemeinnützigkeit, und das ist alles schön und gut und recht, – aber Spendengelder und Finanzvorlage als Synonym zu behandeln, wollen wir doch gar nicht erst einreissen lassen. Man bedenke: so etwas könnte Schule machen. Wir müssen schon wissen, was uns diese Motion bzw. die von der Motion vorgeschlagene Art der musikalischen Förderung von Schulkindern wert ist. – Was sie uns wert ist und wie viel. Der Stadtrat hat diese Motion überwiesen und damit eine Wertschätzung des Projekts zum Ausdruck gebracht, die sich auch mit einer noch so eleganten Delegation an eine gemeinnützige Stiftung nicht einfach abhaken lässt. Um eine Finanzvorlage, die aufzeigt, mit welchen finanziellen Ressourcen das Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ erfolgreich umgesetzt werden kann, werden wir nicht herumkommen. Eine solche Vorlage wird die imposante Leistung der Stiftung als wichtigen Eckpfeiler einbeziehen, konkret: in die Rechnung einbeziehen. Die Partei der Arbeit ist erfreut zu lesen, dass das Projekt „Jedem

Kind ein Instrument“ für die Schweiz Modellcharakter haben soll. Schön, aber mit schönen Worten ist es leider nicht getan. Vor mittlerweile mehr als zwei Jahren hat der Stadtrat der vorliegenden Motion zugestimmt, auf eine entsprechende Finanzvorlage warten wir immer noch. Innerhalb von Jahresfrist sollte dieser Punkt der Motion doch wohl umgesetzt werden können. Darum beantragt die PdA Bern eine Verkürzung der vorgeschlagenen dreijährigen Fristverlängerung auf ein Jahr, bis zum 31. Dezember 2013.

Fraktionserklärungen

Patrizia Mordini (SP) für die Fraktion SP: Wie Rolf Zbinden möchte auch ich der Stiftung „Jedem Kind ein Instrument Bern“ für ihre Arbeit sehr danken und sie würdigen. Die Wichtigkeit der Motion haben wir bereits einmal diskutiert. Die positiven Auswirkungen, die Musikunterricht und das Erlernen eines Musikinstruments auf Kinder haben, sind wissenschaftlich erwiesen: Es kommt zu Leistungssteigerungen in Mathematik, Resultate in Intelligenztests werden besser, das logische Denken verbessert sich und es hat auch positive Auswirkungen im Bereich der sozialen Kompetenzen und bei der Gewaltprävention. Darum möchten wir schnell vorwärts gehen mit dem Projekt. Wir haben sehr grosse Sympathien für die Fristverkürzung, die Rolf Zbinden vorschlägt, aber wir befürchten, dass es so nicht reicht. Wir haben in der Fraktion darüber diskutiert und meinen, wir müssen dem Gemeinderat folgen, damit wir eine Finanzvorlage haben, die „wasserdicht“ ist, so dass wir auch die finanziellen Ressourcen haben für die Umsetzung. Wenn es etwas früher ist als 2015, sagen wir nicht Nein, aber Ende 2013 ist zu knapp. Wir empfehlen, dem Gemeinderat zu folgen.

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Selbstverständlich hat Rolf Zbinden recht, wenn er sagt, von den Finanzen stehe hier nichts drin. Ich möchte hier noch auf den Anfang und den Schluss des Berichts des Gemeinderats hinweisen, die sich grundsätzlich widersprechen. Im ersten Satz steht: „Viele Studien zeigen, dass aktives Musizieren das Lernverhalten (...) von Kindern stärkt und die ganzheitliche Entwicklung fördert. Ich betone: „Viele Studien zeigen“. Am Schluss heisst es dann: Die Stiftung „Jedem Kind ein Instrument“ beabsichtigt, Verlauf und Wirkung des Programms auszuwerten.“ – Das finde ich sehr lobenswert. „Die Evaluation soll auf genügend Erfahrung gestützt werden.“ – Das ist bestimmt auch wesentlich. „Erste seriöse Ergebnisse werden deshalb nicht vor 2015 erwartet.“ – Es handelt sich hier wieder einmal um eine „Evaluationitis“, die überhand nimmt, und ich denke, es geht nicht an, noch weitere 100 000 Evaluationen vorzuschieben, um ein Projekt nicht umzusetzen. Selbstverständlich ist die Finanzierung zu sichern und selbstverständlich ist im Laufe des Programms zu evaluieren, wie es allenfalls anzupassen ist, aber die GFL/EVP-Fraktion stimmt der von Rolf Zbinden beantragten Verkürzung der Fristverlängerung zu.

Ueli Jaisli (SVP) für die Fraktion SVP: Wie wir alle wissen, handelt es sich hier um ein sehr sinnvolles Projekt, das bestimmt unterstützungswürdig ist und das seinen Sinn erst entfaltet, wenn es auch realisiert werden kann. Und realisiert werden kann es erst, wenn das Finanzielle geregelt ist. Wir verstehen nicht, warum die Frist vom 31.12.2013 nicht eingehalten werden kann. Das ist aus unserer Sicht machbar und wir unterstützen es.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Wir sind uns alle einig hier. Die Motion hat ein Ziel, hinter dem wir alle stehen, wir alle wollen, dass jedes Kind ein Instrument spielen kann. Die Diskussion dreht sich jetzt um eine Freist, es wird bemängelt, dass der Gemeinderat in der Motionsantwort kein Finanzierungskonzept angetönt hat. Die Finanzierung läuft im Moment über die bereits erwähnte Stiftung, und auch ich möchte allen Leuten dieser Stiftung herzlich für ihr Engagement danken. Diese Stiftung ist mit der Musikschule Konservatorium zusammen, und

es wird hervorragende Arbeit geleistet. Auch sie sind davon überzeugt, dass man dem Ziel so rasch als möglich nahe kommen sollte. Gemäss meinen Abklärungen ist es nicht eine Frage des Geldes, dass wir nicht schneller vorwärts kommen, sondern eine Frage der Umsetzung. Sie ist etwas schwieriger, als man sich dies am Anfang vorgestellt hatte. Wenn Sie jetzt beschliessen, dass man bis Ende Jahr ein Finanzierungskonzept vorlegen soll, können wir nicht viel mehr darauf sagen als das, was wir jetzt sagen, nämlich dass die Stiftung an der Arbeit ist und dass sie auch das nötige Geld hat, um das Projekt umzusetzen, dass es aber in den Schulen, unter allen Beteiligten, noch eine bessere Zusammenarbeit braucht. Andererseits kann ich nachvollziehen, dass es etwas lang erscheint, wenn man das Anliegen auf 2015 verschiebt. Als Kompromiss könnte ich anbieten, 2014 Bilanz zu ziehen und zu schauen, wo das Geschäft steht.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Antrag Zbinden (Fristverlängerung bis 31.12.2013) obsiegt dem Antrag des Gemeinderats (Fristverlängerung bis 31.12.2015) (44 Ja, 27 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 005*
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Dezember 2013 zu (72 Ja, 0 Nein).
Abst.Nr. 006

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-17:41 - 005

Ja-Stimmen: 44 Nein-Stimmen: 27 Enthaltungen: 1 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imhof, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Schmitter, Schneider, Stürmer, Theiler, Trachsel, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann p, Atlas, Cevik, Chheng, Frauchiger, Grosjean, Imthurn, Jordi, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lehmann, Marti, Meier, Mettler, Mordini, Pinto, Ryser, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Tobler Rüetschi, von Greyerz, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Sutter

Abwesend sind: Blaser, Fischer, Gasser, Göttin, Jaisli, Marbet, Vollmer

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-17:41 - 006

Ja-Stimmen: 72 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruegsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Barry, Fischer, Gasser, Göttin, Marbet, Rub, Vollmer

2012.SR.000052

6 Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Keine Parkplätze auf Pausenplätzen von städtischen Schulen

12.000061 /12/203

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 27. Juni 2012

Motionär *Manuel C. Widmer* (GFL): Der wichtigste Satz überhaupt steht am Anfang der Gemeinderatsantwort: „Pausenplätze sind in erster Linie für Schülerinnen und Schüler da.“ Das ist der Kern des Anliegens, und eigentlich ist es schade, dass man eine Motion dazu einreichen muss, wenn es doch klar ist, dass Pausenplätze für die Schülerinnen und Schüler da sein müssten. Der Grund dafür ist, dass man in der Stadt Bern vor einem Jahr auf einem Pausenplatz Parkplätze gebaut hat. Wenn man die Antwort des Gemeinderats weiter liest,

findet man eine unendliche Liste von Gesetzen und Verordnungen, die festlegen, wie viele Parkplätze es um ein Schulhaus herum haben muss. Ich habe mit den StaBe und mit den zuständigen Stellen telefoniert und herauszufinden versucht, wie viel Bewegungsraum ein Kind auf einem Schulhausplatz haben muss. Dazu gibt es keine Regelung. Wir stehen also vor der Situation, dass es um Schulhäuser herum laut Gesetz Parkplätze geben muss; Bewegungsraum für Kinder aber: Keine Diskussion. Dies ist angesichts der wachsenden Problematik von übergewichtigen Kindern und von Kindern, die sich schlecht bewegen können, fragwürdig. Ich danke deshalb dem Gemeinderat dafür, dass er die Problematik im Grundsatz erkannt hat, auch wenn er sich sagt: „Na ja, wir haben ja immer noch ein Hintertürchen, wenn wir irgendwo sonst keinen Parkplatz bauen können, um ihn trotzdem auf dem Pausenplatz einzurichten.“ Ich möchte die Entwicklung folgendermassen illustrieren: Als ich ins Laubeggsschulhaus ging, vor dreissig Jahren, war an einer Wand eine Tafel angebracht, auf der „Ballspielen verboten“ stand. Heute sagt der Gemeinderat: „Ballspielen ist toleriert, aber manchmal muss man euch ein Auto in den Weg stellen.“ Ziel muss aber sein, dass man folgende Tafel, die ich kürzlich an einer Wand in Deutschland entdeckt habe, an die Wände der Schulhäuser montieren kann: „Dieser Hof ist ein Kinderspielplatz. Sollten Sie hier trotzdem ihren PKW abstellen, erklären Sie sich damit einverstanden, dass er als Spielzeug benützt wird. Der Hauseigentümer.“ In dem Sinn danke ich Ihnen für die Annahme der Motion.

Fraktionserklärungen

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVP: Grundsätzlich hat auch die Fraktion SVP nichts dagegen, dass Spiel- oder Pausenplätze Plätze sind, auf denen sich Jugendliche aufhalten. Für uns ist aber klar, dass die heutige Regelung eigentlich schon alles beinhaltet, was die Motion verlangt. In der Regel wird ganz klar für die Jugend gearbeitet, die Pausenplätze werden für die Jugend freigestellt. Wenn es irgendwo, wie der Gemeinderat auch schön erklärt, nicht möglich ist, muss man irgendeinen Parkplatz erstellen, sei dies für Lieferanten oder für das Gewerbe oder sei dies, damit zum Beispiel die Sanitätspolizei hinfahren kann, wenn etwas los ist. Für uns in der SVP ist klar, dass man die Parkplatzsituation von der Bewirtschaftung her unter die Lupe nehmen könnte, aber nur für die Parkplätze, die zum Beispiel die Lehrerinnen und Lehrer beanspruchen, denn wie gesagt: ein Gewerbler muss vor Ort fahren können, sonst wird es schwierig, wenn er Sachen transportieren muss. Und ich gehe davon aus, dass es auch für die Sanitätspolizei möglich sein muss, vorzufahren, und dafür braucht es einfach Platz. Über die restlichen Parkplätze können wir bestimmt diskutieren. Wir wären froh, wenn man über die einzelnen Punkte einzeln abstimmen könnte, so könnten wir den einen oder anderen Punkt unterstützen. Wenn aber alles zusammen läuft, geht es für uns leider nicht, weil man schon eine Regelung hat, und diese Regelung ist eigentlich gut. Es liegt an der Stadt zu beurteilen, ob Lehrerinnen und Lehrer Parkplätze brauchen oder ob sie mit anderen Mitteln in die Schule kommen können, und dann wären wir zufrieden, wenn wir die alte Regelung behalten könnten. Die hier verlangte Regelung geht uns etwas zu weit, vor allem für das Gewerbe, und darum bitte ich Sie, die alte Regelung aufrecht zu erhalten.

Bettina Stüssi (SP) für die Fraktion SP: Pausenplatz, Spielplatz, Sportplatz, Begegnungsplatz und auch noch Parkplatz. – All diese Funktionen hat ein Platz um ein Schulhaus herum. Klar, dass dies zu Konflikten führt. Gerade Autos sind eigentlich ein Fremdkörper auf einem Platz, auf dem man sich begegnet. Denn sie besetzen viel Platz und sie bleiben stur dort, wo sie abgestellt wurden. Um einen Parkplatz herum gelten zudem immer Spielrestriktionen, was aus der Sicht vor allem der Kinder den Wert des Pausenplatzes einschränkt. Das Laubeggsschulhaus hat nur einen ganz kleinen Pausenplatz, so klein, dass die Kinder heute gestaffelt in die

grosse Pause gehen. Darum ist es umso ärgerlicher, dass man dort keine andere Lösung gefunden hat, als das Auto auf dem Schulhausplatz abzustellen.

Seit 1998 gibt es ein Projekt zur Parkplatzbewirtschaftung bei Schul- und Sportanlagen. Damals hat man bei jeder städtischen Schule erhoben, wie viele Parkplätze die Benutzerinnen und Benutzer der Anlagen zugute haben und seitdem bezahlt man für einen Parkplatz. Dagegen gab es gerade unter den Lehrkräften viel Widerstand, aber heute ist das eigentlich gang und gäbe. Wir nehmen sehr positiv zur Kenntnis, dass der Grundsatz der Parkplatzbewirtschaftung noch heute Gültigkeit hat und dass bei Neu- und Umbauten von Schulhäusern der Platz um das Schulhaus herum in erster Linie als Pausenplatz gestaltet wird. Die Fraktion SP unterstützt die Erheblicherklärung der vorliegenden Motion und wir begrüssen es, dass der Gemeinderat bereit ist, die Parkplatzbewirtschaftung aus dem 1998 zu überprüfen und zu aktualisieren.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (52 Ja, 14 Nein). *Abst.Nr. 007*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-17:50 - 007

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 14 Enthaltungen: 0 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Dana, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hirsbrunner, Imthurn, Klausner, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben: Bernasconi, Blaser, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Hess, Hess-Meyer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Neeracher, Rüeegsegger

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann p, Chheng, Eicher, Fischer, Gasser, Göttin, Jordi, Mäder, Marbet, Marti, Rub, Vollmer, Zimmerli

2012.SR.000021

7 Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sportkonzept. Zusatzbericht „Eis und Wasser“ mit den wahren Fakten und neuen Vorschlägen

12.000026 /12/202

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 27. Juni 2012

Für den Motionär *Alexander Feuz* (FDP): Die Stadt hat sich mit ihrem Eis- und Wasserkonzept nicht mit Ruhm bekleckert. Ich rufe in Erinnerung: Dazumal, als es um das Muubeeri ging, hat man den Unterhalt vernachlässigt; bei der Ka-We-De wollte man etwas abreißen, das denkmalgeschützt ist; man will Kunsteis, obwohl es fürs Hockeyspielen nicht geeignet ist; im Marzili will man in einer Gegend, die vom öV her schlecht erschlossen ist und wo jetzt eine Wohnnutzung erfolgen soll, eine Schwimmhalle bauen, die die Bevölkerung gar nicht gern hat; im Weyermannshaus hat man falsch informiert. Das sind Punkte, wo es nicht gut läuft, die nicht gut aufgegleist sind. Wir haben immer noch Fragen, die der Bericht nicht beantwortet. Die Sache mit dem Hockeyspielen auf Kunsteis: Bringt das etwas, geht das? Wir haben ein grosses Bedürfnis nach Hockeyplätzen und ausgerechnet an einem idealen, mit öV gut erschlossenen Ort, will man etwas zumachen. Die Schwimmhalle baut man ausgerechnet in einem Quartier, das durch den Badebetrieb ohnehin schon belastet ist, das öV-mässig recht schlecht erschlossen ist, wo möglicherweise eine Wohnnutzung, die ich dort durchaus sehen würde, zu Konflikten führen könnte. Auch beim Weyerli muss etwas passieren, das ist mir klar. Und im Viererfeld hat man ein Projekt, das man durchaus realisieren könnte, aber das

lag lange in der Schublade, dort ist nichts passiert. Da stellen sich mir Fragen, die durch den Bericht nicht beantwortet werden.

Der Motionär hat mich ermächtigt, die Motion in ein Postulat zu wandeln. Ich bin auch der Meinung, mit all diesen offenen Fragen in Zusammenhang mit Eis und Wasser wäre zumindest die Postulatsform geeignet, um einen gewissen Druck auf den Gemeinderat aufrecht zu erhalten. Insbesondere gilt dies für die Fragen, die wir betreffend die Jugendlichen haben, bezüglich Eishockey und beim Marzili, wo sich die Frage stellt, ob dieses 50-Meter-Becken wirklich dort stehen muss oder ob es nicht andere Möglichkeiten gibt, betreffend das Weyerli, für das wir uns einsetzen wollen, betreffend Muubeeri, wo ich der Meinung bin, es habe als stadtnahes Bad für Leute, die über Mittag rasch ein paar Längen ziehen wollen, nach wie vor eine grosse Bedeutung. Und dann auch das Zusammenwirken an verschiedenen Orten. – Da bin ich der Meinung, man sollte es als Postulat machen. Wenn sich die Fraktionssprecher entsprechend äussern, bin ich bereit zu wandeln.

Fraktionserklärungen

David Stampfli (SP) für die Fraktion SP: Die Wahlen sind bekanntlich vorbei, der Motionär wurde in den Gemeinderat gewählt und die vorliegenden Motion blieb als Wahlkampfleiche übrig. Sie verlangt eigentlich nichts Neues. Wie der Gemeinderat in seiner Antwort treffend vermerkt, gibt das Sport- und Bewegungskonzept ausführlich Auskunft zu den Plänen zu Eis und Wasser. Ein Zusatzbericht würde keinen neuen Erkenntnisse bringen, die Faktenlage ist bekannt: Die Stadt Bern kann bei Eis- und Wasseranlagen einfach nicht alles haben. Ein Zusatzbericht würde der Verwaltung viel Arbeit aufbürden. Es ist erstaunlich, dass gerade die rechte Ratshälfte, die die Verwaltung immer zusammenkürzen will, dieser gleichen Verwaltung ein Anliegen aufdrängen will, um etwas zu klären, das schon längst geklärt ist. Die Mehrheit der SP-Fraktion ist der Ansicht, es brauche keine weiteren Abklärungen zum Eis- und Wasserkonzept der Stadt Bern und das Sport- und Bewegungskonzept sei umfassend genug. Statt eines Zusatzberichtes braucht es eine rasche Umsetzung. Die Stadt Bern wartet jetzt lange genug auf ein 50-Meter-Schwimmbecken. Die Mehrheit der SP-Fraktion folgt dem Gemeinderat, lehnt die die Motion ab und würde auch ein Postulat ablehnen.

Cristina Anliker-Mansour (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion kann diese Motion nicht unterstützen, obwohl wir inhaltlich dafür sind. Für uns ist es nicht der richtige Weg, schliesslich haben wir Ja gesagt zum Sportkonzept. Wir wollen, dass die Strategie des Konzepts umgesetzt wird. Natürlich interessiert uns, was mit dem Hallenbad Hirschengraben geschehen wird. Dank unserem überwiesenen Postulat von Ende letzten Jahres werden wir endlich eine detaillierte Kostenschätzung erhalten. Erst dann wird die Politik über die Zukunft des Bades entscheiden können. Die Fraktion GB/JA! wird dem Postulat nur zustimmen, wenn die Antwort als Prüfungsbericht gilt.

Ueli Jaisli (SVP) für die Fraktion SVP: Der Vorstoss ist gut gemeint. In Anbetracht des Inhalts des ersten Berichts, den wir erhalten haben, ist es ja schon so, dass die Zahlen in manchen Fällen ein wenig zugunsten des Willens des Gemeinderats und nicht unbedingt zugunsten des Breitensports und der Bewohner Berns zurechtgebogen wurden. Eine weitere Überarbeitung bringt aus unserer Sicht im Moment nicht sehr viel, es sei denn, man würde mit Fakten und mit wirklichen Zahlen arbeiten. Aber wenn es im zweiten Bericht gleich weitergeht, wird der Wahrheitsgehalt betreffend Sanierungskosten bestimmt nicht gesteigert. Es gibt einzig zusätzlichen Arbeitsaufwand, und Arbeitsbeschaffung für die Verwaltung haben wir ja nicht unbedingt nötig. Einem Postulat können wir zustimmen.

Michael Köppli (GLP) für die Fraktion GLP: Das meiste haben meine Vorrednerin und meine Vorredner schon gesagt. Für uns kommt eine Annahme des Vorstosses nicht in Frage, auch nicht als Postulat. Schlussendlich macht es gar keinen Unterschied, ob wir den Vorstoss als Motion oder als Postulat annehmen, der Bericht muss ohnehin gemacht werden. Die Begründung scheint uns seltsam, denn genau zu diesen Postulaten müssen ja einzelne Berichte gemacht werden, und jetzt noch einen Bericht zu machen, den man mit den ausstehenden Berichten begründet, leuchtet uns nicht ein. Schlussendlich ging es mit dem Vorstoss ja auch nicht darum, einen weiteren Bericht zu verlangen, sondern es war ein weiteres Statement der FDP, dass sie gegen die Schliessung von Ka-We-De und Muubeeri ist. Das ist eine berechnete Position, aber in dem Fall verlangt man nicht vom Gemeinderat, dessen Position bekannt ist, einen zusätzlichen Bericht. Es geht ja hier um Volumen, die ohnehin in Stadtratskompetenz sind – Sanierungen, Neubauten, Erschliessungen –, und man kann seine Position in diesem Rahmen bekannt machen, als Fraktion, und dann wird entsprechend entschieden. Für uns ist klar, dass es eine Prioritätensetzung brauchen wird. Man kann nicht alles sanieren und zusätzlich noch ein neues 50-Meter-Becken bauen. Wir sind mit der Stossrichtung des Sport- und Bewegungskonzepts des Gemeinderats einverstanden und wir sind sehr gespannt darauf zu sehen, wie die FDP das 50-Meter-Becken bauen, Ka-We-De und Muubeeri sanieren und gleichzeitig die Schulden abbauen und dann noch die Steuern senken will. Das wird eine grosse Herausforderung sein. Aber sie hat ja jetzt einen neuen Finanzdirektor, der das bestimmt gewährleisten wird.

Alexander Feuz (FDP) für den Motionär: Gestützt auf die Reaktionen wandle ich die Motion. Ich möchte festhalten: Wir haben offene Fragen, wir haben mit dem Marzili eine Standortwahl, die ich als unglücklich ansehe, wir haben das Viererfeld, wo ich der Meinung bin, das sollte man beantworten, wir haben die Frage eines Gesamtkonzepts. Ich kann die Ausführungen von Michael Köppli durchaus aufnehmen, wonach es kaum für alles reicht, aber in dem Fall sollten wir fragen, was wir unbedingt wollen, was uns wichtig ist. Ich bin der Meinung, eine Ka-We-De, ein Muubeeri und ein Weyerli seien Sachen, die wir unbedingt brauchen, aber die 50-Meter-Halle könnte auch an einem anderen Ort stehen, in der Region, allenfalls als Agglomerationslösung. Darum bitte ich Sie, die Sache offen zu behalten und der Postulatsform das Einverständnis zu geben.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich denke, über Eisflächen und Hallenbäder haben wir heute nicht zum letzten Mal diskutiert. Da ist grosser Diskussionsbedarf, es stehen grosse Projekte an. Zu diesem Thema kann man dasselbe sagen wie zur Musik: Im Anliegen sind wir uns eigentlich alle einig. Wir möchten Schwimmbäder haben, Hallenbäder, wir möchten Eisflächen haben, weil Sport für die Bevölkerung der Stadt Bern wichtig ist, wie Umfragen gezeigt haben, und Sport ist auch wichtig für die Gesundheitsförderung. Die Frage ist aber: Wollen wir noch einen Bericht mehr? Ich persönlich glaube, wir haben schon recht viele Konzepte und viele Berichte. Ich möchte lieber vorwärts machen, und vorwärts machen heisst in diesem Bereich: schauen, wie wir all die vorhandenen Wünsche finanzieren können. Das ist die Kehrseite dieser Medaille, wir haben mehr Wünsche, als wir finanzieren können. Die FDP hat das Glück, dass sie mit dem neuen Finanzminister den Motionär gleich an der Kasse hat. Er wird motiviert sein, eine Lösung zu finden. Alexandre Schmidt und ich haben uns bereits abgesprochen. Wir möchten Ihnen möglichst rasch eine Gesamtschau vorlegen, mit den Prioritäten und mit den Kosten, und dann darüber diskutieren, was wir in welcher Reihenfolge umsetzen wollen. Dazu braucht es Mehrheitsbeschlüsse, und für alle diese Projekte ist ja von der Finanzkompetenz her der Stadtrat zuständig. Ein zusätzlicher Bericht verzögert alles, weil wir in dem Fall wieder ein Konzept erarbeiten und beraten müssen, und erst nachher können wir die Gesamtschau machen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (23 Ja, 42 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 008*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-18:03 - 008

Ja-Stimmen: 23 Nein-Stimmen: 42 Enthaltungen: 2 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Hess-Meyer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Lanfranchi, Lutz-Beck, Rüegegger, Stürmer, Theiler, Trachsel, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Cevik, Chheng, Frauchiger, Grosjean, Grossenbacher, Heer, Hess, Hirsbrunner, Jordi, Kohli, Köpfl, Kruit, Kusano, Lehmann, Meier, Mettler, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, von Greyerz, Wertli, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Krebs, Widmer

Abwesend sind: Fischer, Gasser, Göttin, Gutzwiller, Imthurn, Mäder, Marbet, Marti, Mordini, Renner-Bach, Rub, Vollmer

2012.SR.000022

8 Interfraktionelles Postulat GFL/EVP, GLP, BDP/CVP, FDP (Prisca Lanfranchi/Rania Bahnan Buechi, GFL/Michael Köpfl, GLP/Judith Renner-Bach, BDP/Dolores Dana, FDP): Zusammenführen von Fachstellen mit Querschnittsaufgaben im Dienste einer wirksamen und ressourcenschonenden Politik der Vielfalt

12.000027 /12/212

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 4. Juli 2012

Motionärin *Prisca Lanfranchi* (GFL): „Politik der Vielfalt“ ist heutzutage in aller Munde. Gesellschaftliche Unterschiede wie Geschlecht, Alter, Behinderung, Herkunft usw. sollen nicht mehr als Problem, sondern als Chance wahrgenommen werden. Die Politik der Vielfalt bedeutet also eine Abkehr von der klassischen Minderheitenpolitik, die sich auf einzelne, diskriminierte Gruppen konzentriert. Auch die Stadt Bern bekennt sich zum Beispiel in ihrem Leitbild zur Integration zur Politik der Vielfalt. Worum geht es beim vorliegenden Postulat? Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um einen Prüfungsauftrag. Der Gemeinderat soll abklären, wie sich die Politik der Vielfalt auf Verwaltungsseite am besten umsetzen lässt. Es geht uns also nicht darum, irgendwelche Fachstellen abzubauen oder zu entmachten, im Gegenteil: Uns geht es darum, dass man kritisch hinterfragt, ob die heutigen Verwaltungsstrukturen nicht angepasst werden sollten, um die Politik möglichst wirksam und Ressourcen schonend umzusetzen. Das Rad muss dabei nicht neu erfunden werden, man kann zum Beispiel auf Erfahrungen aus dem Kanton Luzern oder auch aus Basel-Stadt zurückgreifen, wobei gerade Basel-Stadt kaum für eine regressive Politik in gesellschaftspolitischen Fragen bekannt ist. Wir bitten um Annahme des Postulats.

Fraktionserklärungen

Lea Kusano (SP) für die Fraktion SP: Wir denken auch, dass es unter den verschiedenen Fachstellen durchaus Synergien gibt und dass es tatsächlich positiv sein könnte, wenn innerhalb einer politischen Linie rasch auf gesellschaftliche Strömungen reagiert werden könnte, wir sind aber nicht sicher, ob dieses Anliegen in jedem Fall sinnvoll ist. Wir sind also eher skeptisch, sind aber auch daran interessiert zu wissen, was der Gemeinderat zu diesen Fragen meint. Darum werden wir dem Postulat zustimmen.

Christine Michel (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion sieht es kritisch, dass man unter dem Begriff „Vielfalt“ soziale Ungleichheit zusammenfasst und schlussendlich zum Verschwinden bringt. Es geht eben nicht einfach um Differenzen, es geht nicht einfach um Minderheiten, sondern es geht um Ungleichheiten und um Benachteiligung. Die Diskriminierung von Frauen im Zugang zu Kaderstellen zum Beispiel, den Ausschluss von Migrantinnen und Migrantinnen von Stellen im Arbeitsmarkt, für die sie eigentlich qualifiziert sind, oder die Benachteiligung von Menschen mit Behinderung – das sind nicht einfach Querschnittsaufgaben, sondern das sind Problemfelder, und um sie anzugehen, braucht es spezialisiertes Wissen und spezifische Massnahmen. Wir befürchten, dass es bei diesem Postulat, das sehr sympathisch daherkommt, letztlich doch um eine verkappte Sparvorlage geht und lehnen es ab.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (48 Ja, 9 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 009*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-18:08 - 009

Ja-Stimmen: 48 Nein-Stimmen: 9 Enthaltungen: 2 Abwesend: 20 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Atlas, Bahnan Büechi, Bernasconi, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Pinto, Renner-Bach, Rügsegger, Ryser, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Grossenbacher, Michel, Oester, Schmitter, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Frauchiger, Jaisli

Abwesend sind: Feuz, Fischer, Gasser, Göttin, Gutzwiller, Imhof, Jakob, Jost, Kohli, Mäder, Marbet, Meier, Mordini, Neeracher, Penher, Rub, Schneider, Stampfli, Vollmer, Wertli

2012.SR.000349

9 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Manfred Blaser, SVP): Ist der neu gewählte Gemeinderat legitimiert die Stabe-Rückführung umzusetzen?

Der Direktor FPI *Alexandre Schmidt* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Ich freue mich sehr, heute erstmals als Gemeinderat vor Ihnen auftreten zu dürfen. Vorfreude herrscht – auf die Zusammenarbeit in den kommenden vier Jahren, sei es im Stadtrat, in der Kommission oder auch an verschiedenen anderen Orten. Zuerst zu Frage 2: Nein, Barbara Hayoz ist ein durch den Gemeinderat gewähltes Verwaltungsratsmitglied. Die Mitglieder des Verwaltungsrats der StaBe werden vom Gemeinderat gewählt und nicht vom Stadtrat, die Wahl ist rechtmässig. Zu Frage 1: Der neue Gemeinderat ist selbstverständlich legitimiert, die Rückführung der StaBe fortzusetzen und zu beenden. Weil Barbara Hayoz, als ehemalige Direktorin der FPI und als langjähriges Mitglied des Verwaltungsrats der StaBe, über genau diese profunden Kenntnisse des Rückführungsprojekts ZIMBE verfügt, hat der Gemeinderat im vergangenen Dezember entschieden, sie als Verwaltungsrätin zu bestätigen, insbesondere jetzt, im heiklen Übergangsjahr, denn die StaBe existieren ja nur noch bis zum 1.1.2014. Im Übrigen ist der neue FPI-Direktor ebenfalls Mitglied des StaBe-Verwaltungsrats und damit ist das Bindeglied zum Gemeinderat gewährleistet. Wir stehen vor dem Abschluss, wir stehen in den letzten Monaten eines mehrjährigen Prozesses und sind richtig aufgestellt in der Art und Weise, wie Sie es kennen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2012.SR.000087

10 Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Nehmen und Geben – auch in der Steuerpolitik!

12.000099 / 12/189

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Bern, 13. Juni 2012

Motionär *Christoph Zimmerli* (FDP): O Wunder! Der Gemeinderat bejaht einen Vorstoss zur Steuersenkung, den ersten in sechs Jahren. Aus der Erfahrung der letztjährigen Vorstösse weiss ich, dass jetzt Dutzende von guten und gut gemeinten, von richtigen und weniger richtigen Argumenten folgen werden, warum man in Bern keine Steuersenkung machen soll. Ich möchte deshalb darlegen, worum es mir nicht geht: Erstens es geht nicht darum, dass der Stadt Bern Mittel entzogen werden sollen, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben dringend braucht. Nein, es geht darum, dass Bern mittelfristig deutlich mehr Mittel erhält als sie heute hat. Und wie geht das? Mit einer Steuersenkung lösen wir ein positives Signal aus, dass die Stadt Bern nicht nur bezüglich der Lebensqualität, sondern auch bezüglich der Steuersituation attraktiv ist, mit dem positiven Effekt, dass gute Steuerzahlerinnen und -zahler angezogen werden. Zweitens: Es geht nicht darum, Steuergeschenke an Reiche zu machen, sondern es geht darum, die Steuern angemessen zu senken, wenn die Finanzlage dies erlaubt. Und wie geht das? Der Vorschlag verlangt, dass zuerst einmal das Eigenkapital, also ein Polster, aufgebaut wird, im Umfang von 100 Mio. Franken, um der Stadt einen gewissen finanziellen Handlungsspielraum zu geben. Erst wenn dieser Schwellenwert überschritten ist, sollen die Steuern angemessen gesenkt werden, Angemessen heisst: im dannzumal erforderlichen Umfang. Der Vorschlag lautet auf eine minimale Senkung um den Faktor 0.05, also von heute 1.54 auf neu 1.49. Drittens: Der Vorstoss ist nicht verantwortungslos, nein. Es geht darum, die Steuern nur so stark zu senken, dass kein Einschnitt in die nötigen Ausgaben vorgenommen wird. Der Faktor 0.05 bedeutet eine Einsparung von rund 10 Mio. Franken, entsprechend rund 1% des Gesamtbudgets. Wie kann man das umsetzen? Jeder und jede von Ihnen ist in der Lage, 1% des Haushaltbudgets einzusparen, ohne deshalb darben zu müssen. Viertens: Die verlangte Steuersenkung sei nur symbolisch, auch das habe ich schon gehört. Nein, dieser Vorstoss hat Augenmass. Ginge es nach meinem Willen, würde ich eine sehr viel massivere Steuersenkung verlangen, nämlich auf das schweizerische Mittelmaß, und in dem Fall müssten wir 15% verlangen. Aber Nein, wir verlangen nur ein knappes Prozent. Und wie gesagt, der Vorstoss verlangt eine Senkung um 0.05. Falls finanzierbar, wird der Stadtrat im dannzumaligen Zeitpunkt die Möglichkeit haben, über eine mögliche Steuersenkung zu diskutieren und zu beschliessen, und wie Sie alle wissen, beschliesst das Volk jedes Jahr über die Steuerfaktoren. Es geht in der Tat um einen symbolischen Akt, aber dieser symbolische Akt ist wichtig: Es ist ein Zeichen an die guten Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Fünftens: Diese Steuersenkung sei selbstverständlich nicht nötig. Auch dies ist falsch, wir sollten auch an die Einwohnerinnen und Einwohner denken, die über Jahre mitgeholfen haben, den altrechtlichen Bilanzfehlbetrag abzutragen, den sie möglicherweise nicht einmal selber verschuldet haben, weil sie dazumal noch gar nicht in der Stadt Bern gewohnt haben. Nehmen und Geben, auch in der Steuerpolitik: Sollte dereinst Bedarf sein, dass man von den Leuten wider mehr verlangen muss, so schafft man dafür ein Verständnis, wenn man in einem Zeitpunkt, wo dies möglich ist, auch etwas zurückgibt. Ich verlange mehr Flexibilität in der Steuerpolitik. Und schliesslich sechstens: Eine Steuersenkung sei nicht möglich, weil aufgrund der kantonalen Finanzlage Mehrbelastungen auf uns zukämen. Nein, auch das ist falsch. Wir

müssen uns als Gemeinde dagegen wehren, dass der Kanton meint, er könne sämtliche Belastungen, die er selber nicht mehr zu tragen vermag, mir nichts dir nichts auf die Gemeinden abwälzen. Der Kanton hat klare Zeichen erhalten, dass seine Steuerpolitik nicht mehr akzeptabel ist. Die letzten beiden Abstimmungen hat er hochkant verloren, weil die Leute schlicht genug haben. Interessant ist ja, dass ich erstmals in der Antwort des Gemeinderat lese: „Der Gemeinderat teilt diese Einschätzung, wonach die Steuerbelastung im Kanton zu hoch sei.“ Dies sagt der rot-grüne Gemeinderat, das finde ich bemerkenswert.

Und jetzt: Worum geht es mir? Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass die Steuerbelastung in Bern im Vergleich zu anderen Städten extrem hoch ist. Das ist ein Problem, und zwar nicht für wenige, sondern für viele. Wir haben einen maximalen Grenzsteuersatz von 44.3%. Da sind die Krankenkassenprämien noch nicht eingerechnet, auch nicht weitere Steuern und Gebühren, die z.B. Hauseigentümer leisten müssen. Unser Grenzsteuersatz ist damit deutlich höher als in Deutschland, das immer als Steuerhölle bezeichnet wird. Es gibt hier Leute, die, in der einen oder anderen Form, 60% ihres Einkommens an den Staat abliefern. Das heisst, es gibt Leute, die von Januar bis Juli für den Staat arbeiten. Und das kann es einfach nicht sein. Ich mache einen Vergleich – nicht mit den Profiteurkantonen in der Innerschweiz, sondern mit anderen Städten. Die Stadt Zürich hat Steuersätze, die zwischen 15 und 25% attraktiver sind. Oder Basel: Dort gibt es eine sehr rote Finanzdirektorin, aber diese Finanzdirektorin hat in den vergangenen Jahren die Steuersätze für die Bestverdienenden um 10% gesenkt, mit der Folge, dass aus Basel-Landschaft zahlreiche gut verdienende und auch junge Leute wieder in die Stadt ziehen, weil es wieder attraktiv ist. Beides sind rot-grüne Städte und beide florieren. Aber wir machen es nicht nach. Endlich hat allerdings der Gemeinderat die Zeichen der Zeit erkannt. So hält er fest: „Sind sämtliche öffentlichen Aufgaben finanziert und liegt ein genügend grosses finanzielles Polster für schwierige Zeiten auf der Seite, gibt es für ein Gemeinwesen keinen Grund, die Steuern nicht massvoll zu senken. Genau dies verlangt die Motion. Diesem Anliegen kann sich der Gemeinderat auf lange Sicht anschliessen.“ Das freut mich! Ich fordere dazu auf, dass wir uns heute dem Gemeinderat anschliessen und Ja sagen zu dieser Motion. Wenn Sie Ja sagen, sagen Sie Ja zur Fortführung einer seriösen Finanzpolitik, Sie sagen Ja zur Bildung von Eigenkapital und damit zu finanziellem Handlungsspielraum dieser Stadt, und schliesslich sagen Sie auch Ja zu einem gesunden, ehrlichen Verhältnis zwischen Bürger und Staat.

Fraktionserklärungen

Judith Renner-Bach (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Das Wesentliche wurde eigentlich schon am 6. Dezember 2012 besprochen oder steht heute in der Zeitung. Der Stadtrat hat die Motion Gubser, der in die gleiche Richtung zielt und die vom Gemeinderat ebenfalls akzeptiert worden ist, mit 31 zu 25 Stimmen erheblich erklärt. Also müsste es heute eigentlich ganz ähnlich laufen. Die FDP-Motion ist zwar etwas konkreter, aber auch da geht es in erster Linie um eine Absichtserklärung und nicht um eine konkrete Steuersenkung. Die Fraktion FDP stützt mit ihrem Vorstoss eine Planungserklärung des Stadtrats, die bereits 2011 verlangte, dass zuerst Eigenkapital gebildet werden muss, bevor über Steuersenkungen diskutiert werden kann. Bereits damals war von einer Grössenordnung von 90 bis 120 Mio. Franken die Rede. Hinter dieser Zielsetzung steht die Fraktion BDP/CVP immer noch. Andererseits sehen wir auch die grossen finanziellen Herausforderungen, die eine Steuersenkung vorläufig absolut unrealistisch erscheinen lassen. Die Rückzahlung von Litteringgebühren, der Nachholbedarf beim Gebäudeunterhalt, der Primatwechsel, die Auswirkungen der kantonalen Sparmassnahmen – all dies wird uns in den kommenden Jahren mehr beschäftigen als die Aussicht auf eine mögliche Steuersenkung. Wie bereits im Dezember gesagt: es wäre schön, es wäre richtig, aber eigentlich ist die Motion für die Schublade. Sie schadet nicht, aber sie nützt auch

nichts, und darum ist der Gemeinderat nicht dagegen. Die Fraktion BDP/CVP wird mitspielen und die FDP-Motion unterstützen. Man weiss ja nie, vielleicht findet sich unter den Neuzuzüglern eine Milliardärin, und in dem Fall kommen wir recht schnell zu dieser Diskussion.

Peter Ammann (GLP) für die Fraktion GLP: Der Motionär hat sehr schlüssig erklärt, was er mit seinem Vorstoss beabsichtigt. Wir müssen uns vor allem bewusst sein, was wir heute Abend entscheiden: Wir entscheiden nicht darüber, ob wir in Zukunft einmal die Steueranlage der Stadt Bern um 0.05 senken oder nicht, sondern wir geben eine Absichtserklärung ab, wir äussern einen Wunsch. Was für einen Wunsch? Wer heute Nein stimmt, findet, die Stadt Bern solle von den Steuer Zahlenden immer mindestens das Geld erhalten, das wir heute haben, und sicher nicht weniger, denn tendenziell braucht man ja sogar noch ein bisschen mehr. Wer Ja sagt zu dieser Motion, findet, der Staat sollte sich darum bemühen, effizient und haushälterisch mit den Mitteln umzugehen, und wenn einmal die strengen Rahmenbedingungen erfüllt sind, die in der Motion stehen, kann man die Steuern ein wenig senken. Auch wenn diese 0.05 vorgegeben sind: Ich glaube, darauf kommt es nicht wirklich an, es ist auch der einzige Unterschied zur Motion Gubser, die wir im Dezember behandelt haben. Die Grünliberalen haben sich seit jeher für moderate Steuersenkungen ausgesprochen, unter zwei Bedingungen: Erstens dürfen sie nicht zulasten einer Neuverschuldung gehen, und zweitens dürfen sie erst erfolgen, wenn die Stadt über ein moderates Eigenkapital verfügt. Wir haben es schon mehrmals gesagt und ich sage es gern noch einmal: Wir wollen dieses Eigenkapital nicht einfach so, sondern dieses Eigenkapital wollen wir, damit die Stadt, der Stadtrat Handlungsspielraum haben, damit wir nicht gleich in eine Neuverschuldung geraten, wenn einmal ein schwieriges Jahr kommt oder wenn ein Verlust nicht vermeidbar ist. Das ist die Idee dieses Eigenkapitals. Und noch eine Bemerkung, die ich bereits im Dezember gemacht hatte, an die Adresse der SP und der Grünen: Selbstverständlich werden die Grünliberalen einer Steuersenkung, wenn sie dann einmal hierher und vors Volk kommt, nicht zustimmen, selbst wenn die Bedingungen erfüllt sind, wenn wir wissen, dass sechs oder zwölf Monate später 100 oder 200 Mio. Franken nötig sind, um unsere Pensionskasse auszufinanzieren, und das wird ja kommen. Darum ist die vorliegende Motion nur halb so wild, wie sie jetzt tönt. Wir werden sie mehrheitlich unterstützen.

Peter Bernasconi (SVP) für die Fraktion SVP: Ich kann es vorweg nehmen: Die Fraktion SVP stimmt dieser Motion zu. Wir sind der Meinung, das Ausgabenwachstum in der Stadt solle stabilisiert werden, damit die Stadt mehr Eigenkapital bilden kann. Die Differenz zwischen der Antwort des Gemeinderats und dem Motionär ist die, dass der Motionär bereits über die Höhe der Steuersenkung nachgedacht hat, während der Gemeinderat seinen grundsätzlichen Willen äussert, über die Steuersenkung zu diskutieren, wenn die Eigenkapitalbasis einmal 100 Mio. Franken beträgt. Der Antwort des Gemeinderats kann man entnehmen, dass 50% der Neuzuzüger im Durchschnitt fast doppelt so viel bezahlen wie die, die heute in Bern wohnen. Das ist ein sehr gutes Zeichen. Ich habe vor kurzem noch gehört, es brauche zehn Neuzuzüger, um gleich viel Steuersubstrat zu schaffen wie eine Person, die aus Bern weggezogen ist. Ich habe mit Freuden festgestellt, dass die neue Wohnbautätigkeit der Stadt Bern zusätzliche Steuersubstanz bringt, so dass wir das Eigenkapital wohl innert nützlicher Frist realisieren können. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass das Fremdkapital in letzter Zeit reduziert werden konnte, weil man Betriebe hatte, die ansehnliche Summen an die Sanierung beigetragen haben. Das fällt jetzt weg, die Anstrengungen werden also gross sein, um 100 Mio. Franken Eigenkapital bilden zu können. Die SVP unterstützt die Motion.

Lea Kusano (SP) für die Fraktion SP: Ich kann mich kurz halten. Ich habe unsere Argumentationslinie schon vor den Ferien aufgezeigt und sie hat sich seither nicht verändert. Im Gegen-

satz dazu hat sich aber die Ausgangslage deutlich verändert, wir müssen nämlich auch dieses Jahr wieder 20 Mio. Franken einsparen. Steuersenkungen kommen für uns dann in Frage, wenn die Stadt Bern ein Eigenkapital von 100 Mio. Franken hat aufbauen können, ohne gleichzeitig Leistungen abbauen zu müssen. Das Eigenkapital, das wir jetzt akkumuliert haben, haben wir nur durch eine ziemlich grosse Haushaltsdisziplin schaffen können. Steuern sind schnell gesenkt, da sagen alle Ja. Sie wieder zu erhöhen dürfte schwieriger sein, dafür braucht es nämlich ein Ja des Volkes. Und ob es die Steuern erhöhen will, wenn die Stadt dies braucht, steht in den Sternen. Ein Ja zu Steuererhöhungen lässt sich nicht so flexibel handhaben, wie der Motionär vorhin gemeint hat. Was also tun, wenn die Steuern gesenkt wurden und die Einnahmen dann nicht mehr in gleicher Höhe anfallen oder wenn ausserordentliche Belastungen anfallen? Ich möchte Christoph Zimmerli hier die Realität vor Augen halten: Die Realität ist, dass wir letztes Jahr beim Budget 7 Mio. Franken einsparen mussten, dieses Jahr sind es wieder 20 Mio. Franken. Wir hatten im vergangenen Jahr durch einen Bundesgerichtsentscheid zum Abfallreglement ausserordentliche Belastungen, dieses Jahr durch den Wegfall der Subventionen für die Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit Bern (VBG Bern). Die Fraktion SP findet die Forderung nach Steuersenkungen unter diesen Gesichtspunkten schlicht deplaziert.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wie schon am 6.12.2012 gesagt, nimmt die Fraktion GFL/EVP zu den beiden Motionen Gubser und Zimmerli eine differenzierte Position ein. Es wäre schön gewesen, hätte man die beiden Motionen zusammen behandeln können. So wäre es einfacher gewesen, unsere Position zu vermitteln. Was jetzt passiert ist: Im Dezember titelten die Medien, der Stadtrat wolle eine Steuersenkung. – Dass er dies erst will, wenn 100 Mio. Franken Eigenkapital gebildet sind, ist in der medialen Verkürzung leider untergegangen. Und heute konnte man lesen, der Stadtrat sei dagegen, die Steuern zu senken, auch wenn diese 100 Mio. Franken Eigenkapital vorhanden seien. Weder das, was im Dezember geschrieben wurde noch das, was man heute lesen kann, ist korrekt, sondern der Stadtrat bringt eine differenzierte Position zum Ausdruck, und die möchte ich hier erläutern. Christoph Zimmerli sagt, wir müssten die Steuern senken, damit die Stadt attraktiver werde. Aber wenn ich sehe, was auf dem Wohnungsmarkt passiert, wie schwierig es ist, in Bern zahlbaren Wohnraum zu finden, so muss ich sagen: Diese Stadt ist attraktiv. Die Leute wollen hierher ziehen, und es ist kein Problem, auch die teuren Wohnungen an den Mann zu bringen. Um die Stadt für natürliche Personen attraktiv zu machen, ist es also nicht zwingend und dringend, die Steuern zu senken. Aber ich teile natürlich Christoph Zimmerlis Einschätzung, dass der Kanton Bern im interkantonalen Vergleich nicht gut da steht. In den vergangenen Wochen und Monaten wurde ja ausführlichst diskutiert, welche Gründe dahinter stehen; es hat unter anderem damit zu tun, dass es in der Region Bern sehr viele Verwaltungsbetriebe gibt.

Die FDP oder zumindest Christoph Zimmerli hat einen langen Weg hinter sich. Wir hatten in ähnlicher Form schon viele Motionen, die genau das verlangten, was auf kantonaler Ebene passiert und was ich als Finanzcharakiri bezeichnen würde: Einfach die Steuern senken, ein möglichst grosses Defizit generieren und dann Zwangssparen durchführen. Das verlangt die Motion hier nicht, bei früheren war es noch etwas anders. Christoph Zimmerli legt hier eine Forderung vor, die aus unserer Sicht nicht deplatziert ist. Das zeigt sich ja schon daran, dass ein Gemeinderat mit einer rot-grünen Mehrheit die Motion zur Annahme empfiehlt. Wir führen hier eine Diskussion im Konjunktiv, den Entscheid, ob es eine Steuersenkung gibt oder nicht, wird der Stadtrat dann fällen, wenn sich die Frage stellt, also wenn er über das Budget diskutiert. Damit ist das hier eine Diskussion, die man sich eigentlich sparen könnte, aber da sie nun einmal geführt wird, legen auch wir unsere Position dar. Einfach die Steuern zu senken und dann zu schauen, was für Kollateralschäden entstehen, wie es auf kantonaler Ebene

passiert, ist klar nicht unsere Position, das können wir nicht unterstützen. Was aber sinnvoll ist, ist Reserven zu bilden, wie wir dies in der Stadt Bern machen. Der Zweck dieser Reserven ist allerdings nicht, dass wie nachher die Steuern senken können, nein! Wir sind der Meinung, wir sollten Reserven bilden für Zeiten, in denen es nicht möglich ist, den Finanzhaushalt im Lot zu behalten. Aber es kann natürlich sein, dass wir jetzt dieses Eigenkapital für schwierigere Zeiten bilden – es wurde ja bereits erwähnt, was für Risiken am finanzpolitischen Horizont auftauchen – dass aber die weitere Entwicklung wider alle Erwartungen viel besser ist, als man dies jetzt annimmt. Und in dem Fall gibt es aus unserer Sicht keinen Grund, nicht eine Steuersenkung zu machen. Denn der Staat soll tatsächlich nur das Geld einnehmen, das er braucht, um die Leistungen, die er erbringen soll, auch finanzieren zu können.

Warum lehnt die Fraktion GFL/EVP die vorliegende Motion trotzdem ab? Wir haben der Motion Gubser zugestimmt, weil sie ehrlicher ist. Sie ist das, was die Motion im Maximum sein kann, nämlich eine Absichtserklärung. Sie sagt: wenn wir 100 Mio. Franken Eigenkapital haben, soll man innerhalb von zwei Jahren eine moderate Steuersenkung vornehmen. Die Motion hier verlangt: Wenn 100 Mio. Franken vorhanden sind, soll man von 1.54 auf genau 1.49 gehen. Aber vielleicht ist die Situation in dem Moment ja so gut, dass man die Steuern sogar mehr senken könnte. Mit der Annahme der Motion FDP suggeriert man eine Genauigkeit und eine Planungsdetailiertheit, die man in keiner Art und Weise gewährleisten kann. Darum ist sie aus unserer Sicht nicht ehrlich, sie weckt falsche Erwartungen.

Noch etwas zu Lea Kusano bezüglich „Steuern senken und dann nicht erhöhen können, wenn die Zeiten wieder schlechter werden“. Das ist in der Tat eine Gefahr und es war auch lange Zeit so, aber ich bin der Meinung, dass sich die Situation diesbezüglich verändert hat. In der Stadt Luzern gab es vor Kurzem eine Volksabstimmung über eine Steuererhöhung, und diese Erhöhung wurde akzeptiert. Wenn man aufzeigen kann, wofür die Stadt das Geld einsetzen will, welche öffentlichen Leistungen sie erbringen will, lässt sich den Bürgern durchaus verständlich machen, dass eine Steuererhöhung nötig ist. Wir lehnen also die vorliegende Motion ab, die Motion Gubser haben wir angenommen, und ich hoffe, ich konnte Ihnen verständlich machen, warum die Fraktion GFL/EVP diese differenzierte Position einnimmt.

Esther Oester (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir streiten jetzt zum zweiten Mal über die Absicht, die Steuern zu senken, und die Fraktion GB/JA! hat ihre Meinung nicht geändert. Wir finden immer noch, diese Motion müsse man ablehnen, denn Steuersenkungen sind absolut absurd, verfehlt und unsinnig. Die Stadt kommt durch den Kanton immer mehr unter Spar- druck, es steht uns das dreizehnte Haushaltverbesserungsmassnahmenpaket ins Haus, wir mussten bereits Reduktionen beim Trambetrieb der Linien 7 und 8 hinnehmen, der Betrieb der Quartiertreffs ist gefährdet und noch vieles anderes kommt auf uns zu. Im Weiteren finden wir, 100 Mio. Franken Eigenkapital seien nicht erreichbar und damit völlig unrealistische Träume. Schauen wird doch der Realität ins Gesicht. Steuersenkungen sind nicht angemessen, weil eine Stadt mit Steuereinnahmen ihre Sozialpolitik finanziert und ihre Infrastruktur in Stand hält. Es wurde hier aus der Gemeinderatsantwort zitiert. Ich kann auch daraus zitieren – ich habe auch letztes Mal daraus zitiert –, um zu argumentieren, warum wir gegen diese Motion sind. Der Gemeinderat hat damals gefunden, Diskussionen über eine Steuersenkung seien verfrüht, im Weiteren hat er auch darauf hingewiesen, dass es noch einen politischen Konsens braucht, wie die Eigenkapitalbildung sichergestellt wird. Eigenkapitalbildung ist nicht Selbstzweck, sondern sie soll uns in unsicheren wirtschaftlichen Zeiten den Rücken freihalten, um das städtische Gemeinwesen sinnvoll auszugestalten. Der Kanton bürdet der Stadt jetzt zusätzliche Zentrumslasten auf, beim Verkehr, bei der Bildung, in der Sozialarbeit, und die Stadt muss sich dafür einsetzen, ihren Service public angemessen und würdig zu erhalten. Im Moment des grossen Spardrucks durch den Kanton in der Stadt laut über Steuersenkungen nachzudenken, ist ein absolut verfehlt Signal. Wie gesagt: Steuereinnahmen sind

die Grundlage für eine demokratisch legitimierte öffentliches Gestaltungsmonopol, und ein ausreichendes Steueraufkommen ist die Voraussetzung, um ein Gemeinwesen verantwortungsvoll auszugestalten. Und auch das habe ich schon letztes Mal gesagt: Der Trend der letzten 20 Jahre in der Schweiz ist, die Steuern regelmässig zu senken. Beim Beispiel Unternehmenssteuern haben wir gesehen, dass man in den vergangenen 20 Jahren 5% des BIP verschenkt hat. Unsere Idee eines Steuersystems geht auch davon aus, dass Steuern eine Umverteilung von oben gegen unten ermöglichen sollen und sozial ausgestaltet sind. Aber davon sind wir weit entfernt, das schweizerische Steuersystem hat überhaupt keinen Umverteilungseffekt. Sie sagen, jemand, der 60% versteuern müsse, sei ein Armer. Nein, das ist Demokratie und es muss so sein. Wer eher jammern könnte sind die, die drei Monate länger warten müssen, bis sie gleich viel verdient haben wie ihre Kollegen, nämlich die Frauen. In Sachen Gleichheit und Ungleichheit haben wir noch einiges vor uns, Steuersenkungen finden wir nicht angemessen. Es wurde gesagt, man müsse Eigenkapital bilden. Jawohl, das muss man, aber als Reserve und nicht, um anschliessend die Steuern zu senken. Zusammengefasst: Eine falsche Steuerpolitik gefährdet unsere Zukunft, die Zukunft der Stadt. Die Fraktion GB/JA! lehnt die Motion ab.

Einzelvoten

Rolf Zbinden (PdA): Wenn es um Glaubensbekenntnisse geht, haben Argumente bekanntlich einen schweren Stand. Und so wohnen wir denn heute einem bürgerlichen Trauerspiel bei, Teil II. Der erste Teil wurde uns, ganz stimmig, kurz vor Weihachten geboten. Was ist bisher geschehen? Da ist ein Streiter für Steuersenkungen aufgetreten und ganz ohne Argumente ausgekommen. Im Glauben unanfechtbar und unerschütterlich, hat ihm das Bekenntnis gereicht, das Bekenntnis pur. Das war bemerkenswert, bemerkenswert konsequent und effizient, und bemerkenswert war erst recht die Ergriffenheit der Ratsmehrheit. Ganz anders sieht der zweite Teil aus. Da will einer mit Argumenten hoch hinaus, so hoch, dass einen der Schwindel packen könnte. Wer aber so beschwörend spricht, dem ist der Glaube schon problematisch geworden, so problematisch, dass er das Credo nicht einmal mehr offen auf seine Fahnen schreibt, sondern schon im Titel auf Gemeinplätze ausweicht: „Nehmen und Geben“. Aber vielleicht will der Motionär allen Ernstes, dass wir hier das Geben und das Nehmen unter den Bedingungen von gesellschaftlicher Ungleichheit aufdröseln. Das Geben und Nehmen zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Arbeit Nehmenden und Arbeit Gebenden, Geben und Nehmen zwischen privat Profitierenden und öffentlich Ausbadenden. Vielleicht geht es dem Motionär ja tatsächlich ums Grundsätzliche. Die fast schon apokalyptische Vision, die er hier entwirft, scheint sich zu bestätigen: Die Stadt Bern droht auszusterben, der aktuelle Leerwohnungsbestand wäre dann wohl nur noch ein Zeichen für ein letztes Aufbäumen vor dem nahen Untergang im gesellschaftlichen Sumpf der schlecht Verdienenden, der Ungebildeten, der Ausrangierten. Man stelle sich das einmal vor. Wir wissen doch mittlerweile, wem es im Gegenzug an den Kragen gehen soll, wenn der politisch und sozial ach so unverdächtige klassische Mittelstand zum Argument wird. Der Gemeinderat demontiert die Argumente des Motionärs, dass es eine wahre Freude ist. Die Enttäuschung kommt dann buchstäblich auf der letzten Zeile. Das soll man verstehen: Die deutliche Annahme des Budgets durch die Stimmberechtigten sei ein Zeichen. Ein Zeichen wofür? – Für eine Steuersenkung. Danke! Ich muss mich wiederholen: Wenn Budgetabstimmungen ab jetzt so interpretiert werden sollen, so werden wir zukünftig das Budget grundsätzlich anders diskutieren müssen. Für die PdA stellt der Antrag des Gemeinderats auf Zustimmung zur vorliegenden Motion eine politische Zumutung dar. Mit drastischen Sparpaketen der Stadt und des Kantons vor der Tür wird hier ein unverantwortliches Zeichen gesetzt. Unser Kampf gegen die asozialen Sparmassnahmen sieht sich damit bestätigt, er ist um ein Argument reicher und um einen Zorn grösser.

Michael Köpfl (GLP): Etwas an die Sprecherin der SP: Lea Kusano meinte, ein Problem einer Steuersenkung sei, dass man die Steuern nicht wieder erhöhen könne, wenn es wieder einmal schlechter aussehe. Das ist wahrscheinlich tatsächlich nicht ganz einfach, aber genau aus diesem Grund haben wir in der vergangenen Legislatur eine parlamentarische Initiative eingereicht, die Defizite in der laufenden Rechnung verbieten will. Dies hätte zur Folge, dass man die Steuern erhöhen muss, wenn man das Budget mit dem bestehenden Steuersatz nicht mehr ausgeglichen gestalten kann. Eine Schuldenbremse ist also nicht eine einseitige Sparmassnahme, sondern sie sagt einfach: Ein ausgeglichenes Budget und die Verhinderung von Neuverschuldung muss immer oberste Priorität haben. Dieses Ziel das kann durch Sparmassnahmen oder durch eine Steuererhöhung erreicht werden. Dazu sind wir immer gestanden und ich wäre sehr gern bereit, diese Idee wieder aufzunehmen, vielleicht in abgeänderter Form. Andernfalls kann man mit diesem immer gleichen Argument jede Steuersenkung verhindern.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Ich freue mich, dass zu Beginn dieser Legislatur Finanzpolitik Gegenstand der Beratungen ist, umso mehr, als sich der Stadtrat auch einmal mit der Einnahmenseite auseinandersetzt. Die meisten Geschäfte, die wir hier behandeln, haben ja mit Ausgaben zu tun. Aber gerade zu Beginn einer Legislatur kommt der Finanzpolitik eine bedeutende Rolle zu, denn die Finanzen stecken das Feld ab, in dem die Sachpolitik stattfindet. Wir werden schon im Februar im Stadtrat das erste Haushaltsverbesserungsprogramm beraten können, es ist in der FSU für die kommende Woche zur Beratung traktandiert. Sie wissen vielleicht auch, dass wir auch intern ein Haushaltsverbesserungsprogramm lanciert haben, für das kommende Budget. Bei all diesen Programmen ist das Ziel, ein ausgeglichenes Budget vorlegen, eine gute, kohärente Finanzpolitik betreiben zu können. – Genau so, wie es der Gemeinderat in den vergangenen Jahren gemacht hat und damit dies auch in den kommenden Jahren möglich ist.

Ich kann Ihnen versichern, dass sich der Gemeinderat in den kommenden Wochen sehr intensiv mit der finanziellen Potenz unserer Stadt auseinandersetzen wird. Heute ist es noch zu früh, um in die Details zu gehen. In unseren Beratungen im Gemeinderat werden wir uns selbstverständlich an alle Vorgaben des Stadtrats halten. Eine dieser Vorgaben von Relevanz wurde in der heutigen Diskussion bestätigt: Zu einer guten Haushaltung gehört die Schaffung von Eigenkapital im Umfang von plus-minus 100 Mio. Franken. Es wird aber, das kann ihnen der Gemeinderat schon heute bestätigen, grosser Anstrengungen bedürfen, um diese Zielsetzung zu erreichen, Es ist zur Zeit noch offen, mit welchen Massnahmen ein Eigenkapital in der anvisierten Höhe erreicht werden kann. Darum scheint der Zeitpunkt für eine Diskussion über den richtigen Steuerfuss auf den ersten Blick verfrüht. Aber die Motion sagt uns ja richtigerweise nicht, bis wann sie umgesetzt werden will, sondern sie ist zeitlich offen formuliert, so offen, dass der Gemeinderat gut mit ihr leben kann. Es geht ja erst einmal um eine Prinzipfrage, die durchaus heute statuiert werden darf: Haben wir ein Polster, gibt es keinen Grund, die Steuern nicht massvoll zu senken, sofern die öffentlichen Aufgaben nachhaltig finanziert sind. Der Gemeinderat fürchtet sich nicht vor einer Diskussion über eine Steuersenkung, eines Tages, wenn alles gut kommen sollte. Die Überweisung der Motion ist für uns eine Handlungsanweisung. Das letzte Wort hat in dieser Frage nach dem Stadtrat ja sogar das Volk, im Rahmen einer obligatorischen Volksabstimmung. Fünf Steuerzehntel, wie sie ja heute zur Sprache kommen, entsprechen rund 24 Mio. Franken, die Gesamteinnahmen betragen über eine Mia. Franken. Diese 24 Mio. Franken sind für den Gemeinderat aus heutiger Sicht keine unüberwindbare Hürde. Zumindest Anlauf darauf nehmen soll man dürfen. Bezüglich Höhe der Hürde haben wir von Ihnen recht viel Spielraum erhalten: Die Motion Gubser, die bereits überwiesen ist, legitimiert uns, Ihnen diese Steuersenkung eines Tages vorzu-

schlagen, wenn wir dies wollen. Es könnte weniger sein, als in der Motion Zimmerli anvisiert, es könnte aber auch mehr sein. Darum stimmt der Gemeinderat der Motion zu und empfiehlt Ihnen, dasselbe zu tun.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (30 Ja, 41 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 010*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-18:49 - 010

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 41 Enthaltungen: 2 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Köpfl, Mäder, Neeracher, Renner-Bach, Rügsegger, Ryser, Schneider, Tobler Rüetschi, Wertli, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grossenbacher, Gutzwiller, Jordi, Klausner, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Meier, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Trachsel, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Mettler, von Greyerz

Abwesend sind: Fischer, Gasser, Göttin, Marbet, Rub, Vollmer

2010.SR.000264

11 Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 4. November 2010: Transparenz über aufgelaufene Sanierungskosten (10.000289); Prüfungsbericht

Bernhard Eicher (FDP) für den Motionär: Ich danke dem Gemeinderat für seine Bemühungen und für seine Antwort. An diesem Vorstoss sehen wir das Grundproblem, das wir im Moment in diesem Stadtparlament haben: Wir sind auf einem Auge quasi blind. Wir führen in der Regel Diskussionen über Konsumausgaben, allenfalls noch über Steuern, und wir machen dies in der Regel über drei Instrumente: Erstens, mittelfristig, über den Aufgaben- und Finanzplan, zweitens über das Budget und schliesslich auch noch über die Jahresrechnung. Aber es geht schwergewichtig immer um Konsumausgaben. Diskussionen über die Infrastruktur, wie wir sie erhalten und allenfalls ausbauen können, gehen in der Regel unter. Dabei ist der Erhalt der Infrastruktur genauso wichtig wie die Diskussion darüber, ob wir der Organisation xy Beiträge sprechen wollen oder nicht. Und auch den Ausbau der Infrastruktur darf man selbstverständlich nicht vernachlässigen.

Die Problematik, die sich daraus ergibt, dass wir auf diesem einen Auge quasi blind sind: Wir stossen immer erst dann auf Probleme, wenn es schon zu spät ist. Das ist bei der Ka-We-De so, wo wir plötzlich bemerkt haben, dass wir einen grossen aufgestauten Unterhalt haben, und wo der Gemeinderat jetzt am Hadern ist, was er damit anfangen will. Beim Muubeeri war es genau gleich, da musste man sogar einmal eine temporäre Schliessung vornehmen, weil das Dach zu wenig gesichert war. Und der Klassiker ist natürlich das Stadttheater, das man lange vernachlässigt hat, für das man auch zu wenig Geld zurückgestellt hat. Und jetzt haben wir einen Konflikt mit den Gemeinden, wer welchen Anteil übernehmen soll, genau gleich mit dem Kanton, man sucht verzweifelt nach Geldgebern. Künftig müssen wir darum einen Radar haben, der aufzeigt, welchen aufgestauten Unterhalt wir in der Stadt Bern haben, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Die Ermittlung des aufgestauten Unterhalts ist eine Wissenschaft für sich. Die Berechnung des Gemeinderats kann man so weit nachvollziehen, man nennt uns 569 Mio. Franken. Allerdings ist dies nur der unmittelbare Sanierungsbedarf, wie in der Antwort dargelegt. Man könnte auch sagen, man nehme die Differenz zwischen Neuwert und Zeitbauwert, damit wären wir bei einem aufgestauten Unterhalt von 2 Mia. Franken. Wenn man auch noch an die zusätzlichen Anforderungen denkt, was die Erdbebensicherheit anbelangt, die ja in der Antwort auch angesprochen werden, an die Sicherheit am Arbeitsplatz, für die man zusätzliche Auflagen hat, oder an energetische Ansprüche – man möchte ja in Bern

auch ein Vorbild sein, was den Energieverbrauch unserer Gebäude anbelangt – wenn man also dies alles auch noch einberechnet, so sind wir wahrscheinlich einiges höher als bei diesen 500 oder 600 Mio. Franken, die hier ausgewiesen werden. Als Fazit kann man festhalten: Der aufgestaute Unterhalt, den wir im Moment haben, liegt irgendwo zwischen 500 Mio. und 2 Mia. Franken. Das ist ein rechter Betrag, und darum sind wir von der Fraktion FDP der Auffassung, es sei wichtig, diese Entwicklung weiter zu verfolgen und uns langsam bewusst zu werden, dass der Substanzerhalt mindestens so wichtig ist wie die Konsumausgaben. Wir möchten Sie darum bitten, den Prüfungsbericht abzulehnen und ihn um ein Jahr zu verlängern. Ich gehe davon aus, dass der Gemeinderat in einem Jahr aktuellere Zahlen hat. Letzen Endes ist, wenn man über aufgestaute Unterhalt diskutiert, nicht unbedingt die Zeitpunktbeurteilung entscheidend, wie wir sie hier dargelegt haben, sondern die Betrachtung dazu, was uns in Zukunft erwartet. Da könnte der Gemeinderat noch einen Schritt vorwärts machen und uns das darlegen.

Fraktionserklärung

Esther Oester (GB) für die Fraktion GB/JA!: Das Postulat hat eine interessantes Thema aufgegriffen und wir sind der Meinung, der Gemeinderat und die Verwaltung haben das gut ausgerechnet und sie haben gut argumentiert. Wir danken für die umfassenden Ausführungen, die wir in der Antwort erhalten haben. Die Ausführungen unterstützen eine realistische, nachhaltige Politik für den Werterhalt der Infrastrukturen, darum nehmen wir das Postulat an, ebenso den Prüfungsbericht.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Wir haben es hier mit einem Vorstoss aus der letzten Legislatur zu tun. Leider ist der Verfasser des Vorstosses aus dem Stadtrat ausgeschieden. Es handelte sich dabei um einen Oppositionspolitiker, der uns heute sicher gute Ideen mit auf den Weg gegeben hätte, wie wir mit dieser Thematik weiterfahren sollen. Der Gemeinderat hat diesen Vorstoss sehr ernst genommen und die Kennzahlen fundiert aufgearbeitet, das anerkennen wahrscheinlich alle. Es gibt überfälligen Sanierungsbedarf, wir haben ihn mit 570 Mio. Franken beziffert. 570 Mio. Franken, was in den vergangenen Jahren oder sogar Jahrzehnten zu wenig an Renovationen geleistet wurde. Das ist eine sehr grosse Summe, aber immerhin existieren Rückstellungen in der halben Höhe, so dass der Gemeinderat ohne zu erröten die Aussage macht, dass dieser Rückstand knapp vertretbar sei. Aber wir sind an der Arbeit, der jetzige Zustand reicht nicht, die Prioritäten haben sich verschoben zu mehr Sanierungen. Die StaBe und der Fonds für Boden, das Tiefbauamt und Stadtgrün verfügen bereits jetzt oder in naher Zukunft je über eine eigene Sanierungsstrategie. Es sind Fortschritte erzielt worden, aber der Weg ist sehr lang. Der Gemeinderat wird den richtigen Moment finden, um Ihnen noch viel mehr dazu sagen zu können.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt dem Prüfungsbericht zu (61 Ja, 7 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-18:56 - 011

Ja-Stimmen: 61 Nein-Stimmen: 7 Enthaltungen: 3 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Klausner, Kohli, Köpfl, Krebs, Krut, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meier, Mettler, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rügsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Imhof, Jost, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Ammann c, Theiler, Zbinden

Abwesend sind: Chheng, Fischer, Gasser, Göttin, Marbet, Michel, Rub, Vollmer

2007.SR.000168

12 Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung

07.000185 /12/266

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung bis Ende 2013 zu.
Bern, 12. September 2012

Antrag SP/JUSO-Fraktion

Die SP/JUSO-Fraktion beantragt, die Frist bis 30. Juni 2013 zu verlängern.

David Stampfli (SP) für den Motionär: Es geht hier um eine alte SP-Forderung: Der Zugang zum BärenPark muss für alle möglich sein, auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkung. Im Mai 2007 hat der damalige SP-Stadtrat Rolf Schuler den hier vorliegenden Vorstoss eingereicht. Seither sind mehr als fünf Jahre vergangen und an der Situation hat sich nichts geändert. 2012 wurde die Forderung mit einem weiteren Vorstoss bekräftigt und jetzt muss wirklich etwas geschehen, der BärenPark muss auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkung zugänglich sein. Es braucht nicht nur hehre Worte, sondern auch Taten, sonst wird das Behinderten-Gleichstellungsgesetz zur leeren Formel. Die Fraktion SP stimmt der Fristverlängerung zu, stellt aber den Antrag, dass die Frist nur bis zum 30.6.2013 verlängert wird. Im Sinn des Konzepts B anlässlich der nächsten Traktandierung sind wir gespannt auf baldige hindernisfreie Bärenkonzepte.

Fraktionserklärungen

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: In Anbetracht der Tatsache, dass es eigentlich eine unsägliche Geschichte ist, stimmen wir einer Verkürzung der Fristverlängerung nicht zu, sondern behalten sie bei, erwarten aber, dass der Gemeinderat dem auch wirklich Gewicht schenkt, und wollen dem neuen Gemeinderat eine Chance geben. Und wir empfehlen natürlich, diese Runden Tische weiterhin abzuhalten und dieses Projekt unbedingt weiter zu verfolgen. Wir werden nie und nimmer aufgeben, diese Forderung durchzusetzen, da kann der Gemeinderat machen was er will. Wir werden dafür sorgen, dass die Umsetzung irgendwann kommt.

Martin Schneider (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich muss auch noch ein Wörtchen verlieren zur unsäglichen Geschichte zu dieser Motion. Es scheint mir fast, als sei die Stadt betreffend dem behindertentauglichen BärenPark ein wenig behindert. Eigentlich hatten wir vor, diese Fristverlängerung abzulehnen. Es ist eine so lange Geschichte, wo nichts passiert ist. Wir wissen ganz genau, dass man die neuen, aufwertenden Massnahmen gar nicht durchführen kann, wenn diese Auflagen der Baugeschichte nicht erfüllt werden. Darum muss dies jetzt endlich passieren. Wir finden die Idee der SP gut und lehnen deshalb die Fristverlängerung nicht ganz ab, sondern stimmen einer Verlängerung um ein halbes Jahr zu.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Eine Anmerkung scheint mir doch wichtig, Martin Schneider: Bis jetzt war Gemeinderat Reto Nause für die offensichtlich behinderte Bearbeitung zuständig. Vielleicht sollten Sie einmal intern miteinander sprechen.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Entschuldigung, aber was der vorletzte Redner gesagt hat, kann ich nicht auf dem Gemeinderat sitzen lassen. Gehen wir zurück zum Ursprung. Woher kommt diese Problematik überhaupt? Sie geht zurück auf einen Bauentscheid des Regierungsstatthalters. Und dieser Entscheid datiert vom 5. Oktober 2009. Wir haben die Baubewilligung für den BärenPark erhalten, jedoch unter der Auflage, wonach ein Baugesuch für das hindernisfreie Bauen nachgereicht werden muss. Wörtlich steht: „Welche Massnahmen dies im Einzelnen sind, bleibt der Bauherrschaft überlassen“. Der Gemeinderat hat diese Auflage nicht auf die leichte Schulter genommen, im Gegenteil. Man kann ihm bestimmt nicht den Vorwurf machen, er sei nicht kreativ gewesen, denn Lösungsvarianten gibt es einige. Der Gemeinderat hat zum Beispiel einen Lift an der Nydeggbrücke geprüft, er hat einen Lift unterirdisch, in einem Stollen im Hang, geprüft. Er hat einen Schräglift neben der Hangtreppe geprüft, einen Treppenlift an der Stahltreppe, er hat einen Treppenlift an der Hangtreppe geprüft, er hat einen Shuttledienst geprüft, er hat eine Rampe geprüft, er hat eine Brücke über die Aare geprüft, er hat einen Steg um die Nydeggbrücke herum geprüft, und er hat auch einen Schräglift auf der Treppe geprüft. Der Gemeinderat hat Ende 2011 entschieden, wie er weiter gehen will und ein Baugesuch für den hindernisfreien Zugang eingereicht. Es ist ein Baugesuch hängig, es ist also nicht so, dass nichts vorhanden wäre. In diesem Baugesuch ist von einem Treppenlift vom Aareufer bis zum mittleren Niveau unter der Nydeggbrücke die Rede. Und es existiert ein Konzept, wie die Behinderten von dort weiter nach oben begleitet werden können. Dagegen wurde jetzt ein Rekurs eingereicht, darum können wir diese Idee noch nicht umsetzen. Der Ball liegt im Moment beim Regierungsstatthalter, nach seinem Entscheid werden wir weitersehen. Die Schlussfolgerung aus dem Gesagten: Es ist nicht nichts passiert. Für die Lösung gibt es keine Zauberformel. Gäbe es eine, wäre sie längst realisiert worden. Es gibt sich widersprechende Interessen, die jegliche Lösung zwar nicht verunmöglichen, aber erschweren. Das Fazit zum Lift: Manche Varianten, die ich erwähnt habe, sind schnell, andere sehr langsam. Die Bequemlichkeit ist einmal besser, einmal schlechter. Der Lift beansprucht Platz, er ist in Konkurrenz zur Treppe – neben der Treppe oder an einem anderen Ort. Die geologischen Möglichkeiten kennen wir zur Genüge vom Bau her. Und die Kosten: Je nachdem ist eine Variante billiger oder sehr teuer. Und dann muss auch noch der Denkmalschutz berücksichtigt werden. All diese Parameter müssen beachtet werden, und ich sage es gern noch einmal: Es gibt keine Lösung, die all den erwähnten Interessen einfach so gerecht wird, es gibt keine Schnittmenge zwischen all den legitimen Anforderungen. Und weil die Ausgangslage so verzwickelt ist und weil gegen die Idee des Gemeinderats Einspruch erhoben wurde, bleibt er nicht einfach untätig, sondern er arbeitet bereits an einem Plan B, der auch publiziert wurde, für einen Senkrechtlift vom Aareufer an das mittlere Niveau, an Stelle eines Treppenlifts. Also: Der Gemeinderat war intensiv an der Arbeit, er ist es noch immer und er wird es bleiben, bis eine befriedigende Lösung gefunden ist.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag Fraktion SP dem Antrag Gemeinderat (40 Ja, 30 Nein). *Abst.Nr. 012*
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis zum 30. Juni 2013 zu. (61 Ja, 10 Nein).
Abst.Nr. 013

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-19:05 - 012

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 30 Enthaltungen: 0 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Atlas, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Cevik, Chheng, Frauchiger, Grossenbacher, Heer, Hirsbrunner, Jordi, Kohli, Krebs, Kruit, Kusano, Lehmann, Mäder, Marti, Meier, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, von Greyerz, Wertli, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben: Ammann p, Bahnan Büechi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Hess, Hess-Meyer, Imhof, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mettler, Rüegegger, Ryser, Stürmer, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Fischer, Gasser, Göttin, Imthurn, Jaisli, Marbet, Rub, Vollmer

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-19:06 - 013

Ja-Stimmen: 61 Nein-Stimmen: 10 Enthaltungen: 0 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Atlas, Bahnan Büechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Frauchiger, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bernasconi, Blaser, Gafner Wasem, Glauser, Hess, Hess-Meyer, Jakob, Neeracher, Rüegegger, Theiler

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Fischer, Gasser, Göttin, Jaisli, Marbet, Rub, Vollmer

Die Sitzung wird um 19.05 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.35 Uhr

Vorsitzend

Präsident Rudolf Friedli

Anwesend

Katharina Altas	Erich Hess	Stéphanie Penher
Christa Ammann	Karin Hess-Meyer	Halua Pinto de Magalhães
Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Cristina Anliker-Mansour	Daniel Imthurn	Pascal Rub
Rania Bahnan Buechi	Ueli Jaisli	Kurt Ruegsegger
Mess Barry	Roland Jakob	Sandra Ryser
Sabine Baumgartner	Stefan Jordi	Leena Schmitter
Peter Bernasconi	Dannie Jost	Martin Schneider
Lea Bill	Daniel Klauser	Silvia Schoch-Meyer
Manfred Blaser	Philip Kohli	Hasim Sönmez
Yasemin Cevik	Michael Köppli	Lena Sorg
Rithy Chheng	Marieke Kruit	David Stampfli
Dolores Dana	Lea Kusano	Matthias Stürmer
Bernhard Eicher	Prisca Lanfranchi	Bettina Stüssi
Susanne Elsener	Annette Lehmann	Michael Sutter
Tania Espinoza	Daniela Lutz-Beck	Luzius Theiler
Alexander Feuz	Martin Mäder	Lilian Tobler Rüetschi
Claudio Fischer	Peter Marbet	Martin Trachsel
Benno Frauchiger	Ursula Marti	Gisela Vollmer
Jacqueline Gafner Wasem	Lukas Meier	Nicola von Greyerz
Simon Glauser	Melanie Mettler	Béatrice Wertli
Claude Grosjean	Christine Michel	Manuel C. Widmer
Franziska Grossenbacher	Patrizia Mordini	Rolf Zbinden
Lukas Gutzwiller	Eveline Neeracher	Urs Ziehli
Isabelle Heer	Esther Oester	Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Judith Gasser	Mario Imhof	Martin Krebs
Thomas Göttin		

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
Alexandre Schmidt FPI		

Ratssekretariat

Ladina Kirchen, Stv. Ratssekretärin
Eva Schmid, Protokoll

Franck Brönnimann, Stv. Ratsweibel
Margrit Bigler, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

2012.SR.000027

13 Motion Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Den privaten Sicherheitsdienst im BärenPark abschaffen!

12.000032

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
 2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.
- Bern, 4. Juli 2012

Lea Bill (JA!) für die Motionärin: Ich möchte es vorwegnehmen: Wir sind bereit, die Motion in ein Postulat umzuwandeln, sind aber dagegen, dass die Antwort des Gemeinderats als Prüfungsbericht gilt. Dies aus folgendem Grund: Die Antwort des Gemeinderats ist eigentlich „kalter Kaffee“, zumal diese vor einiger Zeit geschrieben wurde und seither viel Wasser die Aare heruntergeflossen ist. Worum geht es konkret? Seit 2010 gibt es einen Vertrag zwischen den Stadtbauten Bern und der SAS Security AG. Bis im Juni 2012 war die SAS Security AG auch für Schulareale, jetzt nur noch für den BärenPark, zuständig. Die SAS Security AG hatte zahlreiche finanzielle Zwischenfälle, darunter sieben Konkursfälle in Millionenhöhe. Unter anderem hat auch der Kanton Bern finanziellen Schaden davongetragen. Damit nicht genug. Laut Zeitungsberichten hat der ehemalige Chef der SAS Security AG Gesamtarbeitsverträge verletzt und die Mindestlöhne nicht eingehalten. Insofern sprechen wir von allem anderen als von einer Vorzeigefirma. Zudem ist nach dem Verfassen der Antwort des Gemeinderats publik werden, dass es einen Skandal gegeben hat. Der bei der Auftragsvergabe an die SAS federführende Immobilienmanagement-Assistent der StaBe hat Anfang 2012 zur SAS gewechselt. Er ist nun Geschäftsführer der SAS, koordiniert das Personal und pflegt den Kontakt zu den Kundinnen und Kunden. Die im Jahr 2010 bei der Vergabe federführende Person, welche die Arbeit der SAS kontrolliert hat, genau diese kontrolliert jetzt die Leistungen. Es geht noch weiter. Die Nachfolgerin dieses Assistenten ist nämlich dessen Schwester. Diese hat die Stelle aufgrund seiner Empfehlung erhalten, ohne dass die Stelle ausgeschrieben worden wäre. Der ehemalige Assistent hat seine Schwester empfohlen, welche jetzt die Arbeit ihres Bruders kontrolliert. Diese Verwicklungen zwischen den StaBe und der SAS werfen Fragen bezüglich der Auftragsvergabe auf. Beispielsweise stellt sich die Frage, welche Rolle ein ehemaliger Mitarbeiter der StaBe und jetziger Geschäftsführer der SAS bei der Vergabe hatte. Hatte dieser sogar Insiderwissen? Auch stellt sich die Frage, wie er die Leistungen der SAS überhaupt kontrolliert hat. Wurden die von ihm in Auftrag gegebenen Leistungen von der SAS tatsächlich erbracht oder hat es sich um Phantomdienste gehandelt? Wie genau wurde das Ganze überprüft? Die Situation ist wegen dieses „Gemauschels“ sehr unklar. Ein Bericht von Bernhard Berger besagt, dass die personellen Verflechtungen kein Problem seien. Aus Sicht der GB/JA!-Fraktion ist diese Schlussfolgerung unverständlich aufgrund der Geschichte der SAS Security AG mit den Millionenverlusten und dem Umstand, dass sich personell nichts verändert hat, der ehemalige StaBe-Assistent nach wie vor Geschäftsführer ist und seine Schwester dessen Leistungen prüft. Aus diesen Gründen ist die GB/JA!-Fraktion überzeugt, dass die Zusammenarbeit mit der SAS Security überdacht und Alternativen gesucht werden müssen. Dies ist unter anderem wichtig, weil wir der Meinung sind, dass die Stadt Bern nicht plötzlich vor einem finanziellen Scherbenhaufen stehen soll, wie dies beim Kanton der Fall war. Wie ich bereits zu Beginn meines Votums gesagt habe, lehnen wir die Antwort des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab. Damit sparen wir uns einen weiteren Vorstoss und ermöglichen dem

Gemeinderat eine erneute Prüfung dieses Falls. Ich bitte Sie um Annahme des Postulats sowie um Ablehnung des Prüfungsberichts.

Fraktionserklärung

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wie der Gemeinderat lehnt unsere Fraktion diese Motion ab. Weil diese umgewandelt worden ist, sind wir bereit, das Postulat inklusive Prüfungsbericht zu unterstützen. Die Motion ist ein Rundumschlag gegen die SAS, deren Arbeitsverträge, die Sicherheitsdienste und gegen einen professionell organisierten Sicherheitsdienst im BärenPark. Meine Vorrednerin hat bereits erwähnt, was mit der SAS los ist. Das ist sicher keine schöne Geschichte. Das sehe ich auch klar so. Weshalb wurde dieser Sicherheitsdienst eingerichtet? Es gab gravierende Zwischenfälle, weshalb ein rasches Handeln vom Gemeinderat verlangt wurde. Die Frage, ob der jetzt eingerichtete private Sicherheitsdienst solche Zwischenfälle verhindern kann, ist sicher berechtigt, aber ist es nicht wichtiger, die Bevölkerung und die Touristen auf die Sicherheitsrisiken zu sensibilisieren. Das Sicherheitskonzept im BärenPark kann sicher noch verbessert werden. Wir gehen davon aus, dass der Gemeinderat dies schafft. In diesem Sinn haben wir für den dritten Punkt der Motion eine gewisse Sympathie. Der Vertrag mit der SAS läuft im März aus. Der Gemeinderat wird spätestens dann eine angepasste Lösung für die Sicherheit im BärenPark finden müssen. Dabei soll der Gemeinderat auch prüfen, in welchem Umfang der Sicherheitsdienst noch nötig ist und wie es eventuell möglich ist, Kosten einzusparen. Grundsätzlich kann unsere Fraktion gut mit einem privaten Sicherheitsdienst leben, wenn dieser flexibler und kostengünstiger ist als die Polizei.

Direktor SUE *Reto Nause*: Zuerst möchte ich ein offensichtliches Missverständnis von Lea Bill ausräumen. Die Stadtbauten und alles, was diese vertraglich mit der SAS Security AG hinsichtlich vermeintlicher Verstrickungen gemacht oder eben nicht gemacht haben, spielt in diesem Fall keine Rolle. Der BärenPark hat ein öffentliches, reguläres Ausschreibungsverfahren mit einer Beschaffungskommission usw. lanciert. Als Sieger dieses Ausschreibungsverfahrens blieb am Schluss die SAS Security übrig. Dieser Entscheid wurde in der Beschaffungskommission fundiert diskutiert. Insofern hat es keinerlei verwandtschaftliche Verstrickungen zwischen dem BärenPark und der SAS Security AG gegeben. Ich gebe zu, dass es möglicherweise gewisse Zweifel an der Vergangenheit des Firmenchefs geben kann. Die jetzige Ausführung des Auftrags durch die SAS Security ist zu unserer und zur Zufriedenheit des BärenParks ausgefallen. Die Motion verlangt, komplett auf den Sicherheitsdienst zu verzichten. Davor möchte ich den Stadtrat warnen. Immerhin ist der BärenPark das Wahrzeichen der Stadt Bern. Ohne eine Bewachung während der Nachtstunden wäre unser Wahrzeichen innerhalb von zwei Wochen komplett zugemüllt. Es bringt etwas, dass in den Nachtstunden Sicherheitsleute patrouillieren und darauf achten, dass nicht irgendwelche Abfälle wie Gläser, Flaschen usw. ins Gehege geworfen werden. Der private Sicherheitsdienst nimmt noch weitere Aufgaben wahr. Wir haben eine Notrufsäule installiert. Wird dieser Alarm betätigt, so führt dieser in die Zentrale der SAS, so dass diese sofort ausrücken würde. Wenn Sie die Journale und Berichte lesen, werden Sie feststellen, dass es monatlich mehrere Fälle von Vätern und Müttern gibt, die ihre Kinder auf die Brüstung des BärenParks setzen. In solchen Fällen ist es richtig und wichtig, dass der Sicherheitsdienst eingreift und den betreffenden Leuten klarmacht, dass die Brüstung des Bärengheges nicht der richtige Sitzplatz für ein dreijähriges Kind ist. Ich bin Ihnen dankbar, wenn wir zu unserem Wahrzeichen Sorge tragen und das Engagement eines Sicherheitsdiensts weiterführen können. Übrigens wird die Auftragsvergabe neu ausgeschrieben, wobei noch völlig offen ist, wer diese gewinnt. Deshalb bitte ich Sie um

Ablehnung der Motion. Sollte diese als Postulat überwiesen werden, ist Ihnen der Gemeinderat dankbar, wenn Sie den Prüfungsbericht ebenfalls akzeptieren.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GB/JA! wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (56 Ja, 12 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 014*
4. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt als Prüfungsbericht zu (38 Ja, 31 Nein, 1 Enthaltung) *Abst.Nr. 015*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-20:45 - 014

Ja-Stimmen: 56 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 1 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grossenbacher, Gutzwiller, Hess, Hess-Meyer, Jaisli, Jakob, Jordi, Klauser, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Mettler, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Ruegsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Heer, Hirsbrunner, Jost, Kohli, Mäder, Rub, Ziehli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Meier

Abwesend sind: Chheng, Fischer, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Imhof, Imthurn, Krebs, Renner-Bach

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-20:46 - 015

Ja-Stimmen: 38 Nein-Stimmen: 31 Enthaltungen: 1 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Frauchiger, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Schoch-Meyer

Abwesend sind: Fischer, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Imhof, Imthurn, Krebs, Meier

2012.SR.000136

14 Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): BärenPark: Vorwärts statt Stillstand

12.000151

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
Bern, 24. Oktober 2012

Christoph Zimmerli (FDP) für den Motionär: Ich äussere mich in Vertretung des als Gemeinderat gewählten Alexandre Schmidt kurz zu diesem Vorstoss. Er verlangt ein koordiniertes Vorgehen bei den zahlreichen verschiedenen Bemühungen, welche im Zusammenhang mit dem BärenPark unternommen werden. Schlussendlich handelt es sich um eine Richtlinienmotion zuhanden der Regierung. Diese ist bereit, diese so auszuführen und mit einem entsprechenden Konzept zu unterlegen. Wir bitten deshalb um Annahme der Motion, im Sinne des Gemeinderats, damit der BärenPark koordiniert weiterentwickelt werden kann. Ich wurde von Mitgliedern meiner Fraktion gebeten, darauf hinzuweisen, dass sich der Gemeinderat bezüglich des Namens Überlegungen machen soll, d.h., ob dieser „BärenPark“ oder wie früher „Bärengraben“ lauten soll. Ich lasse diesen Hinweis wertneutral so stehen.

Fraktionserklärungen

Isabelle Heer (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die BDP/CVP-Fraktion bedankt sich für die Stellungnahme des Gemeinderats zur Motion der Fraktion FDP „Vorwärts statt Stillstand“. Der

BärenPark soll attraktiv bleiben. Er soll aber auch weiterentwickelt werden. Vor allem muss in Sachen hindernisfreier Zugang endlich etwas passieren. Das Wahrzeichen der Stadt Bern darf nicht länger auf einen hindernisfreien Zugang warten – dieser muss jetzt realisiert werden und nicht erst am Sankt-Nimmerleins-Tag. Die BDP/CVP-Fraktion stimmt der Richtlinienmotion zu.

Ueli Jaisli (SVP) für die Fraktion SVP: Wir haben hier einen schönen Katalog von Worten, bei welchem man sich fragen muss, ob dieser in diesem Umfang nötig ist oder ob es sich um einen Wunschkatalog unnötiger Forderungen gewisser Leute handelt. Derzeit laufen bereits Nachbesserungsmassnahmen des Gemeinderats, welche die wichtigsten – auch in der Motion enthaltenen – Punkte bearbeiten. Meines Erachtens handelt es sich um einen „Schönwettervorstoss“. Alles tönt gut. Man will alles perfekt machen. Aus meiner Sicht sind etliche Punkte nicht absolut notwendig, sondern „Nice to have“. Die Kosten werden ausgeblendet und nicht wirklich berücksichtigt. Als bürgerliche Partei sollte man sich beim Aufstellen solcher Kataloge doch Gedanken über die Folgekosten machen. Wir haben die Sache seitens der SVP gut geprüft und sind zur Überzeugung gekommen, dass wir diese Motion nicht benötigen, weil die eingangs erwähnten, vom Gemeinderat eingegebenen Massnahmen vollkommen genügen. Bei diesen möchten wir es bewenden lassen, weswegen wir die Motion ablehnen werden.

Einzelvotum

Luzius Theiler (GPB-DA): Es ist grundsätzlich gut, Bilanz zu ziehen und zu überdenken, was man mit dem BärenPark will. Der Titel der Motion müsste erweitert werden und lauten: „Vorwärts oder Rückwärts“. Denn wir müssen überlegen, ob wir den BärenPark weiterführen wollen bzw. ob dies nicht eine Fehlinvestition ist, welche wir besser – im Sinne von „Ein Ende mit Schrecken anstatt ein Schrecken ohne Ende“ – abbrechen. Die Aussage, der BärenPark sei das Wahrzeichen der Stadt Bern, kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Mit den von der UNESCO als Weltkulturerbe ausgezeichneten historischen Bauten haben wir ganz andere Wahrzeichen als den BärenPark! Ich habe noch nie jemanden erlebt, der wegen des BärenParks von weit her nach Bern gereist ist. Dieser wird vielleicht als Sehenswürdigkeit besucht, weil der Reisebus dort hält, der Fremdenführer dort startet oder weil der Aussichtspunkt sehr schön ist. Die Leute kommen schon lange nicht mehr wegen des BärenParks und wegen der Bären nach Bern. Leider haben wir die kleinen Bärchen und den Jöh-Effekt nicht mehr. Ebenso wenig sind neue Jungtiere in Sicht. Mit der Attraktivität ist es vorbei, was auch zugegeben wird, zumal jedes Jahr weniger Leute den BärenPark besuchen. In Anbetracht dessen, dass der BärenPark auch kommerziell nicht interessant ist und der eine Kiosk bereits geschlossen hat, bin ich mit dem Ziel der Motion, dass es so nicht weitergehen kann, einverstanden. Es ist aber ein eindimensionaler Blick, zu investieren und zu vergrössern, wenn es nicht mehr gut läuft. Das sehe ich eigentlich nicht. Mit diesem Gelände könnten sicher viele andere, attraktivere Projekte realisiert werden, welche einem breiten Bevölkerungskreis dienlich wären. Ein Problem bestünde immer noch in den einer Panzersperre ähnlichen Betonwänden. Was später mit diesen geschieht, ist unklar. Mir ist es unbegreiflich, wie an dieser Lage im Stadtbild etwas gebaut werden konnte. Dies ist nun einmal geschehen. Das heisst aber nicht, dass wir den BärenPark zum Wahrzeichen stilisieren und diesen, weil er vorhanden ist, immer weiter ausbauen und immer mehr in diesen investieren müssen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich bin etwas erstaunt. Der BärenPark ist nebst dem Zytglogge der touristische Ankerpunkt in der Stadt Bern! Der BärenPark hat in den vergangenen Jahren über 3 Millionen Besuchende gehabt und ist bei der Berner Bevölkerung sehr beliebt. Viele Leute machen täglich ihren Spaziergang entlang des BärenParks. Der BärenPark gehört zu

Bern und ist wirklich ein touristisches Highlight, welches sich zu einem Wahrzeichen unserer Stadt entwickelt hat. Der Gemeinderat ist deshalb bereit, eine Weiterentwicklung ins Auge zu fassen. Er ist bereit, den im Vorstoss aufgezeigten Forderungen nachzukommen, nämlich die derzeit sehr verwirrenden, auf verschiedene Direktionen verteilten Zuständigkeiten, neu zu ordnen. Hierfür hat er ein Konzept bereit. Mit allen anderen Forderungen werden offene Türen eingerannt. Wir sind es unserem Wahrzeichen schuldig, die weitere Entwicklung anzudenken und für die nächsten Generationen weiterzutreiben.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (35 Ja, 18 Nein, 17 Enthaltungen).

Abst.Nr. 016

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-20:57 - 016

Ja-Stimmen: 35 Nein-Stimmen: 18 Enthaltungen: 17 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Bahnan Büechi, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hirsbrunner, Imthurn, Jost, Klauser, Kohli, Köpfl, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Mettler, Oester, Penher, Renner-Bach, Rub, Ryser, Schmitter, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Atlas, Bernasconi, Blaser, Cevik, Chheng, Hess, Hess-Meyer, Jaisli, Jakob, Marti, Neeracher, Pinto, Rüegegger, Schoch-Meyer, Sorg, Stüssi, Sutter, Theiler

Der Stimme enthalten sich: Ammann c, Anliker-Mansour, Baumgartner, Bill, Frauchiger, Gafner Wasem, Grossenbacher, Jordi, Kusano, Lehmann, Meier, Michel, Mordini, Sönmez, Stampfli, von Greyerz, Zbinden

Abwesend sind: Barry, Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Krebs, Kruit, Vollmer, Widmer

2011.SR.000305

15 Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Wirtschaftsstandort Bern – Fachlich fundierte und politisch neutrale Analyse

11.000331

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 16. Mai 2012

Motionär *Bernhard Eicher* (FDP): Seit dem ominösen „Raumkonzept Schweiz“ ist die Diskussion um den Wirtschaftsstandort Bern neu und ziemlich intensiv entfacht. Damals wurde uns vor Augen geführt, dass Zürich, Basel und Genf als Metropolitan-Regionen eingestuft werden und wir im ersten Entwurf vergessen gegangen sind. Zusammengefasst hat uns dieses Raumkonzept anno dazumal empfindlich getroffen. Wir waren uns darin einig, dass wir als Bernerinnen und Berner ungerecht behandelt wurden. Bern hat viel zu bieten: Sei es die Lebensqualität, die Nähe zur Politik, die Mehrsprachigkeit oder sei es der Medizinalstandort, bei welchem die Idee einer medizinischen ETH zu prüfen ist. Insofern müssen wir uns nicht unterschätzen lassen. Neben der ganzen Empörung sind aufgrund rationaler Überlegungen zwei Punkte wichtig: Erstens müssen wir uns fragen, wie wir gewährleisten können, dass Bern auf Bundesebene den gleichen Status wie die Städte Zürich, Basel und Genf erlangt. Dies haben wir bisher relativ gut aufgegleist, indem wir zum Beispiel die Hauptstadtregion Schweiz in Angriff genommen haben. Wir haben dafür gesorgt, dass bei der Verteilung von Subventionen auf dem gleichen Level mitzuhalten, wie die drei grossen Metropolitan-Regionen Zürich, Basel und Genf. Als zweiter Punkt – und diesen haben wir bisher vernachlässigt – müssen wir uns fragen, an welchen Standortfaktoren wir letztlich arbeiten müssen, damit Bern attraktiver wird. Denn bei aller – zum Teil berechtigter – Empörung ist man damals zum Schluss gekommen, dass wir bei bestimmten Faktoren schlechter abschneiden als die Metropolitan-Regionen Zü-

rich, Basel und Genf. Jetzt können wir den Standpunkt vertreten, dies einfach zu akzeptieren, was die Haltung der „Classe politique“ oder jener, die bereits länger in der Politik dabei sind, zu sein scheint. Hier gilt die Devise, Subventionstöpfe abschöpfen. Demgegenüber kann man sagen, dass wir in Bern auch vieles zu bieten haben, weshalb wir uns zu verbessern versuchen, damit das Fazit nicht in Stein gemeisselt ist. Wenn in zehn bis fünfzehn Jahren eine Raumplanung gemacht wird, werden wir vielleicht auch berücksichtigt werden, ohne uns über ein zusätzliches Konstrukt einbringen zu müssen. Wenn wir eine ernsthafte Diskussion führen und eine Verbesserung von Bern als Wirtschaftsstandort erreichen wollen, reicht es nicht, Parteiprogramme herunterzubeten. Wir alle haben unsere Rezepte, dahingehend, was besser gemacht werden könnte. Das entspricht dem üblichen Problemlösungsschema, indem wir einander Parteiparolen um die Ohren schlagen. Das ist relativ langweilig und dürfte uns letztlich nicht weiterbringen. Selbstverständlich ist jede Partei frei, dies zu tun. Irgendwann steht wieder ein Wahlkampf an. Aus neutraler Sicht ist es viel wichtiger, eine Aussensicht einzunehmen, um auszuloten, wo sich unsere Stärken und Schwächen befinden. Letzteres ist eigentlich interessanter. In der Berner Politik sprechen wir sehr gerne über die Stärken. Der Stadtpräsident ist ein Paradebeispiel, indem er stets vorschwärmt, über welche Vorteile die Stadt Bern verfügt. Geht es darum, Schwächen aufzuzählen, ist er meistens schon beim Aperitif. Als zweite Frage lässt sich ableiten, wo für die Stadt und für die Region Bern Chancen und Risiken bestehen. Diesbezüglich wäre es besonders interessant, ein Feedback der direkt Betroffenen zu erhalten. Einerseits handelt es sich um bestehende Unternehmungen, die gefragt werden sollten, weshalb sie ihren Standort in Bern haben. Auch sollten zugezogene Unternehmen nach ihren Gründen für den Zuzug nach Bern befragt werden. Und schliesslich sollten weggezogene Firmen gefragt werden, welche Faktoren sie „weggetrieben“ haben bzw. über welche besseren Voraussetzungen andere Kantone und Städte verfügen, welche wir noch nicht anbieten können. In diesem Sinn bitte ich Sie um Unterstützung der Motion. Diese ist eine Grundlage für eine konstruktive Diskussion, welche vielleicht einen anderen Weg gehen wird, als das klassische Herunterbeten der Parteiprogramme. Mit einer Aussensicht verfügen wir über eine fundierte Grundlage, auf welche sich alle stützen können, die nicht nur Parteipolitik betreiben wollen, sondern ein ernsthaftes Interesse daran haben, die Stadt und die Region Bern vorwärts zu bringen.

Fraktionserklärungen

Judith Renner-Bacher (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Der Wirtschaftsstandort Bern hat Probleme. Renommierete Unternehmungen melden sich Richtung Zürich oder in die Genferseeregion ab, wo der Wirtschaftspuls besser spürbar ist als in der behäbigen Bundesstadt. Wir befinden uns in einem intensiven nationalen und internationalen Standortwettbewerb. Es sind Strategien für die städtische und für die Wirtschaftspolitik der Hauptstadtregion Schweiz gefragt. Diesbezüglich sind Analysen wichtig. In diesem Punkt gehen wir mit der FDP-Fraktion einig. Weshalb müssen immer externe Berater beigezogen werden, wenn einschlägige wissenschaftliche Arbeiten und internes Fachwissen vorhanden sind? Die zuständigen städtischen Stellen sollten eigentlich ständig mit den ansässigen Unternehmen in Kontakt sein und die nötigen Meinungen einholen können. Dafür brauchen wir keine externen, teuren Partner. Deshalb nimmt die BDP/CVP-Fraktion den Gemeinderat beim Wort und verlangt, dass die internen Fachkompetenzen genutzt und die nötigen Handlungsempfehlungen – bezogen auf eine Verbesserung der Wettbewerbsqualität – so rasch wie möglich erarbeitet werden. Wir lehnen die externe Analyse ab. Weil wir nur die Ziffern 2 und 3 der Motion erheblich erklären möchten, beantragen wir eine punktweise Abstimmung.

Esther Oester (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Motion hat den Wirtschaftsstandort im Titel. Die Argumentation zielt eigentlich auf die Hauptstadtregion ab. Grundsätzlich können wir dieser folgen. Die Hauptstadtregion ist es wert, gestärkt zu werden. Eine Analyse wäre grundsätzlich sinnvoll. Allerdings sind wir der Meinung, dass es nicht nötig ist, diese von aussen, sondern – dem Vorschlag des Gemeinderats entsprechend – vom Wirtschaftsamt der Stadt Bern machen zu lassen. Wenn wir mit der Hauptstadtregion die Region stärken wollen, erachten wir es als wichtig, die Agglomeration einzubeziehen. Wenn man schon eine Analyse macht, regen wir an, nicht nur die Stadt, sondern auch die Unternehmungen, welche in der Stadt tätig sein wollen, zu berücksichtigen. Die GB/JA!-Fraktion folgt dem Gemeinderat und würde die Motion als Postulat überweisen.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP: Vorab sei gesagt, dass wir die Position des Gemeinderats unterstützen. Das Motionsvorhaben kann als Postulat, aber nicht als Motion überwiesen werden. Zu den formellen Argumenten: Wie bereits gesagt, braucht es keine externen, teuren Studien. Es gibt viele Studien, welche aufzeigen, dass die Stadt Bern als Standort sehr attraktiv und wirtschaftlich grundsätzlich gut aufgestellt ist. Wir haben die Kompetenzen im Wirtschaftsamt. Dieses ist durchaus in der Lage, die wesentlichen Punkte aus den verschiedenen Studien herauszufiltern. Letztlich wird es sich ohnehin um eine politische Würdigung handeln, welche wir im Stadtrat vorzunehmen haben. Die Studie müsste insbesondere drei Stossrichtungen haben. Dass die Stadt Bern der Wirtschaftsmotor des Kantons ist, versteht sich von selber. Wenn wir dem Grossen Rat zuhören, gelangen wir zum Eindruck, dass das Wesentliche an Wertschöpfung dieses Kantons im Oberhasli oder im Emmental stattfindet. Wir sind froh, wenn die Studie Grundlagen bringt, welche uns auch gegenüber dem Kanton argumentieren lassen, dahingehend, dass es, wenn es um Investitionen geht, richtig ist, das Zentrum zu stärken. Zum zweiten Punkt: Wir befinden uns in einer Situation, in welcher wir in den nächsten Jahren bestimmt mit engeren Sparvorgaben seitens des Kantons werden leben müssen. Die ersten Vorboten haben wir bereits mit den Beschlüssen im Zusammenhang mit der Gemeinwesenarbeit gesehen. Es ist wichtig, dass uns die Studie auch Grundlagen bietet, um in Bezug auf die kantonalen Finanzflüsse argumentieren und Gegensteuer geben zu können, wenn der Kanton die Kosten auf die Stadt abschieben will. Zum letzten Punkt: Als Stadt tragen wir sehr hohe Zentrumslasten. Diese sind, was die Finanzströme zwischen Stadt, Region und Kanton betrifft, häufig nicht ausgewiesen. Diesbezüglich bedarf es auch hier einer besseren Grundlage. Wir begrüßen deshalb, dass dieser Punkt auf eine einheitliche Grundlage gestellt wird, indem das Wirtschaftsamt die bestehenden Studien auswertet und uns eine gute Grundlage liefert.

Simon Glauser (SVP) für die Fraktion SVP: Mein Vorredner hat ein Argument geliefert, weshalb es wichtig ist, eine entsprechende Analyse von einer externen Stelle vornehmen zu lassen. Er hat in einem ganzen Katalog aufgeführt, was er in dieser Studie gerne lesen möchte. Das ist der Grund, weswegen wir die Motion unterstützen und es für klug halten, dass eine solche Studie extern – ohne Stadtblick – erstellt wird. Vielleicht wird uns diese am Ende keine so guten Voraussetzungen für unsere Unternehmer in der Stadt attestieren.

Motionär *Bernhard Eicher* (FDP): Noch drei Bemerkungen: Weshalb soll es eine externe Analyse sein? Es geht nicht um den Preis oder darum, jemandem einen Auftrag zuzuschancen. Die dahintersteckende Überlegung ist, dass wir eine möglichst neutrale Analyse möchten. Letztlich bringt es nichts, wenn die Stadt selber eine Beurteilung über ihre Stärken und Schwächen vornimmt. Diese fällt nun einmal anders aus als jene eines Externen. Zur zweiten Überlegung: Ich möchte das Votum von Simon Glauser dahingehend unterstützen, dass die Analyse kein Argumentarium für die Stadt Bern und irgendwelche Lobbyarbeit sein darf. So

hätten wir keine neutrale, schonungslose Analyse. Will man eine Analyse korrekt durchführen, zeigt diese auch Schwächen auf. Diese zu erfahren, ist genau so wertvoll wie die Stärken. Es reicht nicht, eine Lobeshymne auf uns selber zu singen. Die dritte Bemerkung: Zuhanden des Fraktionssprechers der SP-Fraktion sei gesagt, dass es nichts bringt, ständig gegen den Grossen Rat zu schiessen. Letztlich bestehen dort bestimmte Machtverhältnisse, welche sich, was die regionalen Vertretungen anbelangt, auch in Zukunft nicht ändern werden. Vielleicht wäre ein bescheideneres Auftreten ratsam, indem wir versuchen, Allianzen zu schmieden. Weil die Machtpolitik im Grossen Rat gemacht wird, müssen wir uns nicht als die grossartige Stadt Bern aufspielen. Schlussendlich benötigen wir für Abstimmungen zu unseren Gunsten die Hälfte plus eine Stimme. Nur das ist entscheidend; alles andere ist Beigemüse.

Einzelvotum

Christa Ammann (AL): Weil ich dem gemeinderätlichen Antrag nur bedingt zustimmen kann, möchte ich kurz Stellung nehmen: Ich habe Mühe damit, wenn die wirtschaftliche Weiterentwicklung als sogenannt politisch neutral verkauft wird. Das ist klar ideologisch geprägt und hat mit Neutralität überhaupt nichts zu tun. Falls dies eine Gemeinsamkeit ist, bin ich froh, nicht den grossen lokalen Parteien anzugehören, welche diese zu teilen scheinen. Wirtschaftliche Weiterentwicklung, wie sie verstanden wird, ist klar ein blindes Weiterverfolgen irgendwelchen Wachstumswahnsinns, mit dem Ziel, den Wettbewerb zu gewinnen, zu den Siegern und ja nicht zu den Verlierern zu gehören. Verlieren andere, so kann es uns offenbar egal sein. Hauptsache, man steht selber gut da. Mit diesem Ansatz habe ich grosse Mühe. Wenn es schon eine Analyse gibt, würde ich mir wünschen, dass nicht nur Kriterien wie Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftswachstum usw. einbezogen werden, sondern erwogen wird, was Lebensqualität bedeutet und welche Qualitäten wir für Bern möchten.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (65 Ja, 5 Nein). *Abst.Nr. 017*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-21:13 - 017

Ja-Stimmen: 65 Nein-Stimmen: 5 Enthaltungen: 0 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Blaser, Cevik, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köpfl, Kruit, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeeggsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann c, Bill, Mordini, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Chheng, Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Krebs, Kusano, Sönmez, Widmer

2011.SR.000325

16 Postulat Fraktion GLP (Michael Köpfl/Kathrin Bertschy, GLP): Reduktion der Velodiebstähle durch Ködervelos mit einem GPS-Sender

11.000353

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 30. Mai 2012

Postulant *Michael Köpfl* (GLP): Im Gegensatz zum vorherigen Vorstoss, welcher den Wirtschaftsstandort Bern retten wollte, geht dieser hier sicher weniger weit, nimmt sich aber eines

durchaus sehr ärgerlichen Themas an. Die Stadt Bern ist im Vergleich zum nahe liegenden Ausland eine der Hochburgen der Velodiebstähle mit vergleichsweise tiefen Aufklärungsraten. Vielen in diesem Saal ist sicher auch schon ein Velo gestohlen worden. Das ist sehr ärgerlich. Als Folge stellt sich die Frage, was man dagegen tun kann. Einerseits besteht die Möglichkeit zu resignieren, andererseits könnte die Polizei massiv ausgebaut werden. Letzteres ist kein Thema, zumal wir die verfügbaren Ressourcen nicht dafür einsetzen sollten. Schliesslich bestünde die bereits geforderte Möglichkeit vermehrter Videoüberwachungen. Der Datenschutz und die Persönlichkeitsrechte waren mir schon immer wichtig. Insofern erachte ich eine flächendeckende Videoüberwachung als schwierig, und es bedarf anderer, kreativer Lösungen. Dementsprechend finde ich den Ansatz der GPS-Sender prüfenswert. Der grosse Vorteil besteht darin, dass nicht alle Leute überwacht werden, sondern nur diejenigen, welche ein Velo stehlen. Selbstverständlich bin ich gegen eine Ausstattung und Überwachung aller Velos mit GPS-Sender. Schliesslich handelt es sich um einen individuellen Entscheid. Velodiebe liessen sich tatsächlich mit ein paar Ködervelos überführen. Das gilt insbesondere auch für Banden, welche systematische Velodiebstähle begehen. Wie man den Medien entnehmen konnte, ist die Kantonspolizei Bern offensichtlich offen für diesen Vorschlag. Insofern hat das Postulat seinen Sinn bereits erfüllt. Seitens von „Pro Velo Bern“ hat sich Stefan Jordi zitieren lassen, dass die Idee gut, aber wahrscheinlich zu teuer sei. Weil ich dies nicht beurteilen kann, haben wir die Form des Postulats und nicht der Motion gewählt. Selbstverständlich muss auch diese Massnahme am Schluss in einer Kosten-Nutzen-Analyse bestehen. Falls der Postulatsbericht zum Schluss kommt, dass die Einführung von mit GPS-Sendern ausgestatteten Ködervelos zu teuer ist, werden wir sicher nicht darauf beharren. Selbstverständlich finden wir die von Stefan Jordi immer wieder gestellte Forderung von „Pro Velo Bern“, wonach es in der Stadt Bern mehr Veloposten bräuchte, auch sehr unterstützenswert. Es bedarf wohl verschiedener Massnahmen, um dieses Problems Herr zu werden. Ich würde es sehr begrüessen, wenn Sie das Postulat, gleichermassen wie der Gemeinderat, unterstützten. Ich bin gespannt auf den Prüfungsbericht.

Fraktionserklärungen

Franziska Grossenbacher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Velofahren ist gesund und umweltfreundlich. Im Jahresdurchschnitt ist jeder fünfte Berner oder jede fünfte Bernerin täglich mit dem Velo unterwegs. Die Fraktion GB/JA! möchte den Veloverkehr in der Stadt Bern auch in Zukunft fördern, damit der Anteil von Velo Fahrenden noch grösser wird. Dass in der Stadt Bern so viele Velos gestohlen werden, erfüllt auch uns mit Besorgnis. Hier muss wirklich etwas geschehen. Den Vorschlag, mit GPS-Sender ausgestattete Ködervelos einzusetzen, erachten wir als eine schlechte Lösung, um dieses Problem anzugehen. Wir haben folgende Bedenken: Erstens sind diese Ködervelos ein juristisch untaugliches Mittel. Im Kanton Basel Stadt und in der Stadt Zürich gab es analoge Vorstösse. In beiden Fällen wurde in der Antwort der Regierung auf Folgendes aufmerksam gemacht: Die mit GPS-Sendern ausgestatteten Ködervelos entsprechen den technischen Überwachungsmassnahmen, deren Einsatz der Erfüllung hoher Anforderungen bedarf. Unter anderem muss eine Straftat eine genügende Schwere aufweisen. Ob dies bei einem Velodiebstahl der Fall ist, bezweifeln wir. Überdies müssen die Überwachungsmassnahmen von der Staatsanwaltschaft angeordnet werden. Der zweite Einwand ist praktischer Natur. Die Umsetzung scheint uns schwierig, zumal die Polizei in der Stadt Bern ohnehin am Anschlag ist. Wir haben den Eindruck, dass nicht genügend Ressourcen vorhanden sind, um Detektivspiele mit Velodieben zu machen. Das mit den Ködervelos verfolgte Hauptziel bestünde in der Abschreckung der Velodiebe. Wir sähen eine Lösung, mit welcher die Velodiebstähle in der Stadt Bern zurückgehen könnten auch in einer präventiven Massnahme, unter anderem in Form verbesserter Veloabstellplätze. In der Stadt

Bern braucht es genügend zentrale, kostenlose Veloabstellplätze, wo die Velos an einem Pfosten oder an einem Draht angeschlossen werden können. Eine verbesserte Infrastruktur käme allen Velofahrenden in der Stadt Bern zugute. Bei den mit GPS-Sendern ausgestatteten Ködervelos haben wir hingegen den Eindruck, dass es sich um eine ressourcenintensive, technische Spielerei mit geringer Wirkung handelt. Aus diesen Gründen werden wir das Postulat nicht unterstützen.

Stefan Jordi (SP) für die Fraktion SP: Weil Michael Köpfli die Haltung von „Pro Velo Bern“ erwähnt hat, muss ich nicht mehr viel sagen. Wir finden diese Idee prüfenswert. Als wichtigere Massnahme sehen wir aber die Ausrüstung der Veloabstellplätze. In der unteren Altstadt oder in der Altstadt ist der Gemeinderat generell nicht sehr aktiv bei der Ausrüstung von Veloabstellplätzen mit „Anbindepfosten“ zur Verhinderung von Diebstählen. Ein paar Worte zur Studie, welche zum Medien-Hype geworden ist: Diese Studie wurde von einer deutschen Versicherung erstellt, welche etwas eigenartige Zahlen miteinander verglichen hat, im Sinne von Äpfeln und Birnen. Diese Studie zeigt, dass Locarno die geringste Anzahl an Velodiebstählen aufweist. Der Grund liegt darin, dass in Locarno fast niemand Velo fährt und die paar wenigen gestohlenen Velos prozentual einen sehr kleinen Anteil ausmachen. Betrachtet man die Anzahl Velos in der Stadt Bern, ist der Anteil an gestohlenen Velos nicht sehr schlimm. Wir haben seitens der SP-Fraktion Stimmfreigabe beschlossen und werden dem Postulat zum Teil zustimmen. Dieses kann geprüft werden. Sollte es sich als zu teuer herausstellen oder sollten sich rechtliche Probleme ergeben, dürfte die Geschichte vom Tisch sein. Wichtig ist, dass der Gemeinderat nicht zu sehr auf diese Massnahme fokussiert, sondern vorerst die einfachen Mittel prüft, indem eine genügende Anzahl an Veloabstellplätzen mit den richtigen Massnahmen ausgerüstet wird.

Erich Hess (SVP) für die Fraktion SVP: Erstens glaube ich, dass der Gemeinderat in dieser Sache keinen grossen Einfluss hat, zumal die Kantonspolizei grundsätzlich dafür zuständig ist. Zweitens wurde mein Velo vor etwa zwölf Jahren gestohlen. Ich habe es bis zum heutigen Tag noch nie vermisst. (*Heiterkeit*). Drittens weiss ich nach langjährigem Fischen, dass ein Köder bedeutet, etwas zu präparieren, damit dieser möglichst attraktiv wird, um angebissen zu werden. Insofern handelt es sich fast um eine Aufforderung im Sinne von „Bitte klauen Sie die Ködervelos!“. Ich bin klar der Meinung, dass dies der falsche Weg ist, zumal richtige Verbrecher gejagt werden sollen und nicht jene, die per Zufall ein nicht abgeschlossenes Velo antreffen. (*Heiterkeit*). Im Prinzip wäre es viel schlauer, „Köderwohnungen“ einzurichten. Wie Sie wissen, werden momentan sehr viele Einbrüche durch rumänische Diebesbanden begangen. Allerdings würden Sie sich sicher alle dagegen aussprechen, wenn es darum ginge, Köderwohnungen einzurichten, so dass die Polizei sofort vor Ort wäre, wenn die rumänischen Banden ihr Unwesen trieben. Dieses Anliegen wäre viel wichtiger. Der Grund besteht darin, dass sich die Menschen durch Einbrüche an Leib und Leben gefährdet fühlen.

Stadtpräsident *Rudolf Friedli*: Sie äussern sich nicht mehr zum Thema. Es geht um die Velos.

Erich Hess (SVP) setzt sein Votum fort: Wir sind bei den Köderwohnungen. Das ist das Gleiche. Ich finde auch die mit Jugendlichen durchgeführten Alkoholtetkäufe nicht richtig. Man muss nicht versuchen, die Leute dazu zu bringen, eine Tat zu begehen, die sie sonst nicht gemacht hätten. Heutzutage ist es oftmals schwierig zu wissen, wem ein Velo gehört. Früher waren die Veloplaketten oftmals mit der Adresse versehen. Heute weiss man nicht mehr, wem welches Velo gehört. Die SVP-Fraktion lehnt dieses Postulat ab und bittet Sie, uns zu folgen.

Einzelvotum

Rolf Zbinden (PdA): Dieses Postulat käme etwas zu früh, wenn es als Aprilscherz gedacht wäre. Zum Unwort des neuen Jahres wird es wohl nicht erst mit der gütigen Unterstützung des Gemeinderats reichen. Ködervelo, Köderkäufe, Köderpolitiker, Köderhooligan, Köderdeponie, Köderarbeitsplätze, Köderparkplätze, Köderkandidaten, Köderchaoten, Ködersäuer, Köderkiffer, Köderschiffer. Was es nicht schon gibt, kann man ruhig mit diesem Vorstoss, am besten im Multipack und mit dem Garantiestempel für politische Mehrheitsfähigkeit ausgestattet, einführen. So langsam nehmen die Fantasien, welche gewisse Kreise mit dem Slogan einer sauberen Stadt in Verbindung bringen, Gestalt an. Längst schon sind sie über das Niveau der moralischen Aufrüstung hinaus und rüsten mit neuester Technologie nach. Sie verbinden damit die Strategie der gesellschaftlichen Kontrolle mit einer Politik der Abschreckung. Kennen wir das nicht bereits? Kontrolle und Abschreckung als Garanten von Ruhe und Ordnung sind wahrhaftig nicht erst auf dem grünliberalen Kompost zur vollen Blüte gelangt. Was sollen diesbezüglich noch weitere Worte verschwendet werden? Denunziert sich dieses Ansinnen nicht von selber? Selig sind jene, welchen das Leben keine weiteren Herausforderungen stellt. Stellt sich hier nicht unweigerlich das Bild von den Kanonen und Spatzen ein? Die Partei der Arbeit warnt davor, über lächerliche Vorstösse nur zu lachen. Es geht immer um mehr, nämlich um viel, wenn das grosse Mehr der Rechtschaffenen immer wieder neue Feindbilder und neue Bedrohungen braucht und damit immer neue Mittel der Kontrolle und Abschreckung. Die Partei der Arbeit fragt Sie: wie viel Kontrolle braucht eine offene Stadt, und wie viel Abschreckung verträgt eine offene Gesellschaft?. Der Vorstoss der GLP will uns glauben machen, wir lebten in der besten und bald auch saubersten aller Welten, wenn nur diese Störenfriede in die Zange von Kontrolle und Abschreckung genommen werden könnten. Wer aber die Sorgen, Nöte und Ängste vieler Bürgerinnen und Bürger in einer Stadt ernst nimmt, muss widersprechen. Teure Mieten, horrenden Kosten für die Krankenversicherung, steigender Druck am und Angst um den Arbeitsplatz, die Verunsicherung in der Altersvorsorge – diesbezüglich lässt sich mit einem Räuber- und Politspiel mit dieser Räuber- und Polizeimentalität à la Ködervorlage überhaupt nichts ausrichten. Wer hätte denn bei der Bekämpfung gesellschaftlicher Missstände im Ernst auf grünliberal gesetzt? Dieser Lack ist abgeblättert.

Direktor SUE Reto Nause: Diese Diskussion eröffnet plötzlich neue Horizonte. Ich habe das Ganze anders verstanden. Wir haben in Bern tatsächlich ein Problem mit Velodiebstählen. Jetzt gibt es einen Vorstoss, welcher sagt: „Schauen Sie hin, suchen Sie Mittel, Wege und Methoden, damit die Velodiebstähle eingeschränkt werden und zurückgehen.“ Vielleicht ist der GPS-Sender eine dieser Methoden. Persönlich würde ich mich gerne dafür einsetzen, damit Ihnen die Velos nicht einfach so gestohlen werden. Dabei würde ich mich gut fühlen. Deshalb danke ich Ihnen für die Annahme des Postulats.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (32 Ja, 39 Nein). *Abst.Nr. 018*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-21:29 - 018

Ja-Stimmen: 32 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 0 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Bahnan Buechi, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Klauser, Kohli, Köppli, Kruit, Lanfranchi, Mäder, Meier, Mettler, Mordini, Renner-Bach, Ryser, Stampfli, Stürmer, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grossenbacher, Hess, Hess-Meyer, Jakob, Jost, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Rub, Rügsegger, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sorg, Stüssi, Theiler, Zbinden, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Jaisli, Krebs, Lutz-Beck, Sönmez

2011.SR.000326

17 Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Kriterien für Werbung in den städtischen Gebäuden

11.000354

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 30. Mai 2012

Lea Bill (JA!) für den Postulanten: Es ist unverständlich, dass der Gemeinderat Werbung von Dritten innerhalb städtischer Gebäude zulässt. Der öffentliche Raum wird sowieso mit Werbung zugепflastert, was dem Gemeinderat anscheinend nicht reicht. Jetzt will er auch die Innenräume der städtischen Gebäude mit Werbung bepflastern und diese Räume opfern. Die Stadt hat eine hohe Glaubwürdigkeit; das ist sehr wichtig. Genau das sollte Gemeinderat Nause in den letzten vier Jahren begriffen haben. Das ist anscheinend nicht der Fall. Ansonsten würde er keine Werbung zulassen. Die Glaubwürdigkeit soll weiterhin bestehen bleiben. Das Vertrauen soll insbesondere nicht für etwas aufs Spiel gesetzt werden, das so wenige Einnahmen generiert wie die Werbung. Es ist lächerlich zu sagen, dass diese grossen Nutzen bringt. Tatsache ist, dass Kosten und Nutzen im Ungleichgewicht stehen. Es brächte sogar mehr, in jeder Verwaltung einen Kollektentopf aufzustellen. So käme mehr Geld zusammen. Nebst dem, dass die Werbung eigentlich überhaupt keine Einnahmequelle und unglaubwürdig ist, ist das Ganze eine Falle. Der Gemeinderat weist in seiner Antwort auf das Ziel hin, dass auch in anderen öffentlichen Gebäuden Werbung gezeigt werden soll, ohne dass dafür konkrete Kriterien aufgestellt werden sollen. Das ist skandalös. Zeigt man beispielsweise die Werbung eines Betriebs, welcher die Sozialabgaben für die Angestellten nicht korrekt ausbezahlt, Lohnungleichheiten zulässt oder Teilzeitarbeit verbietet oder gar bestraft. Wer urteilt darüber, wie es sich punkto sexistischer oder rassistischer Werbung verhält, welche diskriminiert? Was passiert in diesen Fällen? Diesbezüglich bestehen keine Ausschlusskriterien. Im Zusammenhang mit diesen Szenarien stellt sich die Frage, wie es um Handy- oder Coca-Cola-Werbung an Schulen aussieht. Werden dies die nächsten oder die übernächsten Schritte sein? Dies mag vielleicht etwas übertrieben sein, obwohl diese Art von Werbung im Ausland, beispielsweise in Deutschland, bereits betrieben wird. Damit will ich sagen, dass die heute bestehende Werbung in den städtischen Gebäuden der Anfang ist. Das Ende ist nicht absehbar. Deshalb ist es wichtig, den Riegel zu schieben, bevor es zu spät ist, umso mehr als das zentrale Argument der Einnahmequelle völlig unglaubwürdig und vom Gemeinderat vorgeschoben ist. Aus diesen Gründen bitte ich Sie, Nein zu sagen zu diesem unsinnigen und unnötigen Vorgehen des Gemeinderats und unserem Postulat zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Erich Hess (SVP) für die Fraktion SVP: Zuerst möchte ich festhalten, dass die SVP-Fraktion das Postulat klar ablehnt. Zuhanden des Gemeinderats möchte ich trotzdem einige Kritikpunkte loswerden: Den politischen Parteien ist es verboten, Werbung bei den Einwohnerdiensten zu machen, wo sich neu nach Bern Zugezogene anmelden. Das ist mir unverständlich. Es ist doch wichtig, Neuzuzüger politisch zu sensibilisieren. Aber nein – ich bekomme Pickel – es wird sogar gratis für Familiennachzug-Orientierungsabende geworben. Hier geht es um Leute, die wir für teures Geld in der Schweiz integrieren müssen. Auch werden kulturelle Anlässe

und Aktionswochen gegen Rassismus durchgeführt. Wir sollten doch versuchen, unsere Bevölkerung politisch zu engagieren. Es sollte doch wenigstens möglich sein, dass politische Parteien auch Werbung machen können. Gegen den Rest haben wir grundsätzlich nichts. Wir sind der Meinung, dass in den städtischen Gebäuden gut kommerzielle Werbung gezeigt werden kann. Ich vertrete aber die Auffassung, dass, wenn jemand bezahlt, alle bezahlen müssen bzw. nicht die einen etwas mehr und die anderen überhaupt nicht.

Nicola von Greyerz (SP) für die Fraktion SP: Eigentlich wollte ich nichts sagen. Aber Erich Hess fordert einen heraus, sich zu äussern. Nach langer und eingehender Diskussion hat die SP-Fraktion Stimmfreigabe beschlossen. Wir sind geteilter Meinung. Ein Teil unserer Fraktion sieht kein wirkliches Problem, zumal ziemlich billig Werbung geschaltet werden kann. So könnte man zum Eindruck gelangen, dass dies viele Leute ausnützen. Sieht man aber die Höhe der Einnahmen, zeigt sich, dass die Reichweite für gewisse Firmen zu wenig gross ist und diese Möglichkeit nicht genutzt wird. Auf der anderen Seite sind wir, wie die GB/JA!-Fraktion, der Meinung, dass es nicht sein darf, dass Amtsgebäude zunehmend mit Werbung zugesperrt werden. Diesbezüglich vertrauen wir dem Gemeinderat in seinem Augenmass und gesunden Menschenverstand. Was die politische Werbung anbelangt, bin ich nicht mit Erich Hess einverstanden. Gerade diese ist hier fehl am Platz; die Werbung sollte politisch neutral sein. Im Übrigen haben wir eine Lauterkeitskommission, welche nicht nur in den Amtsgebäuden, sondern generell eine Kontrolle von Werbung vornimmt. Die Angst, dass in den Amtsgebäuden sexistische oder rassistische Werbung gemacht wird, ist unbegründet, weil auch dort mit Augenmass und gesundem Menschenverstand geprüft wird, welche Werbung aufgeschaltet oder unter Umständen abgelehnt wird. Wir haben Stimmfreigabe beschlossen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich glaube, Bern hat grössere Probleme als die Kriterien für Werbung in den städtischen Gebäuden. Was sind die momentanen Fakten? In der Schalterhalle der Einwohnerdienste sind rund sechs Bildschirme vorhanden, auf welchen die gezogenen Nummern angezeigt werden. Mitunter müssen die Leute leider zehn bis zwanzig Minuten warten, bis sie an die Reihe kommen. Während dieser Zeit werden sie auf kulturelle und städtische Veranstaltungen aufmerksam gemacht. Zwischendurch wird die Werbung eines Schreiners oder eines Möbelhauses usw. gezeigt. Soll das verwerflich sein? Das glaube ich nicht. Deshalb lehnen wir das Postulat ab.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (18 Ja, 50 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 019*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-21:38 - 019

Ja-Stimmen: 18 Nein-Stimmen: 50 Enthaltungen: 3 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Frauchiger, Grossenbacher, Lehmann, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Sutter, Theiler, Vollmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann p, Atlas, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Cevik, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Gafner, Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Klausner, Kohli, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Rub, Ryser, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Stürmer, Stüssi, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Chheng, Sorg, Stampfli

Abwesend sind: Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Jost, Krebs, Renner-Bach, Rügsegger

2009.SR.000330

18 Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP) vom 17. September 2009: Projekt Velo-Hauslieferdienst umsetzen; Abschreibung

09.000340

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion als nicht erfüllbar abzuschreiben.

Bern, 23. Mai 2012

FSU-Referent *Peter Ammann* (GLP): An unserer Kommissionssitzung vom Dezember des letzten Jahres hat uns Gemeinderat Nause, wie es im Bericht ersichtlich ist, erklärt, weshalb aus der Sicht von Gemeinderat und Verwaltung die sozialpolitischen Ziele voraussichtlich nicht umgesetzt werden können, weshalb es fragwürdig ist, ob die ökologischen Ziele umzusetzen sind, und weshalb das Projekt relativ kostspielig sein wird. Die Begründung bestand vor allem darin, dass in der Stadt Bern – offenbar im Vergleich zu den anderen Städten – bereits gute Angebote für die Arbeitslosenbetreuung vorhanden sind. Deshalb sei es nicht sehr sinnvoll, parallel etwas aufzugleisen. Die Kommission hat kurz über den Satz „Die Motion ist nicht erfüllbar“ diskutiert. Wir haben uns darauf geeinigt, dass die Motion erfüllbar wäre, der Gemeinderat sie aber als nicht sinnvoll erachtet und sie auch aufgrund der Kostenfolge nicht umsetzen möchte. Die Juristen in der Kommission waren der Meinung, dass aus diesem Grund folgende Begründung angefügt werden müsse: „Die Motion ist als nicht erfüllbar abzuschreiben“. Wir haben nicht allzu lange diskutiert. Die Kommission hat sich aber mit 10 zu 0 Stimmen für die Abschreibung ausgesprochen.

Stefan Jordi (SP) für den Motionär: Ich war bis zum heutigen Tag der Meinung, die Stadt Bern sei einzigartig wegen der Aareschleufe, wegen der grünen, für Schwimmer tollen Aare, als Bundeshauptstadt, wegen der Lauben und wegen eines Stadtpräsidenten, welcher der grösste Bern-Fan ist. Jetzt kommt etwas Neues dazu: Die Stadt ist sehr wahrscheinlich einzigartig in der Schweiz, weil sie aufgrund besonderer Verhältnisse keinen Velo-Hauslieferdienst realisieren kann. Ich glaube, Tatsache ist, dass der Gemeinderat keinen Velo-Hauslieferdienst umsetzen will. In diesem Jahr werden andere Themen, wie die Grünabfuhr, anstehen, welche der Gemeinderat nur mit grösstem Widerwillen will. Der Velo-Hauslieferdienst gehört auch zu diesen Themen. In fast allen Schweizer Städten ist die Umsetzung eines Velo-Hauslieferdienstes möglich. Die folgenden Beispiele sind nicht auf privatwirtschaftlicher Basis, sondern mit Langzeitarbeitslosen oder als integrierter Bestandteil eines Sozialprojekts entstanden. Im Kanton Bern sind es die Städte Biel, Burgdorf, Langenthal und seit Neuestem Langnau und weiter Aarau, Fribourg und in nächster Zukunft Basel, welche einen Velo-Hauslieferdienst umsetzen werden oder diesen bereits umgesetzt haben. Burgdorf betreibt den Velo-Hauslieferdienst bereits seit 16 Jahren erfolgreich. Der Velo-Hauslieferdienst ist mit Stephan Hügli, Ex-Gemeinderat, für kurze Zeit erblüht, ist aber bald wieder verwelkt. Sie kennen vielleicht das Bild von Stephan Hügli auf einem Velo mit Anhänger. Dass er das Projekt umsetzen wollte, hat damals einen Teil der Leute in der Stadt Bern gefreut. Der Gemeinderat hat früher argumentiert, Langzeitarbeitslose könnten gar nicht Velo fahren. Das ist heutzutage nicht so. In einem Bieler Projekt und in Burgdorf seit 16 Jahren können Langzeitarbeitslose Velo fahren. Aber wahrscheinlich besteht der Unterscheid darin, dass die Langzeitarbeitslosen hier in Bern nicht Velo fahren können. Soweit das hauptsächliche Argument. Jetzt wird argumentiert, dass es nicht in die Landschaft der arbeitsintegrativen Massnahmen passe. Mit Blick auf andere Städte sieht man, dass es kein Problem ist; man muss es nur wollen. Selbst-

verständlich macht das Kompetenzzentrum für Arbeit sehr gute und erfolgreiche Projekte mit einer sehr hohen Integrationsquote. Das ist gut und muss immer wieder betont werden. Wenn man will, könnte ein solches Projekt umgesetzt werden. Selbstverständlich ist ein Velo-Hauslieferdienst kein einfaches Projekt für Langzeitarbeitslose. Es bedarf gewisser Qualifikationen sowie gewisser Kontrollen und Betreuung. Im entsprechenden Projekt in Burgdorf ist diese Betreuung zum Beispiel vorhanden. Wenn man will, lässt sich ein Velo-Hauslieferdienst umsetzen. Wahrscheinlich müssten gewisse organisatorische Schritte und Änderungen vorgenommen werden, die es ermöglichen. Die Argumentation des ersten Punkts, wonach es in Bern nicht möglich ist, ist widersprüchlich, zumal seit längerer Zeit Langzeitarbeitslose für die Velostation angestellt sind. Die Stadt Biel integriert Langzeitarbeitslose sowohl bei der Velostation als auch beim Velo-Hauslieferdienst. Es funktioniert sehr gut. Auch nicht ganz korrekt ist, dass das Projekt nicht am normalen Arbeitsmarkt ist. Die Beispiele aus Biel und aus Burgdorf zeigen, dass es ein Sprungbrett für Fahrerinnen und Fahrer sein kann, um sich im normalen Arbeitsmarkt behaupten und eine Stelle finden zu können. Die SP-Fraktion ist der Meinung, dass diese Motion nicht abgeschrieben werden muss, weil seit dem Eingang der Motionsantwort, welche wohl im Mai 2012 verfasst wurde, eine neue Situation vorliegt. Die Grosshändler und Detaillisten wie Migros, Coop, Manor und Denner haben beschlossen, einen Verein zur Förderung des Velo-Hauslieferdienstes zu gründen. Insofern kann mit diesen bei der Umsetzung eines entsprechenden Projekts in der Stadt Bern zusammengearbeitet werden. In Basel ist Coop ein riesiger Betreiber des Velo-Hauslieferdienstes in Zusammenarbeit mit der Stadt und mit Sozialprojekten. In Basel erfolgt eine Umsetzung in den nächsten Jahren. Es gibt also funktionierende Beispiele, wenn man denn will. Was sind die Vorteile eines Velo-Hauslieferdienstes? Diese liegen in einer Stärkung des Einkaufsstandorts, in einer wirksamen Gesundheitsförderung und in einem Beitrag an den ökologischen Verkehrsmix sowie an die soziale und berufliche Integration von Langzeitarbeitslosen und Beschäftigungslosen. Es dürfte sich also um eine vielfache Win-win-Situation handeln. Die entsprechende Argumentation kommt nicht von mir, sondern von einem Projektleiter aus Liestal, welcher einen Velo-Hauslieferdienst betreibt. Sie sehen, dass viele Schweizer Städte über solche Projekte verfügen. Einige betreiben diese auf privatwirtschaftlicher Basis. Das wäre sicher auch zu überlegen, wobei hier die Zusammenarbeit mit dem Gewerbe zu verfolgen wäre. Die Priorität sollte sein, dass das Projekt in Bern in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Arbeit überhaupt finanziert werden kann. Wenn man will, ist eine Umsetzung möglich. Ich hoffe, dass Sie uns folgen und die Abschreibung ablehnen. Wir schlagen vor, dass die Stadt etwas mehr Zeit erhält und das Kompetenzzentrum Arbeit das Projekt in seine Arbeiten integrieren kann. So könnte beispielsweise die Zusammenarbeit mit dem neuen Verein auf Synergien geprüft und angegangen werden. **Damit dieses Projekt sauber in ein städtisches Sozialprojekt integriert werden kann, beantragen wir Ihnen eine Fristverlängerung um zwei Jahre.**

Fraktionserklärungen

Daniel Imthurn (GLP) für die Fraktion GLP: Zuerst danke ich dem Gemeinderat für die umfangreichen und guten Ausführungen, obwohl uns einzelne Punkte keine Freude bereitet haben und wir diesen nicht unbedingt zustimmen können. Eine kurze Bemerkung zum Ursprung: Die ökologischen Vorteile eines Velo-Hauslieferdienstes sind gegeben. Es kann durchaus sein, dass damit überflüssige Autofahrten vermieden werden können. Vielleicht wird dadurch auch der ÖV attraktiver für Personen, welche sonst nicht in der Lage sind, in der Stadt einzukaufen, weil sie die Einkäufe nicht nach Hause bringen können. Das Projekt dient der Aufwertung der Innenstadt, weshalb es aus unserer Sicht eine gute Sache ist. Es können aber auch soziale Anliegen berücksichtigt werden. Anders als der Gemeinderat sind wir der Meinung,

dass es durchaus Leute gibt, die diese Arbeit gerne machen. Wie andere Beispiele aufzeigen, können auch Personen erreicht werden, die mit den traditionellen Eingliederungsmassnahmen nicht erreicht werden. Weil es auch anderenorts entsprechende Projekte gibt, sind die Vorteile gegeben, so dass ein solches Projekt, wie von meinem Vorredner erwähnt, umgesetzt werden kann. Trotzdem werden wir seitens der Fraktion GLP der Abschreibung aus folgenden Gründen zustimmen: Wir sind dezidiert der Meinung, dass es nicht vordringlich eine Aufgabe der Stadt sein kann, einen solchen Dienst auf die Beine zu stellen. Es gibt – wie Beispiele in den Städten Thun oder Lausanne zeigen – private Organisationen, so dass eine Umsetzung durchaus möglich ist. Wer die Topographie von Lausanne kennt, weiss, dass ein Velo-Hauslieferdienst dort noch schwieriger durchzuführen ist. Es ist durchaus möglich, dass Private einen entsprechenden Dienst anbieten und diesen kostendeckend betreiben. Ein Velo-Hauslieferdienst kann auch in der Stadt Bern vorwiegend so funktionieren und muss nicht von der Stadt organisiert werden. Auf der anderen Seite würden wir uns nicht verschliessen, wenn seitens der Stadt ein einmaliger Beitrag an den von Stefan Jordi erwähnten Verein geleistet würde oder wenn öffentliche Institutionen diesem Verein öffentliche Leistungen zur Verfügung stellen würden. Diesbezüglich könnten wir uns eine Unterstützung vorstellen, aber nicht vordringlich ein durch die Stadt selber organisiertes Projekt. Wir sind dezidiert der Meinung, dass dies nicht die Aufgabe der Stadt ist. Deshalb werden wir der Abschreibung zustimmen und bitten Sie, uns zu folgen.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Diese Motion hat wahrscheinlich einen Fehlstart gehabt. Sie wurde auch als Grundlage für einen Gemeinderatswahlkampf genutzt. Der Name des damaligen Gemeinderats ist heute Abend bereits gefallen. Vielleicht ist die Motion im Rahmen dieser Nutzung nicht besonders gut geprüft worden. Gerade weil das Anliegen direktionsübergreifend ist, hätte es sorgfältiger angegangen werden sollen. Dem Gemeinderat kann ein gewisser Fehlstart attestiert werden; dieser ist verständlich. Die Antwort des Gemeinderats zeigt uns aber eindrücklich: „Wo keine Wille ist, ist kein Weg“. Dies zeigt sich klar auch bei dem vom Gemeinderat vorgelegten Businessplan. Legt man diesen den Spezialisten anderer Städte vor, wird klar, dass er nicht hinhaut. Es stimmt überhaupt nicht, dass eine Fahrt 60 Franken kosten würde. Die Stadt Biel hat mir persönlich gezeigt, dass es durchaus sehr engagierte Leute braucht, die in einem solchen Team arbeiten und gegenüber den angestellten Langzeitarbeitslosen Vorbildcharakter haben können. Diese Personen müssen vorausgehen und bereit sein, bei Wind und Wetter nach draussen zu gehen. Damit sieht das Team: „Ja, mein Chef macht es. Also mache ich es auch“. Wir wollen die städtische Arbeitsintegration nicht konkurrieren oder torpedieren, wie mir heute Abend bereits in bilateralen Gesprächen vorgeworfen wurde. Wir wollen sie ergänzen und verlangen vom Kompetenzzentrum Arbeit etwas Innovation. Dass die Städte Biel und Burgdorf nicht als Beispiele herangezogen werden können, leuchtet mir ein. Dass Lausanne oder Basel nicht als Beispiele dienen können, macht mir Mühe. Diesbezüglich besteht Erklärungsnotstand seitens des Gemeinderats. Verfügen diese Städte über dermassen schlechte Arbeitsintegrationsmassnahmen, dass bei ihnen das Projekt nötig ist? Ist die Stadt Bern punkto Arbeitsintegrationsmassnahmen dermassen gut aufgestellt, dass sie das Projekt nicht braucht? Diese Fragen sind für mich offen und bleiben trotz der langen Antwort des Gemeinderats unbeantwortet. Wir werden die Abschreibung dieser Motion ablehnen. Dem Gemeinderat möchte ich folgende Überlegungen mit auf den Weg geben: Er sollte das Gewerbe und die Grossverteiler in die Verantwortung nehmen. Zum Beispiel könnten Grossverteiler einbezogen werden, welche eine Ladenfläche planen und mangels vorhandener Parkplätze eine Parkplatzabgabe bezahlen müssen. Diese könnten das Geld sehr gut brauchen, um beispielsweise in einen Velo-Hauslieferdienst zu investieren. In den Städten Basel und Lausanne sollte Know-how abgeholt und im Kleinen

angefangen werden. Um dem Gemeinderat genügend Zeit zu lassen, stimmen wir einer Fristverlängerung zu. Die Abschreibung lehnen wir jedoch klar ab.

Tania Espinoza (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die GFL/EVP-Fraktion spricht sich zum jetzigen Zeitpunkt gegen eine Abschreibung der Motion aus und unterstützt den Antrag der SP-Fraktion auf Fristverlängerung um zwei Jahre bis Ende 2014. Wie dem Titel zu entnehmen ist, ist die Rede von einem Projekt. Bei der Antwort hat man, wie von den Vorrednern erwähnt, den Eindruck, dass man sich eigentlich gar nicht auf den Weg machen und das Projekt gar nicht ausprobieren will. In seiner Antwort beantragt der Gemeinderat sogar, die Motion als „nicht erfüllbar“ abzuschreiben. Es ist also relativ klar, dass man keinen Velo-Hauslieferdienst will. Dies löst bei uns doch ein Stück weit Unbehagen aus, wenn man bedenkt, dass die Stadt Bern nicht offen ist, um das Projekt überhaupt zu prüfen. Wir setzen uns nicht à tout prix für ein solches Projekt ein. Wir möchten auch nicht andere, vom Kompetenzzentrum Arbeit durchgeführte, erfolgreiche Integrationsmassnahmen konkurrieren. Wir finden diese wichtig und gut. Dennoch kann die Stadt Bern nicht so verschlossen sein. Im Weiteren besteht unser Anliegen darin, dass man zu den Finanzen schaut. Bezüglich der genannten Zahlen liessen sich – mit einem Blick über die Grenzen – bestimmte Light-Versionen ermitteln. Die Städte Burgdorf und Langnau, mit welchen ich Kontakt gehabt habe, haben entsprechende Projekte erfolgreich mit Langzeitarbeitslosen durchführen können. Es war kein Problem. Die Klientel in der Stadt ist nicht anders. Wenngleich wir nicht in Abrede stellen möchten, dass das Kompetenzzentrum Arbeit gute Arbeit leistet, möchten wir, dass überprüft wird, ob der Bedarf vorhanden ist. Die Finanzen müssen wir, wie gesagt, immer im Auge behalten. Es geht darum zu sehen, was machbar ist und was nicht. Aus diesem Grund soll der Gemeinderat während zweier Jahre überprüfen, ob allenfalls mit Hilfe der Grossverteiler wie Coop und Migros ein solches Projekt ausprobiert werden kann. Das Kompetenzzentrum Arbeit hat etliche Projekte ausprobiert, wovon nicht alle erfolgreich waren. Ein Projekt birgt immer ein Risiko in sich. Allerdings möchten wir, dass die Stadt die Offenheit einer Überprüfung gewährt, weswegen wir uns dafür einsetzen. Unseres Erachtens waren bisher zwei Direktionen involviert, nämlich die SUE und die BSS. Weil das Kompetenzzentrum bei der BSS angegliedert ist, gehen wir davon aus, dass sich diese der Überprüfung annehmen und uns nochmals einen Vorschlag unterbreiten würde.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVP: Ich bin erstaunt, dass wir über eine Abschreibung sprechen und dabei von vorne beginnen, indem wir die Motion nochmals „durchkauen“. Ich hätte es begrüsst, wenn nur die Abschreibung behandelt worden wäre. Weil dem nicht so ist, beginne ich nun auch von vorne. Stefan Jordi möchte ich Folgendes auf den Weg geben: Der Verein „Pro Velo Bern“ könnte einen Beitrag leisten, indem er den Betrieb eines Velo-Hauslieferdienstes übernimmt und diesen selber führt. Nach einem oder zwei Jahren könnte er uns mitteilen, wie viel Gewinn er erwirtschaftet hat. Das Gleiche gilt für Daniel Imthurn. Er dürfte sich gerne einer Beteiligung anschliessen. Ich nehme an, dass diese gratis gemacht würde, damit die Langzeitarbeitslosen etwas mehr für sich verdienen könnten. Es ist lustig, dass heute Abend angeregt wird, Coop oder Migros bzw. Grossverteiler ins Boot zu holen. Wenn genau diese Grossverteiler in der Stadt Bern expandieren wollen, dann sind es genau die gleichen, die auf die Barrikaden gehen, weil sie anstatt eines Grossverteilers kleine Betriebe bevorzugen. Die Grossverteiler sind aber gut genug, um ausgerechnet bei diesem Projekt mitzuhelfen. Die Stadt hat uns eine klare Kostenzusammenstellung vorgelegt. Lustigerweise sind Sie immer einverstanden, wenn die Stadt einen Bericht abgibt. Aber genau heute sind Sie es nicht. Die Stadt sagt klar, dass das Projekt etwas kostet und dass das Sponsoring sowie die anderen, Einnahmen generierenden Massnahmen nicht ausreichen, um die Aufwände zu tragen. Wir kennen das Spiel mit dem Sponsoring. Die Stadt hat in den Jahren 2011

und 2012 versucht, die Eisbahn auf dem Bundesplatz auf die Beine zu stellen. Allerdings ist es ihr nicht gelungen, die nötigen Sponsoren zu gewinnen. So brauchte es dann private KMUs, die für den Betrieb der Eisbahn sorgen. In diesem Fall würde es genau gleich laufen, indem am Schluss die KMUs zum Tragen kämen, um den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Genau das darf nicht passieren. Die Stadt sagt, dass wir es uns nicht leisten können. Sie verwaltet auch Steuergelder. Insofern soll sie sich ihren Aufgaben widmen und keine KMUs konkurrieren. In diesem Fall will sie dies auch nicht. Deshalb bin froh, dass die Stadt klar sagt, dass das Projekt nicht umsetzbar ist. Die Stadt sagt in diesem Sinn klar, dass die Motion als nicht erfüllbar abgeschrieben werden soll. Somit kommen wir zurück zur Abschreibung, welche heute zur Diskussion stehen sollte. Seitens der SVP-Fraktion sprechen wir uns klar für diese aus. Denn etwas, das nicht funktionieren kann, soll auch nicht durchgeführt werden. Das wäre sowohl für die beschäftigten Leute als auch für die Stadt demotivierend. Letztere muss nämlich haushälterisch mit den Steuergeldern umgehen. In diesem Sinn wäre das Projekt auch für die Grossverteiler demotivierend, zumal sie dann in die Bresche springen, wenn es einer gewissen Klientel hier im Saal passt. Auch die KMUs müssen nur dann den Kopf hinhalten, wenn es einer gewissen Klientel passt. Aus diesen Gründen werden wir die Motion abschreiben. Es bestehen bereits Verteildienste. Diese kommen zwar nicht mit dem Velo, sondern mit dem Auto. Das funktioniert nämlich auch gut. Ich kenne gewisse Stadträte, die ihre Einkäufe sehr gerne mit dem Auto bestellen. Wir stimmen für die Abschreibung der Motion und hoffen, dass Sie uns folgen werden.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Die Kombination ist interessant: Wir haben auf der einen Seite einen rot-grünen Gemeinderat, der sich bei jeder Gelegenheit auf dem Velo zeigt und damit demonstriert, dass er rot-grün, dass ihm die Umwelt ein wichtiges Anliegen ist. Dieser rot-grüne Gemeinderat kommt zum Schluss, dass ein Velo-Hauslieferdienst in der geforderten Form nicht möglich ist. Wir haben diverse rot-grüne Stadträte, welche eine Lobhudelei für diesen Velo-Hauslieferdienst veranstalten. Sie sagen, dass die Umsetzung einfach sei, man sich nur mit Grossverteilern zusammentun und ein Konzept ausdenken müsse. Aus dieser Konstellation lassen sich eigentlich nur zwei Schlussfolgerungen ziehen: Erstens haben Sie die falschen Gemeinderäte aufgestellt. Diese bringen es offensichtlich nicht zustande, einen einfach umsetzbaren Velo-Hauslieferdienst aufzuziehen. Zweitens: Wenn es so einfach ist, Sie aber die falschen Leute im Gemeinderat haben, dann ziehen Sie das Projekt selber auf! Wenn es so einfach ist, sich mit den Grossverteilern und ein paar Sponsoren zusammenzutun, dann werden Sie doch reich damit! Soviel ich weiss, gibt es einen Verein namens „Pro Velo Bern“. Fragen Sie doch den abtretenden oder designierten neuen Vereinspräsidenten an. „Pro Velo Bern“ wird sich sicher mit vollem Engagement und vielleicht mit privatem Vermögen für den Velo-Hauslieferdienst stark machen und vielleicht – sollte der Dienst erfolgreich sein – viel Geld damit verdienen. So wären in der Stadt alle Seiten zufrieden gestellt.

FSU-Referent *Peter Ammann* (GLP): So wie die Diskussion verlaufen ist, stelle ich fest, dass es sich vielmehr um ein Beschäftigungs- oder Integrationsprojekt und weniger um ein ökologisches Projekt handelt. Zumindest habe ich keine entsprechende Argumentation gehört. Insofern stelle ich mir die Frage, ob dieses Geschäft nicht unter der Federführung der BSS laufen sollte. Damit ergäben sich vielleicht andere budgetäre Voraussetzungen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Es handelt sich um eine altes Projekt, mit dessen Prüfung im Jahr 2009 begonnen wurde. Dies wurde in Verbindung zwischen dem Amt für Umwelt und dem Kompetenzzentrum Arbeit gemacht. Die Direktionen SUE und BSS haben also zusammengearbeitet. Das Projekt wurde mehrfach geprüft. Irgendwann gelangte man seitens des Kompetenzzentrums Arbeit zur Auffassung, dass die Leute, welche in diesem Projekt eingesetzt

werden könnten, nicht zur Verfügung stehen. Warum stehen diese Leute nicht zur Verfügung? Mit „Bern rollt“, mit Velostationen, mit Bauteilbörsen, mit einem Glas- und einem Nähatelier haben wir höchst erfolgreiche Integrationsprogramme in der Stadt Bern. Dabei werden sehr viele Langzeitarbeitslose in private Betriebe – unter anderem in Gastrobetriebe – vermittelt. Das Kompetenzzentrum Arbeit hat einen Kernauftrag zu erfüllen. Dieser besteht darin, Langzeitarbeitslose wieder für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Wir weisen die höchste Eingliederungsquote auf; sie ist höher als zum Beispiel in den Städten Biel und Thun. Ansonsten, lieber Stefan Jordi, müssten Sie mir belegen, dass Biel mit dem Velolieferdienst rascher und besser für den ersten Arbeitsmarkt qualifizieren kann. Sollte das der Fall sein, wäre das Projekt möglicherweise tatsächlich sinnvoll. Unsere Programme funktionieren sehr gut und weisen sehr gute Ergebnisse aus. Das sage nicht ich, sondern das sagt die ehemalige BSS-Direktorin Edith Olibet. Für diese Projekte bestehen keine Wartelisten. Diejenigen Langzeitarbeitslosen, welche arbeitsfähig sind, sind alle in entsprechenden Angeboten eingegliedert. Was geschieht, wenn wir – aus welchen Gründen auch immer – einen Velo-Hauslieferdienst auf die Beine stellen müssen? In diesem Fall müssten erfolgreich eingegliederte und qualifizierte Leute aus Projekten abgezogen werden, um Velo zu fahren, ohne zu wissen, ob sie danach möglicherweise eingegliedert werden können. Wir konkurrieren also eigene städtische Angebote, was ich nicht nachvollziehen kann. Will man das nicht, dann müssen wir auf dem privaten Markt Velofahrer akquirieren. Allerdings würden diese entlohnt werden, so dass das Projekt enorm teuer würde. Im Übrigen handelt es sich um eine bereits heute von Privaten wahrgenommene Aufgabe. Aufgrund der sorgfältigen und wohlwollenden Prüfung durch das Kompetenzzentrum Arbeit muss ich an Sie appellieren. Von einer Verweigerungshaltung kann keine Rede sein. Es stimmt nicht, dass Coop und Migros auf uns zugekommen sind. Ich bin Ihnen wirklich dankbar, wenn Sie der Abschreibung zustimmen. Eine Bemerkung kann ich mir nicht verkneifen: Sie führen Kommissionssitzungen durch mit einstimmigen Ergebnissen von 10 zu 0. Danach findet im Stadtrat eine genau gegenteilig laufende Debatte statt. Diesbezüglich müssten Sie die eigene Glaubwürdigkeit und die Kommissionsarbeit verbessern. Dass Geschäfte mit 10 zu 0 Stimmen verabschiedet und im Ratssaal völlig anders beurteilt werden, ist in keinem anderem Parlament der Fall.

Stefan Jordi (SP) für den Motionär: Diese Motion wurde vom Stadtrat überwiesen. Es geht um eine Abschreibung eines vom Stadtrat gewollten Anliegens. Wir sind jeweils sehr vorsichtig, wenn es um Abschreibungen von Motionen geht. Wir fragen nämlich immer zuerst den Motionär, ob er einverstanden ist. Wenn die vom Gemeinderat gelieferten Daten fragwürdig sind, weil er das Projekt Velo-Hauslieferdienst nicht umsetzen will, sollten Sie die Diskussion beispielsweise mit der Stadt Burgdorf suchen und fragen, ob es wirklich dermassen schlecht um den Velo-Hauslieferdienst steht. Die Verantwortlichen dürften den herangezogenen Vergleichen wohl nicht zustimmen. Wenn man einen Businessplan mit horrenden Kosten aufstellt, hätten die Velo-Hauslieferdienste in allen anderen Schweizer Städten wie beispielsweise in Biel gar nie funktionieren können und wären längst bankrott gegangen. In Biel funktioniert die Zusammenarbeit nicht nur mit den Grossverteilern, sondern auch mit den kleinen Geschäften. Ein paar Worte zu den Initianten der Hauslieferdienste. In der Schweiz waren verschiedene „Pro Velo“-Vereine Erstinitianten solcher Projekte. Mittlerweile ist das Niveau sehr professionell geworden, so dass vielfach die öffentliche Hand Erstinitiant war, um solche Projekte umzusetzen. Mit abzuschreibenden Motionen müssen wir vorsichtig umgehen. Der Velo-Hauslieferdienst ist ein Anliegen eines früheren Stadtrats. Wenn wir die Motion einfach so begraben, müssen wir uns selber hinterfragen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.

2. Der Stadtrat lehnt die Abschreibung der Motion ab (30 Ja, 37 Nein, 6 Enthaltungen).
Abst.Nr. 020
3. Er verlängert die Frist um zwei Jahre; bis am 24. Januar 2015 (64 Ja, 1 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.Nr. 021*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-22:11 - 020

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 37 Enthaltungen: 6 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Kohli, Köppli, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Ryser, Schneider, Tobler Rüetschi, Wertli, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grossenbacher, Jordi, Klausner, Kruit, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Trachsel, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi, Gutzwiller, Lanfranchi, Vollmer, von Greyerz, Widmer

Abwesend sind: Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Jost, Krebs

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-22:12 - 021

Ja-Stimmen: 64 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 7 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Klausner, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Rub, Rügsegger, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Schneider

Der Stimme enthalten sich: Heer, Kohli, Mäder, Renner-Bach, Vollmer, von Greyerz, Wertli

Abwesend sind: Chheng, Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Jost, Krebs

2008.SR.000383

19 Motion Ruedi Keller (SP) vom 27. November 2008: EnergieWendeBernSozialvertraglich – Atomausstieg Ja, aber ohne Gefährdung von ewb und seinen Arbeitsplätzen!; Abschreibung Punkt 1a und 4

08.000393

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1a und 4 der erheblich erklärten Motion abzuschreiben.

Bern, 29. August 2012

FSU-Referent *Peter Ammann* (GLP): Die Kommission hat die Abschreibung der Punkte 1a und 4 mit 7 Ja- zu 0 Nein-Stimmen gutgeheissen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Er stimmt der Abschreibung der Punkte 1a und 4 der erheblich erklärten Motion zu.

- Die Diskussion zu den Traktanden 20 und 21 wird zusammen geführt. -

2012.SR.000133

20 Motion Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Leyla Gül, SP): Neue Energievisionen II: Ein Energiepool Bern

12.000148

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 24. Oktober 2012

Motionär *Halua Pinto de Magalhães* (SP): Wir sind natürlich hoch erfreut, dass der Gemeinderat unseren Vorstössen gegenüber Sympathie zeigt. Das alleine reicht aber nicht. Es ist erstaunlich, dass die Vorstösse – Traktandum 20 und 21 – zusammen behandelt werden und die Antwort zum ersten dem zweiten Vorstoss mit „copy/paste“ angehängt wurde. Aufgrund der unterschiedlichen Forderungen ist dies doch sehr erstaunlich. Es macht den Anschein, als möchte sich der Gemeinderat damit alle Türen offen behalten. Wir pochen aber darauf, dass die ganze Sache verbindlicher wird. Zuerst zur hinter beiden Vorstössen steckenden Motivation: Hinter beiden Vorstössen steht die Erarbeitung des laufenden Energierichtplans. Dieser tritt voraussichtlich nächstes Jahr in Kraft. In diesem Zusammenhang geht es um ehrgeizige Ziele in der Energiepolitik. Man strebt einen Paradigmawechsel in der Energieversorgung und im Energieverbrauch an. Um diese Ziele zu erreichen, bedarf es auch der Mithilfe von Privaten und in diesem Sinn auch eines gesellschaftlichen Wandels. Ein gesellschaftlicher Wandel lässt sich nur mit einer breiten Akzeptanz erreichen. Genau dort setzen unsere beiden Vorstösse an. Wir wollen Möglichkeiten und damit eine breite Akzeptanz schaffen, wie die Bevölkerung einen eigenen Beitrag zur Energiewende leisten kann. Zur Motion: Mir ist klar, dass es nicht einfach ist, in einem dermassen komplexen Gebiet solche Möglichkeiten zu schaffen. Es ist aber auch nicht sinnvoll, wenn alle auf eigene Faust etwas machen bzw. für sich selber auf dem eigenen Dach Sonnenkollektoren installieren usw. Deshalb ist es auch eine Frage der kollektiven Organisationsform. Schliesslich müssen optimale Lösungen, wie die dezentrale Energieversorgung, gefunden werden. Will man die Energiewende schaffen und die zentrale Energieversorgung abschalten, werden diese in Zukunft mehr von Nöten sein. Mit dem vorliegenden Vorstoss haben wir den Ansatz einer als „Energiepool“ bezeichneten Koordinationsstelle gewählt. Diese sollte verschiedensten Akteurinnen und Akteuren Gelegenheit bieten, sich aktiv an der Energiewende zu beteiligen. Durch die Koordinationsstelle entstehen optimale, kleinste Einheiten, welche sich dann optimal ins Gesamte einfügen lassen. Nur so werden wir das volle Potential der neuen Energien in der Stadt Bern erreichen können. Mein Kollege wird später ein Beispiel ausführen. Liest man die Antwort des Gemeinderats auf die Motion „Energiepool“, sehe ich inhaltlich keinen Widerspruch zu unseren Forderungen. Der Vorwurf, dass wir damit ein Parallelsystem konstruieren wollen, erstaunt doch. Davon kann keine Rede sein. Es handelt sich um eine Ergänzung zum Energierichtplan, welche diesen nicht konkurrieren soll. Ebenso wenig geht es um ein Fördern von Partikularinteressen. Durch die kollektive Organisationsform können optimale und mit dem Energierichtplan kompatible Lösungen gefunden werden. Auch ist verwunderlich, dass der Gemeinderat in seiner Antwort auf einige Punkte gar nicht eingeht. Beispielsweise wäre es interessant zu wissen, wie es bezüglich einer grenzüberschreitenden Organisationsform aussieht. Wir hoffen, dass wir in einem zukünftigen Bericht mehr erfahren werden. Zusammenfassend ist zu sagen, dass hier seitens des Gemeinderats ein offensichtlicher Kontrollverlust im Vordergrund steht. Dies ist mir nicht ganz verständlich. Schliesslich hat die Verwaltung immer noch das letzte Wort. Die Verwaltung kann ohnehin nicht alles selber machen. So viele Ressourcen stehen gar nicht zur Verfügung. Wenn so viele Dringlichkeiten, wie dies in der Energiepolitik der Fall ist, anstehen, sollte man etwas mehr Enthusiasmus in einer Antwort erwarten dürfen. Ansonsten müsste man davon ausgehen können, dass – nebst dem Energierichtplan – bessere Ideen auf dem Tisch liegen, welche auch in der Antwort angedeutet werden müssten. Obwohl es sich um eine Richtlinienmotion handelt, werden wir auf Verbindlichkeit pochen und früher oder später mit anderen Vorstössen nachdoppeln.

Zum Postulat: Die Antwort auf das Postulat entspricht nicht dem, was wir verlangt haben. Die SP/JUSO-Fraktion regt deshalb an, in Zusammenarbeit mit ewb detailliert abzuklären, welches die lokalen Energiepotentiale eines Quartieres sind und die daraus folgenden Handlungsoptionen für die Umsetzung aufzuzeigen. Mir ist klar, dass die Verwaltung weiss, dass die von uns verlangte Studie mehr oder weniger bereits existiert. Die breite Bevölkerung oder

wir als individuelle Akteurinnen und Akteure haben nicht einfach so Zugang zu diesen Daten. Wenn sich ein Quartierverein anbietet und ein besonderes Augenmerk auf ein Projekt zur Energiewende hält, kann dies nur begrüsst werden. Die Quartiervereine könnten auf Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer zugehen, wenn ihr Haus zum Beispiel für Solarzellen prädestiniert wäre. Darauf wird in der Antwort des Gemeinderats überhaupt nicht eingegangen, sondern es wird nochmals der Energierichtplan repetiert. Deshalb können wir den Prüfungsbericht des Postulats nicht annehmen. Ich hoffe, dass Sie uns folgen werden.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 20 und 21

Benno Frauchiger (SP) für die Fraktion SP: Das Stimmvolk hat die Energiewende Bern klar angenommen. Eine der grossen Herausforderungen für die Energiewende Bern ist es, die verschiedenen Akteure zusammen zu bringen und so zu vernetzen, dass energetisch effiziente und wirtschaftlich attraktive Lösungen realisiert werden können. Mit der Schaffung und Nutzung von Synergien kann viel mehr erreicht werden als mit Einzelaktionen oder Versuchen für Einzelaktionen, für welche am Schluss entweder das Geld oder die Standorte fehlen. Ein Energiepool, wie er vorgeschlagen wird, hat zum Ziel, die Projekte zu koordinieren und ihnen zum Durchbruch zu verhelfen oder eben zu erreichen, dass sie energetisch eine bessere Wirkung erzielen. Im Bereich Strom heisst das für städtische Gebiete vor allem Photovoltaik. Wie wir wissen, braucht es dafür ein Dach und Investoren. Es wird schwierig, wenn Eigentümer von Dächern nicht bereit sind oder nicht investieren können. Umgekehrt ist es schwierig, wenn viele Leute investieren möchten, aber kein eigenes Dach zur Verfügung haben, weil sie Mieter sind. Damit geht ein riesiges Entwicklungspotential für erneuerbare Energien verloren, weil wir es nicht schaffen, auch Mieter in die Finanzierung von Projekten einzubinden. Ein von der Motion vorgeschlagener Energiepool kann technische und wirtschaftliche Vernetzungen schaffen und so Standorte und Investoren zusammenbringen. Ähnliche Projekte laufen anderswo erfolgreich. Beispielsweise hat es der Solarverein Region Diessenhofen „Rhysolar“ ermöglicht, dass sich Mieter an Photovoltaikanlagen beteiligen. Die eingespeiste Energie wird vom Elektrizitätswerk anteilmässig direkt über die Stromrechnung auch dann vergütet, wenn die Anlage nicht auf dem eigenen Dach steht. Mit partizipativen Modellen, kombiniert mit steuerlichen Anreizen, wie sie die Motion ebenfalls fordert, werden Investitionen in erneuerbare Energien nicht nur für Unternehmer und Liegenschaftseigentümer attraktiv, sondern auch für Mieter. So wird die Energiewende nicht nur möglich, sondern schon fast zum Selbstläufer. Die SP-Fraktion empfiehlt Ihnen, die Motion zum Energiepool anzunehmen.

Zum Postulat: Die Energie für die Zukunft kommt aus den Quartieren. Das Postulat verlangt einerseits qualifizierte Aussagen auf Quartierebene zum Potential verschiedener Träger erneuerbarer Energien. Damit die Potentiale genutzt werden können, verlangt sie, konkrete Vorschläge zu machen mit Kostenschätzungen und Machbarkeitsstudien. Der Gemeinderat hat im Wesentlichen seine Antwort auf die Motion Energiepool abgeschrieben und auf den kommunalen Richtplan Energie verwiesen. In seiner Antwort macht er weder qualifizierte Aussagen zum Potenzial noch irgendwelche konkreten Vorschläge, noch geht er sonstwie auf die Forderungen des Postulats ein. Viele schöne Worte zum Richtplan nützen nichts, wenn sich der Gemeinderat drückt, sobald es um konkrete Massnahmen geht. Wir sind der Meinung, dass viel warme Luft dem Klima schadet. Deshalb beantragen wir Ihnen, das Postulat anzunehmen und die Stellungnahme als Prüfungsbericht abzulehnen.

Judith Renner-Bach (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Für die BDP/CVP-Fraktion sind die Motion und das Postulat der SP/JUSO wichtige Meilensteine auf dem Weg zur Energiewende. Wer gegen Atomkraftwerke und für erneuerbare Energien einsteht und auch die Stromeffizienz als zentral beurteilt, muss auch begleitende Massnahmen unterstützen. Elektrische Ener-

gie aus erneuerbaren Energien ist der Motor für die Wirtschaft und für die Gesellschaft. Wir müssen alle dafür sorgen, dass dieser Motor rund läuft und dass uns die elektrische Energie nicht ausgeht, obwohl wir eigentlich sparen möchten. Gemeinsam müssen wir uns für zukunftsweisende Produkte und Dienstleistungen einsetzen. Dazu gehört für mich die Idee des Energiepools mit Pilotprojekten in den Quartieren. In diesem Sinn unterstützen wir die Richtlinienmotion und das Postulat. Beim Prüfungsbericht haben wir auch unsere Vorbehalte. Trotzdem weisen wir darauf hin, dass es nur gemeinsam geht. Die entscheidenden Weichen zu stellen, kann nicht eine Aufgabe der Stadt sein. Primär wird es darum gehen, Mitstreiterinnen und Mitstreiter in der Hauptstadtreion zu motivieren und über die Gemeindegrenzen hinauszuschauen. Dabei darf die Verantwortung der Wirtschaft nicht aus den Augen gelassen werden. Für die Stadt muss die Schaffung guter Rahmenbedingungen im Vordergrund stehen und nicht der Ausbau der städtischen Strukturen. Die beiden Vorstösse zeigen auf, in welche Richtung ein städtisches Engagement gehen könnte. Es wird die Sache des Gemeinderats sein, die nötigen Prioritäten des übergeordneten Rechts zu setzen.

Peter Bernasconi (SVP) für die Fraktion SVP: Was will der Motionär? Er will, dass der Erfolg dezentraler, neuer Energie mit einem Pool sichergestellt werden kann. Der Richtplan Energie hat genau das gleiche Ziel, nur nicht dezentral, sondern etwas zentraler, d.h. in grösseren Einheiten. Wenn man „poolt“, bilden sich auch grössere Einheiten. Dadurch stehen die beiden Vorhaben in einer gewissen Konkurrenz zueinander. Spricht man von erneuerbaren Energien, welche sich „poolen“ lassen, geht es, wie richtigerweise gesagt wurde, um Photovoltaik und um Wärmekraftkoppelung. Sobald es um Wärmekraftkoppelung geht, sind zur Verteilung der Wärme entsprechende Infrastrukturen gefragt. Deshalb sind wir grundsätzlich der Meinung, dass es nicht der richtige Weg ist, umso mehr, als es auf diesem Gebiet bereits viel Beratung gibt. Auf dem Stadtboden Bern führen nebst der Stadt, ewb, BKW, dem Kanton und privaten Ingenieurbüros die Regionalkonferenz sowie eine Institution der KMUs entsprechende Beratungen durch. Es handelt sich um ein grosses Angebot und um einen harten Wettbewerb. Die erneuerbaren Energien haben Chancen, wenn der Energiepreis steigt. Dann werden sie sehr rasch von selber in Angriff genommen werden. Deshalb sind wir grundsätzlich gegen diesen Anreiz. Ebenso sind wir gegen den von den Motionären verlangten Anreiz, wonach die Investitionen finanziell vom Bund unterstützt werden sollen. Der Bund subventioniert schon heute erneuerbare Energien bzw. diesen wird ein höherer Preis zugestanden. Ich kann Ihnen von drei Projekten berichten, mit welchen erneuerbare Energien geschaffen wurden. Beispielsweise wurde eine Photovoltaik-Grossanlage gebaut. Diese produziert Gleichstrom, welcher ins Netz eingespeist werden muss, obwohl man selber im Betrieb Gleichstrom benutzt. Um diesen ins Netz einzuspeisen, muss er in Wechselstrom transformiert werden, damit die produzierte Menge abgelesen werden kann. Danach muss man vom Elektrizitätswerk Wechselstrom beziehen und diesen in Gleichstrom transformieren, damit man ihn verwenden kann. Das Ganze ist sehr komplex. Um in Sachen erneuerbare Energien einen Schritt weiterzukommen, müssen wir vor allem die behördlichen Hürden abschaffen – sei es denkmalpflegerische oder andere Ansichten. Zum zweiten Beispiel: Wegen der Rechnung des Elektrizitätswerks, welches den Strom hätte übernehmen sollen, wollte man die erneuerbaren Energien nicht zum gesetzlichen Tarif vergüten. Dieses Beispiel hat sich allerdings nicht in der Stadt Bern zgetragen. Das sind die heutigen Probleme. Aus diesem Grund lehnen wir Motion ab.

Zum Postulat: Wir sprechen uns gegen einen Pilotversuch aus. Wir haben den Eindruck, dass ein in einem speziellen Quartier durchgeführter Pilotversuch nicht als Basis für andere Orte dienen kann. Quartiere haben ihre eigenen Charaktere. Verschiedene, auch alternative Energien sind nutzbar. Das ist beispielsweise im Lorrainequartier oder am Aare-Südhang der Fall. Dort bestehen unterschiedliche Voraussetzungen, weswegen ein Pilotprojekt nicht zielführend

ist. Wir sind der Meinung, dass das Postulat erheblich zu erklären und die Antwort des Gemeinderats gleichzeitig als Prüfungsbericht anzunehmen ist.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Der Energierichtplan ist ein zentrales Instrument, um die Energiewende herbeizuführen. Diesen gilt es, sobald er in Kraft ist, auch umzusetzen. Leider ist er behördenverbindlich. Das bedeutet, dass ich als Privatperson kaum etwas damit anfangen kann. Die beiden Vorstösse zeigen einen Schritt auf, wie eine Kombination ermöglicht und wie die Bevölkerung abgeholt werden kann. Ein weiterer Schritt wird hoffentlich nach der Annahme am 3. März 2013 mit den erneuerbaren Energien für Bern gemacht werden. Auf diese Weise werden wir die Energiewende nicht nur in der Stadt Bern, sondern im ganzen Kanton konkreter herbeiführen können.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (55 Ja, 15 Nein,). *Abst.Nr. 022*

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-22:35 - 022

Ja-Stimmen: 55 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 0 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Klauser, Kohli, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben: Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Hess, Hess-Meyer, Jaisli, Jakob, Neeracher, Rub, Rüegegger, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bill, Chheng, Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Jost, Krebs, Widmer

2012.SR.000141

21 Postulat Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Miriam Schwarz, SP): Neue Energievisionen I: Die Energie der Zukunft kommt aus den Quartieren

12.000156

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 24. Oktober 2012

Diskussion siehe Traktandum 20.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (64 Ja, 6 Nein,). *Abst.Nr. 023*
3. Er lehnt die Stellungnahme des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (31 Ja, 39 Nein).

Abst.Nr. 024

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-22:36 - 023

Ja-Stimmen: 64 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 0 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann c, Ammann p, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Blaser, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Klauser, Kohli, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rüegegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben: Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Rub, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bill, Chheng, Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Jost, Krebs, Widmer

Abstimmungsnummer: 24.01.2013-22:36 - 024

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 0 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann p, Bahnan Büechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Hess, Hess-Meyer, Imthurn, Jaisli, Jakob, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mettler, Neeracher, Rub, Rügsegger, Ryser, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann c, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Cevik, Chheng, Frauchiger, Grossebacher, Heer, Hirsbrunner, Jordi, Kohli, Kruit, Kusano, Lehmann, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Zbinden, Ziehli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bill, Fischer, Gasser, Göttin, Imhof, Jost, Krebs, Renner-Bach, Widmer

Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 22, 23, 24 und 25.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB/Lea Bill, JA!): Asylsuchende übernachten in Notschlafstellen
2. Dringliche interfraktionelle Interpellation GFL/EVP, GLP (Matthias Stürmer, EVP/Michael Köppli, GLP): Glasfasernetz: Ging ewb zu hohe Risiken ein?
3. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Eveline Neeracher, SVP): Drei Berner Namens Imhof, Hofer und Bertschi ermöglichen die Eisbahn auf dem Bundesplatz!
4. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Mess Barry, GB): Schützenmattstrasse für den Verkehr schliessen
5. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Franziska Grossenbacher, GB): Parkplätze auf öffentlichem Grund um mindestens 10 Prozent reduzieren
6. Postulat Fraktion GFL/EVP (Matthias Stürmer, EVP): Vertretbare öV-Verbindung von Berns äusserstem Westen in die Innenstadt wieder herstellen
7. Postulat Daniela Lutz-Beck (GFL), Jacqueline Gafner Wasem (FDP), Kurt Hirsbrunner (BDP), Christoph Zimmerli (FDP), Nicola von Greyerz (SP), Alexander Feuz (FDP), Ursula Marti (SP): Tbilissi, Hauptstadt Georgiens – Bern, Hauptstadt der Schweiz – Eine Städtefreundschaft für die Zukunft
8. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL/Martin Trachsel, EVP): Was ist der Stand der Umsetzung von Energieeffizienzmassnahmen in der Stadt Bern?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22:35 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Eva Schmid*